Riesengebirgsheimat

hor

Kempten im Allgäu - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 14. Jahrgang - September 1959

Das „Weltflüchtlingsjahr" - Zeichen unserer Zeit

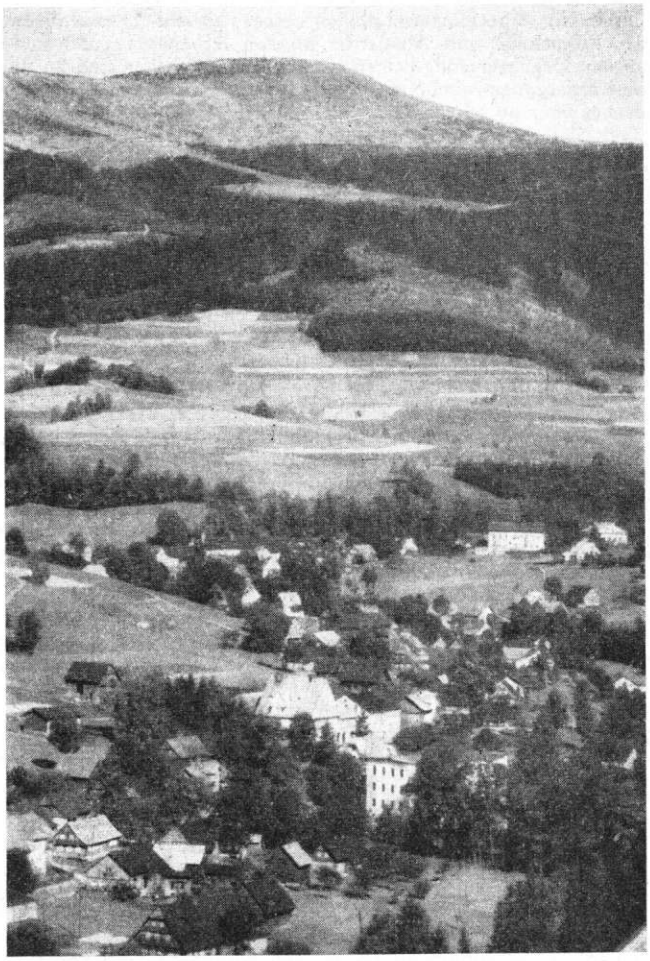
Von Ministerialrat Dr. Richard Manner

Ministerialrat Dr. Richard Manner hielt als Vertreter des Ministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte Baden-Württemberg am 8. August 1959 im Rahmen der Regierungssendungen des Südwestfunks folgende Rundfunkansprache. Seine Ausführungen gewähren einen klaren Einblick in die derzeitige Lage des Vertriebenen- und Flüchtlingsproblems.

In den letzten Wochen konnten Sie aus zahlreichen Veröffentlichungen in der Presse und aus Ansprachen führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Rundfunk und Fernsehen erfahren, daß auf Grund eines Beschlusses der Vereinten Nationen das Jahr 1959/60 oder genauer gesagt, die Zeit vom 1. 7. 1959 bis 30. 6. 1960 als „Weltflüchtlingsjahr" erklärt wurde.

Was hat die Vereinten Nationen bewogen, einen solchen Beschluß zu fassen und was soll damit erreicht werden?

Ein Flüchtlingsproblem gibt es nicht erst in unserer Zeit. Schon in früheren Jahrhunderten haben politischer Druck, religiöse und weltanschauliche Intoleranz dazu geführt, daß Menschen fluchtartig Haus und Hof verließen und in einem anderen Land ein neues Leben aufzubauen versuchten. Die in unserem Land ansässigen Waldenser oder die seinerzeit nach Ostpreußen ausgewanderten Salzburger sind Beispiele hierfür. Aber erst in unserem angeblich so fortschrittlichen Jahrhundert haben diese Vertreibungen Ausmaße und Formen angenommen, wie man sie früher für völlig unmöglich gehalten hätte. Nicht weniger als 150 Millionen Menschen haben seit Beginn dieses Jahrhunderts ihre Heimat zwangsweise verlassen müssen. Allein seit dem Zweiten Weltkrieg sind rund 40 Millionen Opfer der Gewalt und der Unduldsamkeit geworden. Das deutsche Volk stellt leider unter den europäischen Flüchtlingen den weitaus größten Anteil. Allein auf dem Gebiete der heutigen Bundesrepublik haben rund 9½ Millionen deutsche Vertriebene und rund eine Viertelmillion ausländische Flüchtlinge Aufnahme gefunden. Dazu kommen über 3 Millionen Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone. Der Zustrom dieser Flüchtlinge und der Spätaussiedler hält auch heute noch an und ein Ende ist vorerst nicht abzusehen. Von diesen Menschen leben noch rund 350 000 Personen in Lagern. Unser Land Baden-Württemberg hat über 1¼ Millionen Vertriebene und dazu über 400 000 Sowjetzonenflüchtlinge und Spätaussiedler aufgenommen. Insgesamt ist also rund ein Viertel der derzeitigen Bevölkerung von Baden-Württemberg unmittelbar vom Flüchtlingsschicksal betroffen worden. Diese Zahlen zeigen wohl deutlich genug, daß es sich um ein Problem von enormer Bedeutung handelt, das in seinen Auswirkungen zu tief greifenden Veränderungen der wirtschaftlichen und vielleicht auch gesellschaftlichen Struktur unseres Landes führen kann und zum Teil bereits geführt hat. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß die Eingliederung dieser neuen Mitbürger in der Bundesrepublik und vor allem auch in Baden-Württemberg mit seiner außerordentlich günstigen Wirtschaftslage in einem recht beachtlichen Maß gelungen ist. Ich möchte dabei die Frage offen lassen, ob die gute Wirtschaftslage die Eingliederung ermöglicht oder ob vielleicht umgekehrt das Einströmen so vieler neuer Menschen überhaupt erst diesen wirtschaftlichen Aufschwung möglich gemacht hat. Jedenfalls sind



Blick auf das idyllisch gelegene Ober-Rochlitz. Die Rochlitzer setzen auch in diesem Jahre ihre schöne Tradition des jährlichen Treffens wieder fort. Am 27. September werden sie sich in Kempten/Allgäu im Gasthof »Zum Engel« in der Memminger Straße zur »Rochlitzer Fahrt« versammeln. Nähere Einzelheiten hierüber auf Seite 271

die sogenannten Altvertriebenen, also die hauptsächlich in den Jahren 1946/1947 zu uns Gekommenen, wohnungsmäßig zu mehr als drei Viertel und beruflich immerhin zum überwiegenden Teil heute so gestellt, daß sie wieder ein normales Leben führen können. Es gibt allerdings noch einige Personengruppen, die auch heute, vierzehn Jahre nach dem Krieg, immer noch in Bunkern und Kellerräumen hausen müssen, die beruflich den Anschluß nicht gefunden haben und die über der Sorge um den dauernden neuen Flüchtlingsstrom mehr oder weniger in Vergessenheit geraten sind. Diesen Personen muß im Weltflüchtlingsjahr unsere besondere Fürsorge gelten.

Bei den seit 1953 in großer Zahl zu uns gekommenen Sowjetzonenflüchtlingen, zu denen seit Ende 1956 der Strom der Spätaussiedler kam, vor allem aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten, ist die Lage etwas anders. Für sie werden zwar Sonderbauprogramme unter Einsatz sehr erheblicher Bundes- und Landesmittel durchgeführt. Da aber eine Ausweitung des Wohnungsbaues nur innerhalb gewisser Grenzen möglich ist, muß ein Großteil dieser Menschen vorläufig in Lagern untergebracht werden. Mitte dieses Jahres befanden sich in Baden-Württemberg insgesamt noch 34 200 Personen in Lagern. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren es 37 500, vor zwei Jahren noch 44 500. Wir kommen also allmählich, wenn auch nur langsam, von der großen Zahl der Lagerbewohner herunter. Aber immer noch beträgt der Lageraufenthalt dieser Personen im Durchschnitt etwa ein bis eineinhalb Jahre, bei manchen Familien unter ungünstigen Umständen aber auch drei Jahre und darüber. Freilich wurden und werden die Lebensverhältnisse in den Lagern laufend verbessert. An Stelle der früheren Massenlager, wo viele Familien in einem einzigen Raum wohnen mußten, nur notdürftig durch Decken oder Papier etwas voneinander abgeschirmt, haben wir nun in den meisten Lagern eine familienmäßig getrennte Unterbringung ermöglicht. In einigen Lagern sind die Umbauarbeiten noch im Gange. Insbesondere kann in den neuen Übergangswohnheimen — das sind Wohnblocks mit normal ausgestatteten Wohnungen, die aber vorübergehend lagermäßig belegt werden — jeder Familie mindestens ein eigenes Zimmer und eine eigene Kochstelle zugewiesen werden. Außerdem ermöglichen die Übergangswohnheime eine raschere Heranführung der Flüchtlinge und Aussiedler an den Arbeitsplatz und somit an den Ort ihrer endgültigen Eingliederung. Bisher sind 26 solcher Übergangswohnheime bereits bezogen, in einem Jahr werden es über 80 sein.

Nach den Planungen der Landesregierung werden in den nächsten Monaten entsprechend dem Fortgang des Wohnungsbaues die Lager weiter abgebaut und die verbleibenden Lager weiter verbessert werden. Da aber trotz Verminderung des Zustroms monatlich immer noch etwa 2500 Flüchtlinge und Aussiedler neu im Lande Baden-Württemberg aufgenommen und untergebracht werden müssen, ist ein vollständiger Abbau der Lager für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten. Daß im übrigen mit der Zuweisung einer Wohnung noch lange nicht alle Schwierigkeiten behoben sind, darf nur nebenbei erwähnt werden. Allerdings stehen hier auch vielfältige soziale Hilfen, angefangen von der Fürsorge über den Lastenausgleich bis zu den verschiedenen Finanzhilfen für den Aufbau einer selbständigen Existenz zur Verfügung.

Neben den genannten deutschen Flüchtlingen und Aussiedlern befinden sich in unserem Land auch noch rund 28 000 ausländische Flüchtlinge. Die meisten von ihnen konnten einigermaßen zufriedenstellend mit Wohnung und Arbeit versorgt werden. Aber rund 3500 Personen befinden sich noch in lagerähnlichen Wohnheimen. Durch ein Bauprogramm, das sowohl vom Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge als auch von deutschen Stellen finanziert wird, sollen auch diese Personen innerhalb von zwei Jahren in eine Normalwohnung gebracht werden. Für ihre weitere Eingliederung in ein normales bürgerliches Leben stehen neben den allgemeinen Sozialhilfen noch besondere Mittel des Hohen Kommissars zur Verfügung.

Dieser kurze Überblick dürfte gezeigt haben, daß zur Lösung des Flüchtlingsproblems noch große Anstrengungen erforderlich sind. Dies soll im Weltflüchtlingsjahr allen Menschen zum Bewußtsein gebracht werden. Dabei muß auch immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß jede Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat ein großes Unrecht ist und nicht nur dem Völkerrecht widerspricht, sondern auch mit unseren Vorstellungen von einer zivilisierten Welt, in der die Würde des Menschen geachtet werden soll, niemals zu vereinbaren ist. Unser Land Baden-Württemberg hat als erstes Land das Recht auf die Heimat als eines der fundamentalen Grundrechte verfassungsmäßig verankert. Nur wenn es gelingt, die Achtung dieses Heimatrechtes sowie aller Grundrechte der Menschen fest in das Bewußtsein der gesamten gesitteten Welt einzuprägen, können wir hoffen, daß das Unrecht der Massenvertreibung, soweit überhaupt möglich, wiedergutgemacht und vor allem künftigen Geschlechtern ein ähnliches Schicksal erspart werden wird.

Zur Wahl des Sprechers der SL

Dr. Ing. Seebohm Nachfolger Dr. Lodgmans?

Die erste Amtsperiode des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist nach den Satzungen der SL am 2. 5. 1959 abgelaufen. Der erste Sprecher unserer Volksgruppenorganisation, Dr. Rudolf Lodgman von Auen hat beim Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien ausdrücklich seinen Rücktritt bekanntgegeben. Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird bei ihrer zweiten Tagung am 19. und 20. September 1959 in Regensburg den neuen Sprecher der Volksgruppe zu wählen haben.

Eine Reihe von besonders profilierten Landsleuten, die seit Jahren in vorderster Front unseres Ringens um die Heimat stehen, wurden bereits in diesem Zusammenhange als Nachfolger genannt. Sie alle haben sich um die Volksgruppe verdient gemacht. Die außerordentliche Lage im weltpolitischen Geschehen erfordert von den gewählten Vertretern der Bundesversammlung ein besonderes Maß von Verantwortung in dieser schwerwiegenden Frage.

Der Sudetendeutsche Heimattag und Heimatrat haben sich in ihren letzten Tagungen eingehend mit dieser Frage befaßt. Auch in verschiedenen Tagungen der Heimatlandschaften und Heimatkreise wurde die Nachfolgefrage erörtert. Auf Grund einer Empfehlung des Sudetendeutschen Heimatrates haben Vertreter der Heimatgliederung in der Bundesversammlung an diese den Antrag gestellt, Landsmann Bundesminister Dr. Ing. Hans Christoph Seebohm als Sprecher zu wählen.

Dr. Ing. Seebohm, der am 4. 8. seinen 56. Geburtstag feiern konnte, ist unseren Landsleuten ein Begriff. Wer kennt ihn nicht von seinen unzähligen Versammlungen und Ansprachen her! Keine Gliederung unserer Landsmannschaft hat nach ihm umsonst gerufen, wenn er nur halbwegs abkommen konnte.

Von Königswerth bei Falkenau aus dem Egerlande kommen die Seebohms her. Hier haben Großvater und Vater gewirkt und sich einen Namen gemacht. Hier hat auch unser Landsmann Dr. Ing. Seebohm seine erste Jugend- und Schulzeit verbracht. Ihm war es eine Selbstverständlichkeit, sich nach dem Zusammenbruch der sudetendeutschen Sache zu verschreiben. Von Kempten im Jahre 1950 an sah man ihn bei jedem Sudetendeutschen Tag am Rednerpult. Der Aufbau unserer Volksgruppenorganisation ist mit sein Werk und ohne ihn in seiner heutigen Form undenkbar. Sein Organisationstalent und seine unermüdliche Schaffenskraft hat er trotz seiner Überlastung als Bundesminister in den Dienst der Volksgruppe gestellt. Dies zeigt von seinem hohen Verantwortungsbewußtsein ihr gegenüber. Was sie ihm an inneren und äußeren Erfolgen, was Tausende von Landsleuten ihm persönlich verdanken, ist mit Worten nicht zu fassen.

Unsere Landsleute sind sich dessen bewußt, daß Landsmann Dr. Ing. Seebohm mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit stets für unsere heimatpolitischen Forderungen eintritt. Nach unserem verehrten ersten Sprecher Dr. von Lodgman, dessen Rücktrittsentschluß von der gesamten Volksgruppe mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen wurde, kann nach unserer Überzeugung nur eine Persönlichkeit wie Landsmann Dr. Ing. Seebohm die Volksgruppe durch die Schwernisse unserer Zeit steuern.

Verlagsbezieher Achtung!

Das Septemberheft ist das letzte des dritten Quartals. Wir rufen nahezu 1400 Verlagsbezieher auf zur Begleichung des dritten und teilweise früherer Bezugsrückstände.

Es sollten doch alle wissen, daß Zeitschriften und Zeitungen immer im vorhinein zu begleichen sind. Wir sind sonst gezwungen, den Postbezug für alle säumigen Bezieher einzuführen, weil wir unseren Zahlungsverpflichtungen gegenüber unseren Lieferanten bei den säumigen Einzahlern nicht nachkommen können. Die Zahlkarte zur Begleichung des dritten Quartals lag dem Juniheft bei.

Zum Tag der Heimat

Wer und was wir wirklich sind, ist ein Geheimnis der Schöpfung, das sich mit bloßen Theorien und mathematischen Lehrsätzen nicht enthüllen läßt. Denn es ist in uns verborgen, ist unser Ich und unser Sein. Was du tust, denkst und fühlst, haben schon deine Väter und Urväter getan, gedacht und empfunden. Darum gibt es nur einen Schlüssel zu dem Geheimnis: die Erschließung unseres Stammes und unseres Volkes in jeglicher Hinsicht. (O. S.)

An der Grenze Böhmens

Von Wilhelm Pleyer

Wir fahren auf sonnigen Straßen von München über Land. Das Ziel ist ein Dorf in der Oberpfalz, an der böhmischen Grenze gelegen.

Freising, Landshut, Regensburg, Nahburg. Nun nehmen die Steigungen zu, das Land wird bergig und endlich waldig. Wir fahren durch Oberviechtach, und wir kommen nach Stadlern. Das Dorf ist in einem Hang gelegen, von dessen Höhe der Blick an die Grenze und weit hinüber geht. Drüben in Böhmen liegt das Gebiet von Bischofteinitz, in südöstlicher Richtung, jenseits der Further Senke, zeichnen sich eben noch erkennbar die Osserspitzen ab.

Das Dorf hat besonders an dem Hang auf die Grenze zu zahlreiche Neubauten: es sind Häuser und Häuseln von Vertriebenen, die in möglichster Grenznähe wohnen wollen. Wenngleich dieses Gebiet Notstandsgebiet ist — mit dem Blick auf die Heimatberge leben, das läßt Armut und Entbehrung in Kauf nehmen.

Ich gehe durch den Ort. Zwischen neueren und neuen Gebäuden stehen schöne alte Häuser mit hohen Schindeldächern, aus der Zeit, als noch im entlegensten Dorf mit dem sicheren Stil einer allgemeinen, aus Überlieferung gediehenen Kultur gebaut wurde. Eine Klöppelschule erinnert daran, daß die Bevölkerung dieser Landschaft auf kargem Boden mit mancherlei Handarbeit Erwerb suchen muß. Gegenüber der Schule steht das Kriegerdenkmal, eine schlanke vierkantige Säule mit schwarzen Feldern, welche die Namen der Gefallenen tragen, in goldener Schrift; deren Glanz wird von Wipfelschatten gedämpft. In starren Buchstaben leuchtet die Chronik wilden Schmerzes, hoffnungsloser Sehnsucht, immerwährender Trauer. Ich lese Namen für Namen, sie sind vertraut, als stünde das Denkmal drüben in meiner deutschböhmischen Heimat: Dietl, Kästl, Lindner, Holler, Lindl, Markgraf, Wild, Kirsch, Edler, Feierfeil, Bayer, Sperl, Ebneth. Wo anders her kann der Bayer stammen als aus Böhmen, ob auch letztlich, von Urväterzeiten, aus Bayern? Ich lese die Jahreszahlen: hier stehen die Namen der Gefallenen zweier Weltkriege. Es ist für das Dorf mit den paar hundert Einwohnern eine überlange Liste. Und an den Namen und Jahreszahlen ist zu erkennen: die Waisen des Ersten Weltkrieges sind die Gefallenen des Zweiten.

Langsam gehe ich über den Friedhof, um die kleine Kirche herum und lese in der steinernen Chronik der Pfarrgemeinde weiter. Drunten das Dorf Schwarzach mit seinem bayerischen Teil gehört noch dazu, der böhmische ist nun ausgefallen. Wohl das letzte Grab von dortigen birgt fünf „bei der Beschießung von Böhmisch-Schwarzach Getötete". Fünf Tote, die auf einem Blatt hinter Glas und Rahmen mit Namen angeführt sind, in einem einzigen Grabe: es werden wohl nur Überreste gewesen sein, die hier beigesetzt worden sind.

Die Anhöhe über Stadlern bietet das Bild, das uns auch im Bayerischen Wald und drüben im Böhmerwald begegnet: aus Gras, Heide- und Beerenkraut steht der gewachsene Stein, ganze Felsengruppen, ganze Züge von granitenen Kuppen, Stöcken und Zacken, umgeben vom Getrümmer der Verwitterung. Nahe ragt der Wald. Der Gipfel des Waldberges trägt die Ruine des Reichensteins, der als Wahrzeichen der Landschaft den Deutschen hüben und drüben gemeinsam ist. Die Deutschen siedelten von Urzeit an auf einem breiten Gebiete. Denn das ist die Urzeit einer Heimat: wenn ihr Land aus wilder Wurzel zum Acker und wohnlich gemacht wird. Und dies geschah zu beiden Seiten der heutigen Grenze, als von einer Grenzlinie noch keine Rede sein konnte, sondern die Grenze irgendwo im breiten Gürtel des Urwaldgebirges gedacht wurde. Deutsche desselben Blutes und Stammes rodeten hier und dort im Wettstreit auf die künftige Grenze zu. Im Dienste bayerischer, im Dienste böhmischer Herrscher. Dort wie hier aber schufen sie deutsche Heimat, schufen sie heiliges Anrecht Deutscher auf diese dem Urwald abgerungene, in blühendes Menschenland umgewandelte Erde.

Weit geht die Schau hinüber in unser böhmisches Land, in doppelten und dreifachen Linien zeichnen sich die Züge der Waldgebirge ab. Im Mittelgrunde fließt der Grenzbach, die Schwarzach, und liegt das Dorf Schwarzach. Der Lauf des Bächleins wäre kaum zu bemerken, aber die Farbe der Wiesen zeichnet die Grenze scharf ab: hier tiefes Grün, dort die Fahlheit der Steppe, weil das neue Gras sich durch die grauen Stöcke ungemähten Grases drängen muß. Es ist die Grenze des Ostens, die sinnfällige Grenze Asiens, die Grenze zwischen schaffender Arbeit und Verwahrlosung, zwischen Gesittung und unbedingter Gewalt. Die Häuser von Böhmisch-Schwarzach sind Ruinen. Nicht weit hinter ihnen der, wie man weiß, unter Strom stehende Stacheldraht und ein straßenbreiter Streifen bloßer Erde, aufgeackerter und geeggter, immer wieder frisch aufgerauhter Boden, auf dem die Wächter jeden Tritt eines Flüchtlings sehen können. Dahinter verlaufen Panzergräben und erstrecken sich bis zwanzig Kilometer tief die in die tote Zone. In geringen Abständen ragen die Wachttürme mit Maschinengewehrposten. Ein solcher Postenstand ist auch der Aufbau auf dem Dache des größeren Gebäudes auf der halben Anhöhe drüben, den man aus der Ferne für einen breiten Rauchfang halten könnte. Das Gebäude, sichtlich für andere Zwecke gebaut, birgt, wie die Einheimischen wissen, eine Kaserne der tschechischen Grenztruppe. Und welchem Zwecke diente es vorher? Es war ein Jagdschlößchen der Familie des Grafen Coudenhove-Kalergi — ja, des „Paneuropa-Grafen" Dr. Coudenhove-Kalergi, die in dieser Landschaft ansässig war. All-Europa und diese Grenze!

Wir gehen auf der Anhöhe weiter. Hier steht ein Kreuz aus Birkenstämmen, Sudetendeutsche haben es errichtet. Die Erde, in der es steht, ist böhmische, deutschböhmische Erde; Birken sind zu seinen Seiten gepflanzt, der Platz, eine Feierstätte der Vertriebenen, ist von Beeten und Steinen umrandet. Das Mal ragt mit den Linien der böhmischen Berge im Hintergrunde. Ein Kranz von Tannengrün und Blüten ist den Todesopfern der Austreibung niedergelegt.

Wir suchen die Grenze auf, drunten den Schlagbaum von Schwarzach. Der Weg geht durch den Wald und über die Wiesen, den Grenzbach entlang. Dann stehen wir an dem Schlagbaum vor einem leeren Streifen. Nur die bäuerlichen Anrainer betreten ihn, um Heu und Grummet einzubringen. Auf dem Fahrweg hinter dem Schlagbaum wuchern Gras und Kraut. Am anderen Ende der kleinen Brücke über die Schwarzach hocken zwei Uniformierte: tschechische Grenzwächter. Ihre Gläser sind auf uns gerichtet, ihre Gläser und ihre Ferngeräte. Als sie unsere Linsen wahrnehmen, laufen sie wie schreckendes Wild in das Postenhaus, das sich von den umgebenden Ruinen kaum unterscheidet.

Deutsche Grenzpolizei hat sich zu uns gesellt. Sie erzählt uns von den Gefahren dieser Grenze, von Verschleppungen, von der Ermordung eines ihrer Kameraden. Wir fragen, ob sich menschliche Beziehungen zu den anderen ergeben. Nein; kaum einmal ein Gruß bei einsamer Begegnung.

Neben dem Schlagbaum steht ein Kreuz und daneben ein Totenbrett mit einer dem Brauch gemäßen Aufschrift: „Andenken an den ehr- und tugendsamen Jüngling Christoph Zenefels, Müllerssohn von Schwarzach 1913—1936". Ich muß an die unheimliche Schau Hans Watzliks in seinem „O Böhmen" denken, an jene furchtbare Angstanwandlung seines Walther Preinfalk in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg: „Im Ossertal ragen die Totenbretter. Und einst nach hundert Jahren wird es dem Wanderer erscheinen, das ganze weithingestreckte Grenzgebirge sei solch ein ungeheures Brett, darin mit Flammen gebrannt steht:

„Auf diesem Brett hat geruht
weiland das deutsche Volk Böhmens."

und wie dem ahnungsangstvollen Preinfalk schlägt das Herz nur diesen Schlag:

„Ich raffe mich empor. Mein ganzes Blut schreit: Nein!!!
Die guten Sterne glühn. Herrgott, das darf nicht sein!"

Wir scheiden mit erneuter Verpflichtung von der Grenze, die niemals Grenze zweier Völker war und wieder Grenze freundnachbarlicher Länder werden soll.

Guido Rotter d. Ä. Schöpfer der ersten Jugendherberge

Von Otto Renner

In dieser Stellungnahme zur Feier des »50jährigen Bestehens« der Deutschen Jugendherbergen haben wir erneut ein bezeichnendes Beispiel, wie lückenhaft die Kenntnis unserer Heimat selbst bei zuständigen binnendeutschen Stellen ist. Auch in Nürnberg ist es bekanntlich anläßlich des Bundestreffens des Heimatkreises Trautenau zu einer unzureichenden Schilderung unserer Heimat in der Presse gekommen. Wir können aber in allen diesen Fällen nicht die binnendeutsche Presse und sonstigen Stellen dafür verantwortlich machen, sondern müssen die Schuld bei uns selber suchen: an der noch immer fehlenden ausreichenden Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit.
(Die Schriftleitung)

Im Frühsommer dieses Jahres wurde das 50jährige Bestehen der Deutschen Jugendherbergen gefeiert. Im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen stand der alte Wandervogel Schirrmann. Ohne dessen Verdienste schmälern zu wollen, muß darauf hingewiesen werden, daß er in unserer Riesengebirgsheimat einen Vorgänger hatte, nämlich Guido Rotter d. Ä.

Dieser begründete schon im Jahre 1884, also 25 Jahre vor Schirrmanns Jugendherberge in Altena, die erste Deutsche Jugendherberge in einem Nebengebäude des Gasthauses Steudler in Oberhohenelbe. Der Sohn des damaligen Besitzers des Gasthauses, Emil Steudler, der ein im ganzen Hohenelber Bezirk geachteter Großkaufmann wurde, lebt heute noch in der Gegend von Luzern.

Fabrikbesitzer Guido Rotter d. Ä. (damals noch Beamter der Firma F. A. Rotter & Söhne), ein großer Natur-, Wander- und Jugendfreund, wußte um die Quartiersorgen wandernder Studenten und Schüler. Er selbst hatte ja in Böhm.-Leipa und Olmütz an der Realschule und dann in Wien an der Technischen Hochschule studiert und zahlreiche Wanderungen mit Schulfreunden unternommen. Angeregt durch den Aufsatz eines unbekannten Wiener Schulmannes, der in einer Wiener Zeitung über die gleichen Sorgen schrieb, kam es zur Gründung der ersten Studenten- und Schülerherberge in Oberhohenelbe. Guido Rotter d. Ä. fand bei seinem besten Freund, dem Fabrikbesitzer Piette de Rivage, der sich seinen Gedankengängen anschloß, takräftige Unterstützung. Piette gründete nach Rotters Vorbild einige Herbergen im benachbarten Aupatal. In den ersten Studenten- und Schülerherbergen bekamen die wandernden Studenten noch freies Nachtlager sowie kostenloses Frühstück und Nachtmahl.

Die Zahl der Herbergen nahm von Jahr zu Jahr zu. Der Gründer behielt jedoch die zentrale Leitung in Hohenelbe immer in der Hand. Bemerkenswert war der kleine, bescheidene Verwaltungsapparat. Selbst als die Herbergen schon die beachtliche Zahl von 600 überschritten hatten, gab es noch immer nur einen einzigen Sekretär. Er allein war fest angestellt und leistete zusammen mit der ehrenamtlichen Tätigkeit von Guido Rotter — der ja auch Leiter einer Fabrik mit 400 Arbeitern war — die gesamte Verwaltungsarbeit.

Doch lassen wir den letzten Sekretär, Heinrich Reibstirn, der heute in Aurach/Obb. lebt, selbst zu Worte kommen:

„Die erste Deutsche Studenten- und Schülerherberge wurde am 16. 7. 1884 in Oberhohenelbe im Gartenhaus des Gasthauses Steudler errichtet. Ihr folgten die Herbergen in Marschendorf I, Johannisbad, Petzer, Spindelmühle, Rennerbauden, Trautenau, Arnau, Rochlitz und Witkowitz. Innerhalb von zwei Jahren war den deutschen Studenten und Schülern bei ihren Wanderungen im Riesengebirge die Möglichkeit gegeben, diese Herbergen kostenlos zu benutzen.

Die Mittel zur Errichtung dieser Herbergen wurden von dem Begründer, Herrn Guido Rotter d. Ä. zur Verfügung gestellt. Für das Aupatal fand er einen gleichgesinnten Förderer dieses schönen Werkes in seinem Freund Prosper von Piette-Rivage.

Dem Beispiel des Riesengebirges folgend, wurden nun auch im Jeschken- und Isergebirge, im Braunauer Ländchen, in der Böhmisch-sächsischen Schweiz (damit im böhmischen Mittelgebirge), ferner im Böhmerwald und Erzgebirge Herbergen errichtet. Die österreichischen Alpenländer kamen dem Gedanken der Errichtung solcher Jugendherbergen später ebenfalls näher. Auch im Gebiet des Deutschen Reiches hat sich sehr rasch der ideelle Gedanke der Förderung des Wanderns der deutschen studierenden Jugend nach dem Vorbild der von Guido Rotter ins Leben gerufenen Deutschen Studenten- und Schülerherbergen durchgesetzt. Bereits im Jahre 1888 wurden die ersten Herbergen im Altreich errichtet. In rascher Folge dehnte sich das Herbergsnetz von Ost- und Westpreußen über ganz Deutschland bis zum Rhein aus.

Die gesamte organisatorische Leitung lag in den Händen des Gründers, Herrn Guido Rotter, bei der Hauptleitung der Deutschen Studenten- und Schülerherbergen mit dem Sitz in Hohenelbe. Die Höchstzahl der Herbergen wurde 1913 mit annähernd 690 erreicht. Die Zahl der Nächtigungen betrug in diesem Jahr weit über eine Million.

Die Kosten der Erhaltung dieser rund 690 Herbergen übernahmen meistenteils die Gebirgsvereine, Stadt- und Landgemeinden und private Institutionen. Von der Hauptleitung in Hohenelbe wurden den Herbergsleitungen aus dem Erlös des Verkaufs der Nächtigungsausweis sowie der Herbergsverzeichnisse nach Zahl der jeweils ausgewiesenen Nächtigungen Zuschüsse gewährt. Ein Übernachtungsausweis mit Herbergsverzeichnis kostete 1,— RM und berechtigte zu 20 kostenlosen Übernachtungen in allen Herbergen; dazu wurde in den meisten Fällen noch freies Frühstück gewährt.

Bei Kriegsausbruch 1914 stellte Herr Guido Rotter das Inventar seiner Herbergen sowie den Betrag von 30 000 RM dem Roten Kreuz für Lazarettzwecke zur Verfügung.

Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges gingen von Deutschland die Bestrebungen aus, die Deutschen Studenten- und Schülerherbergen einer breiteren Schicht, nämlich der gesamten deutschen Jugend, zugänglich zu machen. Guido Rotter verschloß sich den von Lehrer Schirrmann, Rheinland, gemachten Vorschlägen und Anregungen nicht und stellte die Herbergen dem inzwischen neu gegründeten „Deutschen Jugendherbergsverband" zur Verfügung.

Der Schlesische Riesengbirgsverein Hirschberg hat in Erkenntnis der überaus großen Verdienste des Begründers der Deutschen Studenten- und Schülerherbergen und in Dankbarkeit seiner für die deutsche Jugend und das deutsche Jugendwandern geleisteten Arbeit seiner Herberge in Hirschberg im Riesengebirge im Jahre 1937 den Namen „Guido-Rotter-Herberge" verliehen. Soweit Heinrich Reibstirn.

Der ursprüngliche Unterschied zu den Jugendherbergen Schirrmanns bestand nicht so sehr darin, daß die Studenten- und Schülerherbergen nur den Besuchern höherer Schulen offenstanden und für Mädchen gar nicht, sondern in der unterschiedlichen Auffassung über das intensive Erleben der Natur und unserer schönen deutschen Heimat, wobei mit Heimat der ganze weite deutsche Siedlungsraum gemeint ist. Vor der Jahrhundertwende war es eben so, daß vor allem die studierende Jugend wanderte — die jungen Handwerker gingen damals noch auf die „Walz" — und das Wanderbedürfnis in den bäuerlichen und einfachen Kreisen noch kaum ausgeprägt war. Für Mädchen brauchten die Herbergen gar nicht zugelassen zu sein, denn bei der Gründung der Studenten- und Schülerherbergen gab es weder Gymnasiastinnen noch Hochschülerinnen.

Schirrmann dachte wohl an das Wandern von ganzen Klassen und in großen Scharen, während Rotter das Wandern von kleinen Gruppen Gleichgesinnter im Auge hatte. Das Wandern oder Marschieren in großen Gemeinschaften lernte der junge Mann sowieso noch als Soldat bei der damals bestehenden allgemeinen Wehrpflicht von drei Jahren.

Ich erinnere mich an die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Der Jugendherberge in Rennerbauden standen damals zwei Betten zur Verfügung. Die jungen Wanderer hatten einen weiten Weg zu dieser Herberge zurückzulegen, denn sie kamen fast immer von Kammwanderungen zur Schneekoppe. An schönen Sommertagen trafen sie aber ein, in kleinen Gruppen, zu zweit oder zu dritt oder auch mehr. Sie warteten freundlich und geduldig, wenn wir gerade mit dem Heumachen auf der Wiese beschäftigt waren. Wir Kinder bestaunten dann ehrfürchtig die Eintragungen im Herbergsbuch: Universität Tübingen, Technische Hochschule Karlsruhe usw. Am Abend war es manchmal lustig, wenn die müden Gesellen eine Klampfe dabei hatten und frohe Lieder aus dem „Zupfgeigenhansl" sangen.

Unweigerlich ist Guido Rotter d. Ä. der erste, der eine Herbergsorganisation für die wandernde Jugend ins Leben rief. Da sich diese Organisation freiwillig dem Deutschen Jugendherbergswerk anschloß, ist diese auch Traditionsträger für die deutschen Studenten- und Schülerherbergen. Da nun die „Guido-Rotter-Herberge" in Hirschberg in Schlesien verloren ist, wäre es sehr zu wünschen, einer anderen Herberge in den Bergen diesen Namen zu geben. Vielleicht fände sich die Möglichkeit dazu im süddeutschen Raum, wo ja viele Riesengebirgler und die meisten Sudetendeutschen eine neue Heimat gefunden haben.

Guido Rotter und sein großes Werk sollen nicht so schnell vergessen werden.

Aus der Geschichte der Stadt Arnau von 1640 bis 1914

Quellen: Stadtbuch des Franz Meßner. Ratskanzlist, vom Jahre 1792; Kirchengedenkbuch: Festschrift des Militärveteranenvereines vom Jahre 1899, verfaßt von Johann Rindt.

(Fortsetzung und Schluß!)

1866

Arnau hatte durch Einquartierung und Truppendurchmärsche beider Armeen und durch Requisitionen der preußischen Armee sehr zu leiden. Die Stadt mußte für das II. Armeekorps 112 000 Pfund Brot, 60 000 Pfund Fleisch und viele tausend Pfund Verpflegungsartikel aufbringen. Es entstand auch ein großer Mangel an Kleingeld, so daß die Fabriken Elbemühl und Eichmann Scheingeld (Notgeld) zu 10 und 20 Kreuzer herausgaben, welches die Kaufleute auch annahmen. — Drei Soldaten, welche an ihren Verwundungen gestorben waren, wurden auf dem Arnauer Friedhof beigesetzt.

1868

wurde der Kirchhof beim Kloster erweitert.

1869

begann man mit dem Bau der österreichischen Nordwestbahn, die über Langenau und Hohenelbe nach Altpaka führen sollte. Der Bahnhof in Arnau sollte beim Sybillahof errichtet werden. Da aber die Firma Eichmann das Baugelände für den Bahnhof beistellte, ließ man den ersten Plan fallen, legte den Bahnhof bei der Eichmannschen Fabrik an und führte die Bahnstrecke über Pelsdorf und Martinitz nach Altpaka, was besonders für Hohenelbe ein Nachteil war, da eine Flügelbahn von Pelsdorf erst später ausgebaut wurde.

1871

wurde die Bahn nach Altpaka eröffnet. Wer bis zu dieser Zeit mit der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn nach Reichenberg oder Pardubitz (Prag) fahren wollte, mußte entweder nach Mastig oder Falgendorf gehen oder fahren. — Am 26. Juni brannten 16 Häuser und vier Scheunen ab.

1872

Am 1. Oktober wurden die ersten zwei Klassen des Unterrealgymnasiums eröffnet, die zuerst im Franziskaner-Kloster untergebracht waren. Arnau verdankt die Errichtung des Gymnasiums vor allem den Bemühungen des damaligen Bürgermeisters Dr. Johann Kopf.

1873

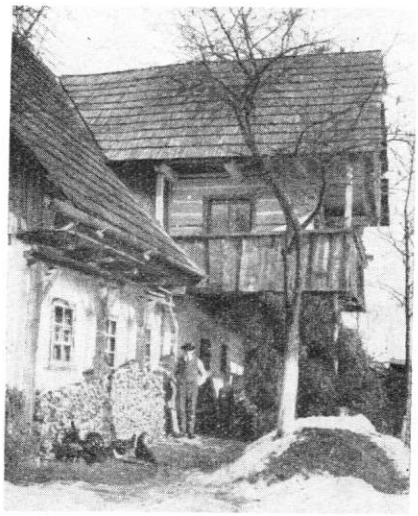
erfolgte am 7. Oktober die feierliche Übergabe des neuen Gymnasialgebäudes, das die Stadt mit einem Kostenaufwand von 91 091 fl. ö. W. erbauen ließ. Der Hohenelber Dechant Weber nahm die Einweihung vor.

1877

riß man in der Dekanalkirche die Emporen ab, erhöhte das Seitenschiff (Joachimskapelle) und regotisierte die Kirche.

1878

brannte die Strohmühle der Elbemühl ab. — Am 14. März erfolgte der Zusammenbruch der Arnauer Spar- und Vorschußkasse. Es kam zu Unruhen, und aus Josefsstadt mußte Militär herangeholt werden, da die Gendarmerie zu schwach war. Am 31. Juli wurde das neue Volksschulgebäude eröffnet, welches 42 069 fl. 94 Kr. kostete.



Heimatkundlich interessantes Haus in Ober-Hermannseifen der Familie Baudisch (Hecher Hannes)

Die Schmejkalstraße in Arnau, vom Gymnasium aus gesehen. Im Hintergrund der Ringplatz, über dem sich der Turm der Dekanalkirche erhebt. Gegenüber den Häusern links im Vordergrund steht auf der hier nicht mehr sichtbaren anderen Straßenseite das Lichtspielhaus. In der Anlage rechts im Vordergrund befand sich früher das nach 1918/19 abgetragene Denkmal des Volkskaisers Josef II.

1881

Bei der Volkszählung zählte Arnau 3675 Einwohner, darunter 238 Tschechen.

1882

In der Nacht vom 17. auf 18. Juli war ein großes Hochwasser, wobei zwei Personen ertranken. Am 15. September wurde das Unterrealgymnasium in ein Oberrealgymnasium umgewandelt.

1885

wurde die hölzerne Gnadenkapelle beim Posthof eröffnet.

1888

Mit Unterstützung des Fabrikanten Theodor Eichmann wurde vom Anpflanzungs- und Verschönerungsverein der Stadtpark angelegt, 1903 wurde er erweitert.

1890

Am 20. Mai fand die Grundsteinlegung der Turnhalle statt, die nach den Plänen des Architekten Schimatschek, Wien, von Ingenieur Fiedler und Baumeister Umlauf erbaut wurde. In diesem Jahre wurde auch das neue Krankenhaus an der Gutsmutser Straße errichtet.

1893

legte der Verschönerungsverein auf der Dechantwiese eine Bade- und Schwimmanstalt an.

1897

war in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli ein großes Hochwasser infolge eines Wolkenbruches im Riesengebirge, welches im Elbe- und Aupatal ungeheueren Schaden anrichtete. Bis auf die steinerne Brücke in Neuschloß waren alle Elbebrücken zerstört. Die Bahnverbindung Arnau — Pelsdorf war durch drei Wochen unterbrochen, die Züge fuhren nur bis Arnau, wo der Bahndamm beim Elbemühlweiher zerstört war. Die Postverbindung mit Hohenelbe wurde auf dem Feldwege aufrecht erhalten, der vor der ersten Brücke in Gutsmuts nach Proschwitz zum Cermannhof führte. Pioniere stellten die Brücken wieder her und besorgten die Uferreparaturen. Bei den Elbemühlhäusern hatte es ein Eck weggerissen und im Steffanhaus große Leinwandvorräte vernichtet.

1898

wurde das Amtsgebäude für das Bezirksgericht und das Steueramt erbaut. Das Bezirksgericht war früher im Rathaus, das Steueramt im Gemeindehause untergebracht, während sich die Arrestlokale in der Seifenpforte befanden. Auch das neue Studentenheim beim Försterhaus wurde in diesem Jahre erbaut; es befand sich früher in der Wonkavilla gegenüber dem Bahnhofgelände.

1902

In diesem Jahre wurde die Wasserleitung aus Döberney unter der Leitung des Wiener Ingenieurs Legrou fertiggestellt. Die

Quelle lieferte damals zwölf Sekundenliter Wasser. Das Wassereservoir wurde am Töpferberg angelegt.

1903

Nach dem Tode des Grafen Franz Deym folgte auf der Herrschaft Neuschloß Anna Deym, Herrin auf Giersdorf.

1904

war eine große Dürre. Die Elbe hatte sehr wenig Wasser, und in Aussig sah man auf dem „Hungerstein" den niedrigsten Wasserstand seit Jahrhunderten.

1911

kaufte die Gemeinde das Havelhaus und baute einen neuen Schlachthof, da der alte, „Kuttelhof" genannt, nicht mehr den hygienischen Anforderungen entsprach. Der „Kuttelhof" lag beim Seifenbach, bei der Fähre zur Hammermühle.

1911/12

In diesem Jahre stellte man das neue Postgebäude und das Kinderheim fertig. Die Post befand sich früher im Hause des Postmeisters Rauch (Nr. 27/28). Nach der späteren Errichtung eines staatlichen Postamtes wurde es im Hause Richter, wo sich zuletzt die landwirtschaftliche Kasse befand, untergebracht.

1912

wurde der Rathausturm renoviert, die Fresken wurden freigelegt und aufgefrischt. Der Kostenaufwand belief sich auf rund 15 000 Kr. ö. W.

1913

Knapp vor dem Ausbruch des Weltkrieges wurde das Armen- und Waisenhaus fertiggestellt. Bürgermeister Schwarz hatte ihren Bau unter großen Schwierigkeiten durchgesetzt, da die Stadt schon durch den Bau des Postgebäudes und des Kinderheimes in große Schulden geraten war; als aber dann der Krieg ausbrach und nachher die Geldentwertung eintrat, war man froh, diese Neubauten vorher errichtet zu haben.

1914

wurde die neue steinerne Kapelle beim Posthof erbaut. Am 26. Juli (Annafest), an einem Sonntag, wurde die Mobilisierung bekannt gemacht. Am nächsten Tage wurden die Einrückenden mit Musik zum Bahnhof geleitet, wo Bürgermeister Schwarz und Dechant Seidel Abschiedsworte sprachen. Man glaubte, daß die Einrückenden zu Weihnachten wieder daheim sein werden, nicht ahnend, daß der Krieg mit Serbien einen Weltkrieg auslösen würde, der vier Jahre dauerte. Von den Eingerückten kehrten 118 nicht mehr heim; sie hatten teils auf dem Schlachtfeld, teils in den Lazaretten oder in der Gefangenschaft ihr Leben lassen müssen. Ihre Namen waren an dem schönen Kriegerdenkmal bei der Post verewigt.

Nachtrag. Laut Bericht der tschechischen Zeitung „Z pravoday mesta Hostinneho" („Arnauer Zeitung") vom 2. April 1959 (!) hatten die Volkszählungen in den Jahren 1901 und 1911 folgende Ergebnisse: 1901: 4194 Einwohner, davon 1928 Männer, 2266 Frauen, davon 4087 Deutsche und 104 Tschechen. Religion ist keine angegeben. 1911: 4272 Einwohner, davon 2020 Männer und 2252 Frauen. Religionsbekenntnisse und Nationalität sind nicht angegeben.

Die Geschichte von 1914 bis 1945 hat bereits Herr Dr. Porkert in sehr ausführlicher Weise veröffentlicht („Riesengebirgsheimat" 1958, August/September), die Geschichte Arnaus von der Gründung bis zum Tode Wallensteins behandelte Dr. Karl Leeder, dem noch das alte, um die Jahrhundertwende verlorengegangene Stadtgedenkbuch zur Verfügung stand, in seinen „Beiträgen zur Geschichte von Arnau".

Aus alten Zeitungen

„Deutscher Bote" vom 23. Juli 1921

Ein festreicher Tag. Der letzte Sonntag war für Trautenau ein festreicher Tag. Hunderte von Personen — hauptsächlich Turner — begaben sich mit dem vormittags von Trautenau abgehenden Sonderzuge zum Gauturnfeste nach Arnau. Viele hunderte Personen benutzten die Nachmittagszüge zur Fahrt nach Oberaltstadt, Trübenwasser, Jungbuch und Freiheit, um von einem der genannten Orte aus einen Ausflug nach Klinge zu machen, wo der Musikverband unter der persönlichen Leitung des Trautenauer Stadtkapellmeisters Beißig konzertierte. Das Konzert gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste und wurde der Musikkapelle großer und verdienter Beifall zuteil. Die Faltische Fabriksfeuerwehr hatte einen Waldausflug in den sogenannten Müllergraben bei Altrognitz gemacht; ebenso veranstaltete auch die Hohenbrucker Freiw. Feuerwehr ein Waldfest, und die Freiw. Feuerwehr in Goldenöls beging ihr Gründungsfest. Allüberall war die Bevölkerung Trautenaus stark beteiligt.

Raub. In der Nacht zum 12. d. Mts. passierte ein Beamter, von Oberaltstadt kommend, gegen ½ 12 Uhr nachts die obere Allee in Trautenau. Als er an dem Zirkus Miksch Hermann vorbeiging, entstieg einem Wagen der Neger Abdullah Ahmed, der als Artist in diesem Zirkus tätig ist, sprang auf den Beamten los und schlug ihn derart auf den Kopf, daß er zusammenbrach und einige Zeit bewußtlos blieb. In der Früh bemerkte der betreffende Beamte den Verlust seiner Brieftasche, in welcher 400 K. Bargeld und zwei abgelaufene Reisepässe enthalten waren, und den Verlust seiner goldenen Ankeruhr mit goldener Kette im Werte von 2500 K. Währenddem die Erhebungen noch im Gange waren, flüchtete der Neger und soll, wie sichergestellt wurde, den Weg über Hartmannsdorf genommen und dortselbst nach dem Wege gegen Reichenberg gefragt haben, so daß angenommen werden kann, daß dieser auch die angeführten Sachen an sich genommen hat. Die Forschung nach demselben wurde eingeleitet.

Johannisbad. Kurbesuch. Hier beginnt das Kurleben und täglich treffen neue Gäste ein. Die Saison verspricht wiederum eine recht gute zu werden. Die Kurliste vom 13. Juli weist 700 Parteien mit 1365 Personen auf.

Königinhof. Sprachgrenze. Eine wackere Ortsbewohnerschaft ist die des Sprachgrenzortes Silwarleut bei Königinhof. Nach jahrelangem Stillsein hat die dortige Bundesortsgruppe unter Führung ihres Obmannes Jos. Panek ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Inwieweit der Bundesgedanke als Gedanke einer großen deutschen, alles umfassenden Volksgemeinschaft auf diesem einsamen Örtchen Verständnis gefunden hat, erhellt daraus, daß einzelne Familien alle Angehörigen — bis zu neun Köpfen — der Ortsgruppe als Mitglieder zuführten.

„Neue Trautenauer Zeitung" vom 12. Mai 1920

Lebensmittel-Requisitionen. Zu den Hausdurchsuchungen, welche zum Zwecke der Aufbringung von Lebensmitteln in Trautenau und Umgebung vorgenommen wurden und über die wir in letzter Nummer unseres Blattes berichteten, wird uns mitgeteilt, daß derlei Hausdurchsuchungen auf ganz ungesetzliche Weise vorgenommen worden sind und sich dieselben geradezu als öffentliche Gewalttätigkeiten qualifizierten. Namentlich aus Jungbuch und Hartmannsdorf werden Beschwerden über ganz unglaubliche Vorgänge mitgeteilt. Hausdurchsuchungen dürfen nur von solchen Behörden vorgenommen werden, die hierzu von der Behörde ausdrücklich ermächtigt werden. Die Wegnahme von Lebensmitteln und anderen Gegenständen durch unbefugte Personen ist — Raub. Montag sprach ein Abgeordneter des Bundes der Landwirte bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft vor, um den gebührenden Schutz gegen derlei Ausschreitungen zu verlangen, da im gegenteiligen Falle die Landwirte zur Selbsthilfe greifen müßten. Gestern erhoben die Parteileitungen aller bürgerlichen Parteien entsprechende Vorstellung.

Zickeldiebstahl. In der Reichsstraße wohnt der Schneider F. S., der am 28. v. M. wieder einmal mehr trank als er vertrug. In diesem Zustande hatte er Appetit nach Zickelbraten und ging ganz einfach nach Krieblitz, wo er sich aus einem Stalle von drei Zicklein eines aussuchte und davontrug. Am Wege trachtete er dem Zicklein das begreifliche Schreien nach der Mutter abzugewöhnen, doch immer noch erscholl aus der Tasche das verräterische Meck! Meck! Die Polizei forschte dann bald den Ziegenliebhaber aus und verschaffte dem rechtmäßigen Eigentümer wieder das Zicklein, allerdings schon tot, nachdem es sich bereits in dritter Hand befand.

Hermanitz. Im Rahmen des Muttertages fand hier abends im Gasthause Blümel eine Unterhaltung statt, die eine unliebsame Störung erfuhr. Während der regsten Unterhaltung rief ein tschechischer Gast nach Bier, ein anderer, der jedenfalls an Ohrenverstopfung leidet, verstand das Wort ganz anders und rief in den Saal „'s briet" (es brennt), ein dritter Feuer. Alsbald war die schönste Panik fertig. Durch alle Ausgänge und Fenster suchten die Gäste ins Freie zu gelangen. Von einem Feuer natürlich nirgends eine Spur, höchstens so hie und da ein kleiner Brand. Die Gendarmerie suchte den Urheber der Panik zwar festzustellen, doch ohne Erfolg. Glücklicherweise hatte die Störung keine weiteren Folgen für die Gäste, sondern es löste sich alles zur vollen Zufriedenheit auf.

Der Kohlenbergbau von Schatzlar

Ein Beitrag zu seiner Geschichte / Von Alfred Herrmann

Die ersten Nachrichten über Steinkohlenfunde in unserem Gebiete stammen bereits aus dem Jahre 1570. Am 15. August wurden dem damaligen Richter von Oppau, Jakob Rabe, vom Abte Kaspar in Grüßau (1576—1609) die ersten Mutungen auf Steinkohle und der Abbau derselben bewilligt. In der letzten Regierungszeit desselben Abtes wurde dann auch das Steinkohlenlager zu Lampersdorf entdeckt. In einem nur als Bruchstück erhaltenen Schreiben des Abtes Tobias (1611—1616) heißt es u. a.: „und beruhe das ganze hauptwesen in diesem, daß von meinem lieben Vorfahren abten Kaspern in gott ruhenden dem Püschel das kohlbergwerk zu Lampersdorf neben dem eisenerzte auf sein vorhergehendes anhalten und vermeinte des stifts besserung dergestalt hingelassen und anvertrauet hat, daß Püschel das kohlbergwerk mit weniger, das eisen aber mit mehrern personen solle forttreiben und dann dem stifte raitung tun. Es hat sich aber gar klar erwiesen, daß dieser Püschel des eisensteines, bei welchem großer schaden erfolget und viel holzes und unkosten vergebens were vertrieben worden, wenig, des steinkohlenwerkes aber, weil es gute ausbeute getragen, stattlich angemaßet und doch dem stift hiervon das wenigst entrichtet, sondern dasselbe im großen schaden eingeführt habe." Nach weiteren Ausführungen über das Verhalten des Püschels heißt es am Schlusse des Briefs: „Auf solches hat mein jüngster vorfahr abt Georgius († 1610) dieses kohlbergwerk oder wie man es nennen möchte, einem des stifts unterthanen, auf dessen Gütlein dies ..." Hier bricht der Brief ab. Das hier genannte Eisenerz betrifft entweder den Roteisenstein des elften Hangendflözes oder, was wahrscheinlicher ist, den eines kleinen Eisensteinflözes, das mit einem kleinen Steinkohlenflöz noch über dem ersten Hangendflöz, dem Friedrichflöz, lag. Der Platz ist heute durch die Halde des Marienschachtes verschüttet. Das Erz des elften Flözes wurde in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts abgebaut, z. T. auch verhüttet, z. T. zum Straßenbau verwendet.

Aus dem Schluß des Briefes ist zu ersehen, daß der Abt das kleine Bergwerk dem Grundeigentümer übergab. Es war ein Merten Stenzel in der heutigen Nr. 46 zu Lampersdorf, wie aus dem Kaufvertrage zu ersehen ist, der sich im Lampersdorfer alten Schöppenbuche (ältestes Grundbuch) im Jahre 1638 findet. Eigentümer der Herrschaft Schatzlar war damals der Jesuitenorden. Welche Wichtigkeit die geistlichen Herren dem Kohlevorkommen beimaßen, ist daraus zu ersehen, daß die Eintragung vom Prokurator des Ordens eigenhändig gemacht wurde, was sonst nicht geschah. Es sei der Beginn der Urkunde, soweit sie bezug auf das Kohlevorkommen hat, hieher gesetzt: „Ich Balthasar Bonningen, der Sozietat Jesu Noviziat Hauß zue Wien bey S. Anna und dazu einverleibten guetter Schurts undt Schatzlar Prokurator bekenne undt Thue Khundt hiemit vor mich undt alle nachkombende Obrigkeit, auch vor jedermenniglich sonderlich wo noth: Nach dem Merten Stenzel, des Ältern zue Lampersdorff Seliger Hinterlassene zwey Erbeguetter sambt der dazzue gehörigen wüstung darauff die grundt Obrigkeit daß Stein Kohl Graben lässet, und so gelegen, die Pauerguetter nechst George Fiedlers (Nr. 49) undt den Schwartzenwasser Erbguettern, die wüstung aber nechst Andres Schmiedens (Nr. 45) guette undt den Schatzler Stücken, schon von etlichen Jahren her öde und wüstegelegen, daß Hauß alles in grundt gefallen, daher mit allein der Obrigkeit an ihren Regalien, sondern auch der Gemaine an einquartierung und Durchzügen der Soldaten großer Abbruch geschehen, damit aber nun solcher grundt wiederumb möchte ins Aufleben gebracht und die Gemaine gesterkt werden, also habe ich selbige Gründe von Obrigkeitswegen mit einwilligung der Gemaine Lampersdorff George Winklern außen Schwartzenwasser mit allen zuegehörigen Ackhern wiesen nichts ausgenommen, inmaßen vorige Besitzer dieselben in Ihren alten Rainen und Granitzen außer des Kohl Bergwerkhs, welches der Obrigkeit in alle wege verbleibet, genossen undt gebrauchet, verkauft und hingelassen." Nach diesen Angaben lag das Bergwerk im Pfarrgraben und grub das Friedrich-Flöz ab. Damit ist es wohl der Vorläufer des späteren Egydi-Stollens gewesen.

Als die Jesuiten die Herrschaft Schatzlar übernahmen, stellten sie 1636 den Wert derselben fest. In dieser „Taxa" genannten Zusammenstellung erscheint das Kohlenbergwerk mit 175 Schock meißnisch. Dieser Wert entsprach damals dem eines größeren Bauernhofes. Im Urbar von 1647, das die Einkünfte aus der Herrschaft festsetzt, findet sich der Vermerk: „Steinkohlenbergwerk bringet jährlichen Zinns mehr und weniger 10 ßß". Dieser Wert entsprach etwa 20 Strich Hafer oder 50 Arbeitstagen mit Pferden und betrug ein Zwölftel des Geldwertes der Leistungen an Zins jeder Art und der Robot des Dorfes Lampersdorf. 1651 wurde aus Gründen der Bekehrung vom Protestantismus zum Katholizismus ein Untertanenverzeichnis der Herrschaft angelegt.

In diesem finden wir in Lampersdorf einen Michel Ludwig als „Bergmann" genannt, 29 Jahre alt, und in Schwarzwasser Georg Ludwig, 26 Jahre alt, beide verheiratet und protestantisch. Ihr Vater, Daniel Ludwig, ist in der „Rulla" von 1654 als „Uhlirz" bezeichnet. Die Familie Ludwig betrieb den Bergbau als Nebenbeschäftigung zu einer kleinen Landwirtschaft und wohnte in Lampersdorf in einem Häuschen, das der heutigen Nr. 52 entspricht. Sie blieb in diesem Besitz bis 1780. Nur spärlich sickern in diesem Zeitraum die Nachrichten. In den alten Grundbüchern von Lampersdorf finden sich vereinzelte Spuren, daß der Abbau der Kohle in dieser bescheidenen Form weitergeführt wurde. So wird 1744 in einem „Kaufbriefe" ein Hans Ludwig (aus Nr. 35) als Kohlhacker genannt. Die Familie Ludwig blieb im Besitze des Hauses bis 1860. Als Kohlhacker wird auch in einem Kaufzettel der Schölzerei ein Hans Georg Schmid 1769 erwähnt und noch einmal 1780. 1758, 1764 und 1783 wird ein Hans Georg Fiedler als „Kohlschenk" genannt. Er dürfte der Verkäufer der gewonnenen Kohle gewesen sein. Im Archive der Stadt Schatzlar fand sich ein Pachtvertrag, abgeschlossen zwischen Daniel Gaberle, Richter und Scholz in Bernsdorf, auch Bürger von Schatzlar, und einem Heinrich Bartel aus dem Jahre 1748, in dem der „Kohlhübel" neben dem Wege nach Lampersdorf genannt ist. Inzwischen war 1773 die Herrschaft Schatzlar durch die Aufhebung des Jesuitenordens Staatseigentum geworden. Bald interessierte sich auch die Bergbehörde für das Kohlevorkommen. 1783 wurde ein sächsischer Bergmann, Johann Bley, hierher gesandt, um die Abbauwürdigkeit zu untersuchen. Er wohnte in Schatzlar Nr. 8, arbeitete über ein Jahr, aber vergeblich. Es wurden gegen 600 fl. zugesetzt und dann ging er nach Schlesien. Der Schacht, den er abteufte, hatte viel unter Wasser zu leiden und stand in Schatzlar oberhalb der zweiten Volksschule. Um den immerhin vielversprechenden Bau nicht unwirtschaftlich werden oder gar verfallen zu lassen, wurde auf Grund einer Verordnung des Landesguberniums vom 18. Oktober 1785 ein Obersteiger aus Guttenberg hierher gesandt. Dieser befuhr ihn ober- und untertags, und seinem Bericht sind die folgenden Ausführungen entnommen. 1784 war ein Schacht errichtet worden und 1785, fast 300 m entfernt, mehr am Fuße des Hügels, ein neuer. Dieser litt wohl viel unter eindringendem Wasser, war aber insofern glücklich, als man schon in 7½ Meter Tiefe ein fast 2 Meter starkes, gute Kohle führendes Flöz fand. Er hofft, daß in noch größerer Tiefe sich die außerdem festgestellten schmalen Kohlenschichten verstärken. Er gibt den Rat, durch einen tiefer anzusetzenden Stollen das Wasser abzuleiten. Er schätzt die Länge des Stollens auf 66 Lachter (1 Lachter = 1,91 m). In 60 Lachter Länge erhofft er ein 1 Lachter mächtiges Flöz. Er zählt im ganzen sieben Flöze auf, die dieser Stollen erreichen könnte. Er soll vom Mundloch her quer bis an das erwähnte Flöz gehen, dann auf demselben bis unter den Schacht. Vielleicht würde man dann auch den im vergangenen Jahre verlassenen Bau wieder verwenden können. Dieser Stollenbau ist möglichst rasch zu betreiben, in zwei Schichten zu 12 Stunden mit vier Mann gegen den gewöhnlichen Schichtlohn von 30 kr. und das Inselt wöchentlich 1½ Pfund. Er sagte dann weiter: „Die Erstreckung des Kohlenflözes ist mit soviel Personal antreiben zu lassen, soviel deren anzubringen und zur Saldierung der Stollen-Unkosten erforderlich sind. Nach genommenem Augenschein und nach Beschaffenheit des Kohlenflözes können folgendermaßen die Belebungen bestellt werden: Für vier Häuer per Schicht à 15 kr., vier Haspler à 15 kr., zwei Hundestößer auch 15 kr. Beinebst habe ich auch bei meinem hierortigen Dasein eine Probe unternehmen lassen, wieviel ein Mann in einer 12stündigen Schicht nach gegenwärtiger Flözmächtigkeit und -reinigkeit wohl ausgeschiedener Kohle hergeben könne, um das Gedinge mit Gründen und ohne dem Manne mehr oder der Obrigkeit im Einkommen Abbruch zu tun, regulieren zu können und befunden, daß aus einer Cubiklachter, an welcher zwei Personen, jeder zu zwei Schichten, zusammen also vier Schichten, gearbeitet und drei Personen gefördert haben, 22 Strich Kohlen à 12 kr., das macht 24 fl. 24 kr., dann 16 Strich Kohlen à 10 kr., das sind 2 fl. 40 kr., in einem 27 fl. 4 kr. genommen worden sind. Die darauf verwendeten Unkosten per zwei Häuer à 2 Schichten à 30 kr., das sind 2 fl., die drei Fördernisleute per 6 Schichten sind 1 fl. 30 kr. und das Inseltgeld 15 kr. betragen zusammen 3 fl. 45 kr. Folget daraus, daß inclusive des Inseltgeldes und exclusive der erforderlichen Holzmaterialien und eisernen Gezähe und Schmiedeunkösten und -arbeiten der

Strich reiner Kohle per 12 kr. wegen Aneiferung einer besseren Haushaltung und Ausscheidung à 5 kr., der Strich mittlere detto per 10 kr. zu 4 kr. nach Verhältnis der hierortigen Lebensmittel und anderen unumgänglich erforderlichen Notdurft verdungen werden könne. Die sämtlichen Unkösten nach meinem diesorts bei der vorherigen Untersuchung getroffenen Veranstaltungen belaufen sich bis 23. Oktober 1785 auf 118 fl. 38½ kr. Die gefällserzeugnung, die 200 Strich à 12 kr. 40 fl. und die 800 Strich à 10 kr. 133 fl. 20 kr., beträgt in einem 173 fl. 20 kr. Erweiset sich also, daß sich hierdurch dies Werk bezahlet habe."

(Fortsetzung folgt)

Trautenauer Hausbesitzer 1911

(9. Fortsetzung, **II. Vorstadt**

Haus Nr.

60 Weber Josef's Erben, Lindenstr. 14
70 bis 85 Faltis Johann's Erben, Freiung 16 bis 1
86 Duffek Johann, Tiefer Graben 16
87 Wondrousch Josef, Hohenbruckerstraße 15
88 Wollrab Franz, Prager Str. 5
89 Pauer Josef, Tiefer Graben 10
90 K. k. priv. Scharfschützenkorps (Schießstätte), Hohenbruckerstr. 13
91 Kluge Alois, Dr., Rinnelstr. 37
92 Statdgemeinde (Parkschlößchen), Stadtpark 1
94 Otto Karl, Rognitzer Str. 8
95 Böhnisch Wenzel und Karoline, Lindenstr. 13
96 Kühnel Barbara, Erbenfelderstr. 28
97 Kuhn Johann, Hohenbruckerstr. 14
98 Walsch Hermann und Filomena, Trautenbergstr. 40
99 Tintner Karl, Lindenstr. 20
100 Pittner Friedrich JUDr. (Brüx), Rognitzer Str. 10
101 Walsch Hermann, Trautenbergstr. 42
102 Jeschke Wenzel, Trautenbergstr. 44
103 Emmerling Burghard, Elisabethstr. 2
104 Korbelar Anna, Kottagestr. 3
105 Föhst Franz, Kottagestr. 1
93 Falge Anna, Lindenstr. 18
106 Gehrenbeck Karoline, Kottagestr. 4
107 Stadtgemeinde (Versorgungshaus), Lindenstr. 26
108 Seeliger Julius, Rognitzer Str. 12
109 Siegel Josef, Lindenstr. 19
110 Fischer Franz, Kottagestr. 5
111 Dittrich Karl, Kottagestr. 7
112 Stadtgemeinde (Wohnhaus), Grüner Weg 1
113 Stacek Josefa, Trautenbergstr. 48
114 Kammel Franz, Trautenbergstr. 50
115 Pohl Laurenz, Trautenbergstr. 52
116 Rieger Barbara, Rognitzer Str. 14
117 Hesse Marie, Rognitzer Str. 16
118 Ettelt Karl, Giselastr. 2
119 Ettelt Marie, Kaiser-Josef-Str. 9

Spenden für das Riesengebirgsrelief

Adolf Johann, Langen/Hessen, Friedr.-Ebert-Str. 54	DM	5.—
Baudisch Josef, Bad Wildungen 38	DM	2.—
Blaschka Fanni, Wörishofen, Scholz-Allee 7	DM	5.—
Barton Anna, Schillingsfürst 17	DM	2.—
Fischer Roland, Ing., Flensburg	DM	5.—
Gottstein Anton, Dachau, Beuthenweg 13	DM	5.—
Gall Gustav, Marktoberdorf, Meichelbeckstr. 42	DM	5.—
Kohl Margarete, Marktoberdorf, Säulingweg 5	DM	5.—
Knappe, Dankenfeld	DM	4.—
Kleinert Adalbert, Ewersbach, Am Forst	DM	10.—
Nemecek Otto, Pfarrer, Eggenstein	DM	5.—
Matzer Erich, München 9, Balanstr. 168	DM	5.—
Pauer Engelbert, Marktoberdorf, Füssener Str. 52	DM	5.—
Petschek Johann, Ergste bei Schwerte	DM	2.—
Pittermann Pauline, Pfungstadt, Taunusstr. 26	DM	3.—
Rumler Franz, Kelz 64 a, Kreis Düren	DM	3.—
Schöbel Anna, Lehnhausen 29	DM	3.—
Stopp Paula, Friedberg/Hessen, Fauerbacherstr. 28	DM	3.15
Stransky Franz, Mainaschaff, Eichendorffstr. 4	DM	2.50
Schmidt Alfred, Mannheim, Ulmenweg 42	DM	2.—
Tauchen Josef, Heppenheim, Straße der Heimkehrer 13	DM	5.—
	DM	3771.65
Bönsch Rudolf, Gangkofen	DM	5.—
Brandner Benno, Geretsried	DM	2.—
Erlebach Erich, Brand	DM	5.—
Graf Else, Künzelsau	DM	3.—
Hartmann Therese, Walldorf	DM	3.—
Fischer, Atzendorf, Lindenstraße	DM	5.—
Gottstein Wenzel, Kettershausen	DM	3.50
Biemann Johann, Kaiserslautern, a. d. Emilsruhe 27	DM	2.—
Geisler Rudolf, Dipl.-Kfm., Melle, Weitstr. 5	DM	5.—
Panek Ernst, Groß-Gerau, Elisabethenstr. 33	DM	10.—
Ungenannt, Ingolstadt	DM	2.—
Zinecker Alois, Großostheim, Breitestr. 53	DM	2.—
Buchberger Albert, Oberhöchstadt, Fr.-Ebert-Str. 50	DM	8.20
Pfohl Adelheid, Bensheim, Hagenstr. 51	DM	5.—
Tendomy Gerlinde, Gelsenkirchen-Buer, Flachstr. 9	DM	2.70
Cersovsky Rudi, Illesheim 103	DM	5.—
Fink Marie, Berchtesgaden, Klaushöhe 11	DM	3.—
Hamatschek Johann, Ahlhorn i. Oldenburg	DM	2.—
Gaber Martha, Augsburg, Warndtstr. 47	DM	5.—
Krejci Emmi, Delmenhorst, Oldenburger Landstr. 39	DM	5.—
Pusch Franz, Steinau	DM	5.—
Thost Alois, Westerkappeln	DM	5.—
Pittasch Franz, Jangerbauer 11	DM	2.—
Zocher Karl, Iba 33/1/2	DM	2.—
David Josef, Stuttgart-Mühlhausen, Mönchfeld 3	DM	3.—
Frieß Oskar, Lengenwang	DM	5.—
Fischer Hermine, Siegen, Dr.-Ernst-Str. 60	DM	10.—
John Josef, Rieder	DM	5.—
Hanka Robert, Kempen/Ndrhn., Vorsterstr. 8	DM	10.—
Maiwald A., Nienberge	DM	2.—
Waclawec Johann, Dechant, Gemünden/W.	DM	5.—
Zinecker Johann, Korntal	DM	5.—
Donth Robert, Weiler, Untere Breite 188	DM	3.—
Erben Franz, Lappersdorf, Römerstr. 11	DM	10.—
Feistauer Ernst, Wien 12	DM	10.—
Götel Kamilla, Marburg/Lahn, Kapplerstr. 98	DM	5.—
Haase Alfons, München 54, Dachauer Str. 565	DM	2.—
Hollmann Willi, Lauenau/Deister, Hotel Dt. Haus	DM	10.—
Janko Rosa, Hart/Alz	DM	2.—
Kober Rudolf, Schloß Zeil über Leutkirch	DM	5.—
Renner Emma, Aich 8/1/2, Kr. Fürstenfeldbruck	DM	2.—
Ungenannt, Stuttgart-Münster	DM	5.—
Zinecker Wenzel	DM	5.—
Umann Auguste, Hannover-Ricklingen, Steckerstr. 4	DM	2.50
Franz Josef, Ingolstadt, Prinz-Heinrich-Str. 7	DM	2.—
Jatsch Hans, Dodenhausen 96	DM	3.—
Krause Gertrude, Lüchow, Salzwedelerstr. 22	DM	5.—
Pfohl Hans, Bremen, Braunschweiger Str. 104	DM	5.—
Engler Wilhelm, Heidenheim/Br., Mergelstetten	DM	5.—
Engler Otto, Kfm., Berchtesgaden, Reichenbachstr. 18	DM	10.—
Schirnowsky W. u. E., Marktoberdorf	DM	5.—
Stuiber Maria, Ulm/Donau, Rieslingweg 25	DM	5.—
Hartig Anna, St. Josef Krankenhaus, Koblenz/Rh.	DM	3.—
Ladisch Maria, Gerlingen, Weilimdorfer Str. 32	DM	10.—
Hodel Maria, Harburg 391	DM	10.—
Sander Franz, Stuttgart-V., Pfeilstr. 54	DM	5.—
Möhwald Otto, Kempten, Saarlandstr. 37	DM	5.—
Pfeil Johann und Josef, Freihalden	DM	5.—
Amler Josef, Braunschweig	DM	4.—
Bönsch Marie, Stuttgart	DM	5.—
Burkert Franz, Donaustauf	DM	5.—
Knahl Julie, Nordheim	DM	5.—
Kral Adolf, Hannstetten	DM	5.—
Lange Marie, Oslos	DM	5.—
Monser Hans, Lörrach	DM	3.—
Patzak Josef, Tegernsee	DM	10.—
Streit Julius, Mitteltal-Freudenstadt	DM	5.—
Havlitschek Caroline, Lehrerin, Sigmaringen	DM	10.—
Sacher Rudolf, Rotkreuz, P. Schlachters	DM	3.40
	DM	4078.05

Berichtigungen: Im Aprilheft 1959, Seite 101, 1. Abs., soll es richtig heißen: Reliefspende Hackel Heinrich, Mannheim, DM 5.—. In der Spendeliste Juliheft bei Johann Monser statt „Eibeck/Hann." richtig: Einbeck/Hann., Damaschkestr. 23, heißen.

Donnhäuser Jos., Hochwang bei Günzburg a. D. DM 1.20

Aus dem Kriegsjahr 1778

Der bayerische Erbfolgekrieg und das Riesengebirge / Nach Emilian Leder, Oberlehrer in Gradlitz, bearbeitet von Oberlehrer Alois Tippelt, Regensburg.

Im Jahre 1777 war mit Maximilian Josef der letzte bayerische Wittelsbacher gestorben. Sein Nachfolger war Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, Haupt des nächstverwandten Zweiges desselben Hauses. Maria Theresia erhob, von ihrem Sohne Josef II. gedrängt, Ansprüche auf Niederbayern und Teile der Oberpfalz, wobei sie sich auf eine Belehnung des Herzogs Albrecht von Österreich durch den Kaiser Sigismund im Jahre 1426 stützte. Karl Theodor, der keine eheliche Nachkommenschaft besaß, war bereit, auf diese Ländergebiete gegen eine Entschädigung zu verzichten; aber Maria Anna, die verwitwete Schwägerin Karl Theodors, wollte einen solchen Vergleich nicht zustandekommen lassen und benachrichtigte unter der Hand Friedrich den Großen. „Es ist nötig", schrieb sie, „daß eine alte Frau wie ich ein Mann wird, da alle unsere Männer alte Frauen geworden sind." Friedrich, dem eine solche Nachricht höchst willkommen war, schrieb ihr zurück: „Ach, Madame, warum sind Sie nicht Kurfürst!" Und so widersprach, infolge beiderseitiger Einflußnahme, der Herzog Karl von Zweibrücken, mutmaßlicher Erbe Karl Theodors, dieser Übereinkunft und legte vor dem Reichstage Verwahrung ein. Preußen ermutigte den Herzog zum Widerstreben auch schon aus dem Grunde, weil Friedrich II. das Trachten Josef II., die deutsche Kaisergewalt wieder emporzubringen, vereiteln wollte. Und so kam es, sehr gegen den Willen der Kaiserin Maria Theresia, im Jahre 1778 zwischen Österreich und Preußen zum bayerischen Erbfolgekrieg.

Wenn auch dieser Krieg verhältnismäßig und glücklicherweise nur wenig Blutvergießen verursachte und in bloßen Aufstellungen, Märschen und Gegenmärschen bestand, so daß ihn der Volkswitz hüben und drüben wenig mehr als leere Demonstrationen und militärisches Gepränge auffaßte und ihn in Österreich als „Zwetschgenrummel" auch „Buttermilchkrieg" und in Preußen als „Kartoffelkrieg" bezeichnete — wohl deshalb, weil damals die Fechsung der Pflaumen in Österreich und der Kartoffeln in Preußen war, so wurde doch dem Volke, namentlich aber den Bewohnern des nordöstlichen Böhmens, ganz bedeutende Opfer auferlegt.

Furchtbar schwer zu leiden unter dem Drangsal dieses Krieges hatte aber ganz besonders jener Landstrich, der das Gebiet des politischen Bezirkes Königinhof umfaßte.

Schon im Frühjahre 1778 wurden gegen 10 000 Rekruten ausgehoben und ungeheure Mengen an Mehl, Getreide und anderem Vorrat aufgespeichert. Die im Bau befindliche Festung Königgrätz wurde rasch in Verteidigungszustand gesetzt und die Festungswerke im April mit Kanonen versehen. Freiherr von Laudon wurde zum Feldmarschall und kommandierenden General in Böhmen ernannt. Zur Bewachung der Grenze wurde Oberst Weinberg mit einem Kavallerieregiment gegen Peterswald, Tetschen usw., Generalmajor Wurmser mit seinem Husarenregiment nach Königinhof entsandt.

Am 11. April 1778 reiste Josef II. von Wien ab und traf am 17. April in Königgrätz ein; er beschloß, sich des rechten Elbeufers zwischen Jaromiersch und Arnau zu versichern. Das traf auf 16 Bataillone und 20 Eskadronen verstärkte Korps des Feldmarschalleutnants Olivier Wallis wurde in die Gegend von Königinhof und Schurz verlegt und unter den Befehl des Feldzeugmeisters Freiherr von Ellrichshausen gestellt.

Unter Josef II. persönlicher Leitung, der sein Hauptquartier in Smirschitz aufgeschlagen hatte, wurde die Strecke von Königgrätz über Semonitz und Jaromiersch hinaus, wurden die Höhen (südwärts) von Kukus, Kaschow und Schurz bis Arnau und Hohenelbe der ganzen Länge nach stark verschanzt. Die Stellungen (von Semonitz bis Schurz allein standen 30 000 Mann) waren durch Gräben gedeckt, welche 8 Fuß tief, 16 Fuß breit waren und auf den Wällen Sturmpfähle, spanische Reiter und Palisaden trugen, während Verhaue, Flatterminen und mehrere hundert Geschütze die Befestigungen vervollständigten. Dazu waren sämtliche Elbübergänge durch dreifache Schanzen gesichert. Das Heer kampierte brigadeweise hinter den Erdwerken, das Reservekorps (40 Bataillone) war weiter rückwärts verteilt.

Indessen war ein Preußenheer bei Hainspach und Rumburg in Böhmen eingebrochen und überschwemmte bald den Leitmeritzer und Jungbunzlauer Kreis. Laudon trat ihm bei Münchengrätz entgegen.

Zwischen dem 3. und 5. Juli konzentrierte der Preußenkönig sein Heer bei Lewin, er selbst überschritt am 5. die Grenze mit den Vortruppen, die zwischen Kramolna-Wysokow lagerten. Am 6. Juli rekognoszierte er die Stellung der Österreicher bei Jaromiersch.

Die feste Stellung, welche die Österreicher inne hatten, bewog Friedrich, der seinen Kriegsruhm nicht so leicht aufs Spiel setzen wollte, seine Marschzüge am linken Elbeufer durchzuführen; er beschloß, in der Gegend von Chwalkowitz, zwischen Jaromiersch und Königinhof zu lagern und von da aus den linken Flügel der Österreicher zu umgehen. Bevor aber dieser Entschluß zur Ausführung gelangte, hatte der Kaiser am 7. Juli 10 Eskadronen Kavallerie unter Lascys Führung von Schweinschädel über Skalitz gegen Starkotsch vorgehen und die preußischen Truppen angreifen lassen. Dadurch wurde dem Feinde der Übergang über die Elbe unmöglich gemacht.

Am 8. Juli war der König mit 22 Bataillonen und 60 Eskadronen der Vorhut und mit 10 Bataillonen des Korps Erbprinz von Braunschweig von Kramolna-Nachod nach Wölsdorf gerückt. Ungefähr zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags traf Friedrich selbst auf der Höhe zwischen Wölsdorf und Grabschütz ein. Nur von einem Adjutanten begleitet, nahm er sodann den zwischen diesen beiden Orten gelegenen Teil des gewaltigen Lagers in Augenschein. Dabei soll er dem am Ufer der Elbe gelegenen Gebüsch bei Prode so nahe gekommen sein, daß er den kaiserlichen Scharfschützen beinahe eine halbe Stunde zum Ziele diente. Ohne Wissen des Königs veranlaßten einige Offiziere des Gefolges, daß Husaren gegen die Kaiserlichen ausgeschickt wurden, um die feindlichen Schützen entweder zu entfernen oder sie wenigstens so lange zu beschäftigen, bis die Person des Königs in Sicherheit sei.

Wie berichtet wird, soll sich Friedrich II. während dieses Krieges öfters in gleicher Gefahr befunden haben.

Zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen dem Lager bei Wölsdorf und jenem bei Kramolna-Wysokow rückten am 12. Juli die Brigaden Generalfeldmarschall Erlach, Prittwitz und Röder und Kommando des Generalleutnants von Bülow nach Skalitz, 2 Brigaden unter Podewils Befehl nach Horschitschka und Chwalkowitz.

Friedrich gedachte durch Scheinangriffe gegen Königinhof und Hermanitz die zwischen Jaromiersch und Schurz lagernden Österreicher festzuhalten, mit dem Gros seines Heeres aber, durch den Königreich-Wald gedeckt, bei Werdeck, oberhalb Königinhof, die Elbe zu übersetzen, über Weiß-Trschemeschna auf den Höhen des Switschin-Rückens Stellung zu nehmen und sich mit dem im Bunzlauer Kreise stehenden Heere zu verbinden. Wenn dies gelang, so waren die österreichischen Positionen hinter der Elbe durchbrochen und die unter Feldmarschall Lascy befehligte Armeeabteilung wäre gezwungen gewesen, unter ungünstigen Verhältnissen sich zu schlagen oder aber ohne Kampf den Rückzug anzutreten.

Nach dem 15. Juli verblieben 66 Bataillone und 80 Eskadronen, in Summe 65 000 Mann. Österreich hatte von Neustadt a. d. Mettau bis Arnau 73 Bataillone und 111 Eskadronen mit zusammen 80 000 Mann, 19 000 Pferden und 426 Geschützen stehen. Das Lager bei Wölsdorf dauerte 37 Tage. Währenddem besetzten die Österreicher den Königreich-Wald, was den Preußenkönig an der Ausführung seines Vorhabens hinderte und sein Heer in eine unvorteilhafte Stellung brachte. Friedrich hatte infolgedessen das vom Lager getrennte eine Bataillon, welches sich auf der Höhe von Kladern befand, durch weitere zwei Bataillone, ferner Jäger und Husaren verstärkt. Im Tale von Kladern bis Wölsdorf waren 9 Bataillone preußischer Infanterie aufgestellt, 20 Eskadronen Husaren hatte der König längs Wölsdorf in der Richtung gegen Gradlitz gelagert und 20 Eskadronen Dragoner kampierten zwischen Wölsdorf und den Orten Kukus, Schlotten, Prode und Grabschütz. Den äußersten linken Flügel dehnte er von Neustadt über Skalitz bis Deutsch-Prausnitz aus.

Am 9. Juli ließ Friedrich durch 300 Jäger und 500 Husaren unter dem General von Anhalt eine Rekognoszierung gegen den Katharinaberg bei Ketzelsdorf vornehmen; doch scheint die Absicht, die Österreicher irrezuführen, damit nicht erreicht worden zu sein. Man mußte den Rückzug antreten. Die Österreicher rückten immer näher an den rechten Flügel der Preußen heran.

Maria Theresia hatte den Krieg mit höchster Unlust begonnen. Als sie wahrnahm, daß sich die beiderseitigen Maßnahmen und damit auch eine endliche Entscheidung in die Länge zögen, ließ sie ohne Wissen ihres Sohnes, wie früher in Braunau, so auch am 17. Juli in Wölsdorf, im Hauptquartier des Preußenkönigs, durch den Botschafter Thugut, der sich für einen russischen Gesandschafts-Sekretär ausgab und als solcher respektiert wurde,

den Frieden zu unterhandeln. Thurgut äußerte im Namen der Kaiserin, „sie sei in Verzweiflung, sehen zu müssen, daß sie beide im Begriffe ständen, sich ihre vom Alter gebleichten Haare gegenseitig auszureißen." Die Unterhandlungen brachten trotzdem keinen Erfolg. Dasselbe war der Fall, als Thugut am 6. August abermals in Wölsdorf erschien.

Die beiderseitigen Heere blieben größtenteils in Untätigkeit außer einigen Scharmützeln, welche täglich an beiden Flügeln vorfiele. Am 20. Juli griffen die Österreicher den rechten Flügel der Preußen schärfer an.

Der königl.-preußische Oberst Graf von Schmettau, der den Feldzug im Gefolge des Königs mitgemacht hatte, schreibt in seinem in Berlin 1789 erschienenen Werk:

„Den 20. fanden wir einen ungewöhnlichen Widerstand. Der Feind, durch unsere Untätigkeit aufgemuntert, ließ sich's an diesem Tage einfallen, unseren Fourageurs am rechten Flügel, obgleich 4000 bis 5000 an der Zahl, den Ausgang aus dem Lager bei den Defileen von Ferdinandsdörfel und bei der Ziegelhütte bei Gradlitz streitig zu machen; bei der Ziegelhütte stießen wir auf Kroaten und Jäger und wurden dicht hinter Rentzahn (Rennzähn) auf den Höhen von Königinhof diesseits der Elbe drei Bataillone gewahr. Das Feuer wurde von beiden Seiten sehr lebhaft und wiewohl die Affaire gegen fünf Stunden dauerte, so war sie doch an und für sich unbedeutend und kostete von beiden Seiten nicht über 20 Tote und Verwundete. Der Feind behauptete seine Anhöhen.

Man sagte, der König habe sich diesen Tag, der Warnung seines Gefolges ungeachtet, außerhalb der Kette seines ersten Flankeurs begeben und sei in Gradlitz gerade auf einen feindlichen Doppelposten, ungefähr in der Entfernung von 15 Schritt, gestoßen. Dieser habe seine Karabiner auf ihn abgefeuert, glücklicherweise ohne ihn zu treffen, und der König sei eiligst davongeritten."

Man erzählt auch, daß Josef II. bei einer Rekognoszierung von Schurz aus bemerkt habe, daß bei der Gradlitzer Schäferei preußische Truppen kampierten. Sofort ließ er zwei Kanonen aufstellen und den Feind mit Erfolg beschießen. Bald wandte sich dieser zur Flucht. Der zielsichere Kanonier erhielt vom Kaiser 6 Dukaten geschenkt.

Friedrich blieb bis 6. August im Lager von Wölsdorf, am 16. nahm er das Hauptquartier in Burkersdorf.

Am 23. August zog der österreichische General Wumser mit seiner Armee, bestehend aus 30 Eskadronen Reiterei, 700 Scharfschützen, 12 Bataillonen Fußvolk und 1 Batterie über Gradlitz gegen Rettendorf, um den Preußen in den Rücken zu fallen; doch kam es zu keinem ernsten Zwischenfalle, weder bei Burkersdorf noch im weiteren Verlaufe des Feldzuges. Obwohl der Prinz von Preußen die Stellung auf dem Katharinaberg noch weiterhin behauptete und die Orte Ketzelsdorf, Söberle und Tschermna besetzt hielt, hatten die Preußen doch zum größten Teil das Gebiet des heutigen Bezirkes Koniginhof verlassen; aber zurückgeblieben war eine trostlose Gegend, bar jedes Unterhaltes. Schmettau schreibt selbst:

„Die Gegenden rings um das Lager (Wölsdorf) herum boten auf zwei Meilen Weges nichts als schreckliche Verwüstung dar. Selbst im Hauptquartier wurde ein großer Teil der Häuser abgebrochen und zerstört, um die Feuerungen der Armee zu unterhalten; eine Verwüstung, die um so unverzeihlicher ist, weil sie nicht die Folge des Holzmangels war. Das Lager, welches mit Forsten und Gehölze umgeben war, hätte den ohnehin unglücklichen und der Geißel des Krieges ganz ausgesetzten Einwohnern wenigstens ihr Obdach erhalten können."

Weit entfernt aber, sich durch das Wehklagen dieser Unterdrückten rühren zu lassen, spottete der verwilderte Soldat. Alles mußte seiner Habsucht zur Beute werden. Und als die zigmal ausgeplünderten, jetzt leeren Wohnungen seiner Raubbegierde Rest von „Aus dem Kriegsjahre 1778"
keinen Gegenstand mehr darboten, wurden sie niedergerissen und zerstört. Alles, sogar das Ackergerät, wurde vernichtet. Die adligen Wohnungen wurden auf gleiche Weise behandelt. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde zertrümmert und mit Füßen getreten, kurz, es war ein entsetzlicher Anblick, welcher den Offizieren um so mehr das Herz zerreißen mußte, je weniger sie dem grausamen Unfug, welchem des Königs üble Laune Türen und Tore geöffnet hatte, Einhalt gebieten konnten. (Friedrich hatte sich, bevor er das Lager von Wölsdorf bezog, der Worte bedient: „Die Leute müssen wissen, daß sie den Feind in ihrem Lande haben!")

Durch die häufigen Fouragierungen, an denen über Befehl des Königs selbst die Soldatenweiber teilnehmen mußten und welche die Armee während eines Aufenthalts von fünf Wochen und drei Tagen vorgenommen hatte, war die Gegend so ausgezehrt, daß hier, sowie in dem ganzen übrigen, zwischen Nachod, Eipel, Neustadt, Jaromiersch und Schurz gelegenen Teile von Böhmen alle Quellen des Unterhaltes durchaus erschöpft waren. Diese Gegend hatte das Aussehen einer Wüstenei bekommen.

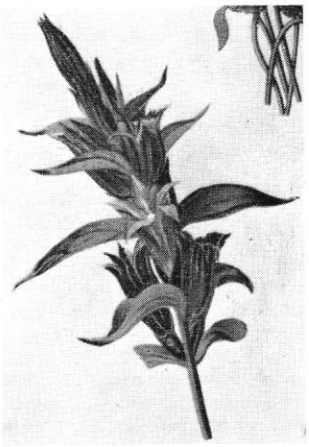
Das Preußenheer zog sich allmählich von Burkersdorf aus über Pilnikau, Wildschütz, Mohren, Langenau bis ins Gebirge zurück. Die Hauptmacht lagerte bei Hermannseifen. Auch Josef II. war mit seinem Stabe nach Ols bei Arnau übergesiedelt. Ein zeitiger Winter machte allen weiteren Unternehmungen ein Ende.

Proviant und Fourage waren sehr knapp geworden; der Genuß unreifen Obstes und die zunehmende Kälte taten ihr weiteres, um Ruhr und Pferdekrankheiten epidemisch werden zu lassen. Friedrich blieb nichts anderes übrig, als eilig das Gebirge zu verlassen und bessere Lagerverhältnisse in Schlesien aufzusuchen. Maria Theresia, welche ihre letzten Tage in Frieden beschließen wollte, setzte die geheimen Friedensunterhandlungen während des Winters 1778/79 mit Eifer fort, obzwar Kaiser Josef fest entschlossen war, den Feldzug mit Energie fortzusetzen. Der Wille der Regentin war aber maßgebend, und so kam es am 10. Mai 1779 zu einem Waffenstillstande und schon am 13. Mai zum Frieden von Teschen, in welchem Österreich auf seine Ansprüche verzichtete, aber doch das „Innviertel" erhielt.

Josef II. war als Mitregent darüber sehr aufgebracht, verweigerte anfangs dem Frieden seine Zustimmung und gedachte sogar, seine Residenz nach Aachen zu verlegen. Er ließ zwar diesen in der ersten Erbitterung gefaßten Plan wieder fallen, blieb aber bis in den Herbst in Böhmen, um Studien zu dessen besseren Befestigung zu machen.

Dies führte zur Erbauung der Festungen Theresienstadt und Josefstadt, zu welch letzterer die großen Steinbrüche in Gradlitz, Stangendorf und Schurz benützt wurden. Alle umliegenden Dörfer des heutigen Josefstadt wurden mit Abteilungen des k. k. Fuhrwesens bequartiert.

Der Riesengebirgs-Enzian



Wer im September über den Kamm und den Koppenplan wanderte wenn die meisten Blumen verblüht waren und auch die Gräser herbstlich fahl wurden, den beglückten die leuchtend blauen Blüten des Riesengebirgs-Enzians. In der seidig-klaren Luft des Frühherbstes winkten sie dem Wanderer einen heimatlichen Berggruß zu; man sagte, sie stünden unter dem besonderen Schutz Rübezahls. Enzian war von jeher beliebt in seinen Bergen, suchten doch die im Gebirge heimischen Kräuterweiblein und Laboranten früher mit Fleiß nach den viel Bitterstoffe enthaltenden Enzianwurzeln, die zu mancherlei Gebräu gut und notwendig waren.

In der Neuen Schlesischen Baude schrieb ein Bergwanderer in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem Enzian folgende Huldigung ins Fremdenbuch:

Wenn in Schluchten und auf Höhen
Floras Kinder gehn zur Ruh
Und vom Riesenkamme wehen
Uns die letzten Grüße zu:

Öffnen sich auf Bergeshalde,
An der Quelle hell und klar,
An des Gießbachs Silberwelle
Blaue Augen, treu und wahr.

Gentianas holdes Nicken
Lockte mich zum trauten Ort,
Und aus ihren treuen Blicken
Las ich dieses süße Wort:

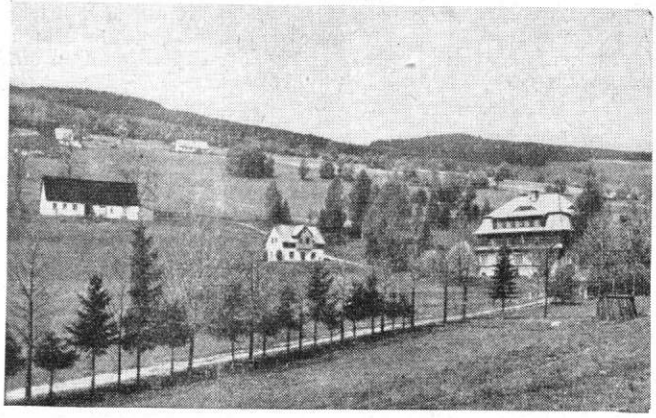
„Treue, Liebe" — dies bekunde —
Ist die Deutung meines Blicks;
Treue, Liebe, fest im Bunde,
Ist das Unterpfand des Glücks.
Trag' dies Kleinod immer weiter,

Trag' es über Berg und Tal,
Trag's in Hütten und Paläste!
Herzensgruß vom Rübezahl! (gez. W.)

Wie viele andere Gebirgspflanzen steht der Enzian unter Naturschutz.

Dr. Enzian

Wer von Schatzlar aus in westlicher Richtung nach Marschendorf und Johannisbad oder zum Quetschenstein, dem Hauptgipfel der Rehorn-Gebirgsgruppe mit der »Maxhütte« und der »Rehornbaude« wanderte, oder auf den 1033 Meter hohen Rehorn, dem höchsten Gipfel der Gruppe, der kam durch die Baudenorte Quintental und Rehorn. Unser Bild zeigt das idyllisch gelegene Quintental, kurz »Quinte« genannt, mit dem Hotel »Quintenmühle« (links auf dem Bild). Es gehörte zu den beliebtesten Ausflugsorten und war infolge seines idealen Skigeländes auch im Winter viel besucht. Wenige Wanderer dürften dabei versäumt haben, im Hotel »Quintenmühle« wenigstens für ein paar Minuten Rast zu machen. — Eine merkwürdige Erscheinung war, daß das Rehorngebiet vom großen Fremdenzustrom verhältnismäßig weniger besucht wurde als das eigentliche Riesengebirge. Allerdings kam das allen jenen echten Wanderern zugute, von denen die Natur erlebt werden wollte. Denn auch das Rehorngebirge besaß zahlreiche sehenswerte Naturschönheiten.



Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Riesengebirgs-Heimatforschung

Liebe Heimatfreunde!

Der Aufruf zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung im Augustheft der „Riesengebirgsheimat" ist nicht ungehört geblieben. Wenn auch das Echo, wie für die kurze Zeit seit dem Erscheinen des Aufrufes nicht anders erwartet werden konnte, noch nicht vielstimmig war, so reicht es immerhin für einen Beginn.

Wer tut noch mit? Sage später einmal keiner, sein Heimatort oder sein Heimatkreis käme zu kurz, werde vernachlässigt, wie heute noch oftmals Stimmen über unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat" zuweilen laut werden — zumeist Stimmen solcher Landsleute, die selber nie etwas beigetragen haben, geschweige beitragen! Gewiß, es können nicht alle Gemeinden in einem Heft auf einmal berücksichtigt werden; aber zu behaupten, daß — seit der Zusammenlegung des Heimatblattes „Aus Rübezahls Heimat" mit der „Riesengebirgsheimat" — diese oder jene oder gar der ganze Kreis Trautenau stiefmütterlich behandelt würden, ist eine unbegreifliche Kurzsichtigkeit, wenn nicht gar böswillige Verleumdung.

Weder „Aus Rübezahls Heimat" noch die „Riesengebirgsheimat" wären bei den heutigen Herstellungs- und sonstigen Unkosten allein imstande gewesen, in einem Umfang von 28 bis 32 Seiten zu erscheinen.

Im übrigen genügt es nicht, nur „Geschichtchen" einzusenden. Was wir vor allem brauchen, sind neben personellen Nachrichten — und hier sollten sich viele Leser aus dem Kreise Trautenau an denen des Kreises Hohenelbe ein Beispiel nehmen! — auch heimatkundliche und heimatgeschichtliche Beiträge. Nur mit ihnen können wir den Beweis erbringen, daß unsere Heimat seit Urvätertagen deutsch war.

Gewiß, nicht jeder kann gleich eine ganze Abhandlung schreiben. Aber die „Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung" geben nun einem jeden die Möglichkeit, ebenfalls mitzuarbeiten, sei es auch nur mit wenigen Zeilen.

Ich glaube daher mit Zuversicht, mit dieser Mitarbeit künftig in einem verstärkten Maße, wie es unserer Heimat und Euerer Liebe zu ihr entspricht, rechnen zu können.

In heimatlicher Verbundenheit grüßend!

Otto Seemann

Eine Anregung

Mit Interesse las ich heute Ihren Aufruf in der „Riesengebirgsheimat". Ehrlich gesagt, sprach und dachte ich schon lange darüber, doch fehlte eben der Anstoß.

Trotz der gewaltigen Umschichtung, die unsere Volksgruppe erfahren hat, wird auch heute ihre Gesellschaftsdynamik von dem seinerzeitigen Umwelterleben und das Wesen der hier Geborenen von Elternerzählung und neuer Umwelt bestimmt.

Zu der Umwelt gehörte und gehört: das Brauchtum/Volkskunde, die Heimatkunde, die Heimatgeschichte.

Ich empfehle daher: trotz der freien Gemeinschaft (ohne Satzungen usw.) ein festes Gefüge an Sachbearbeitern, das durch eine unbestimmte Anzahl an Mitarbeitern gefüllt wird.

Je nach Arbeitsgröße für die drei genannten Arbeitskreise je Kreis Hohenelbe und Trautenau einen oder mehrere Sachbearbeiter.

So würde ich zum Beispiel für c) Heimatgeschichte vorschlagen: 1. von 1900, 2. bis 1938, 3. 1938 bis 10. Mai 1945, 4. ab Mai 1945 bis jetzt.

Es ist in den vergangenen Jahren eine Menge aufgeschrieben und gesammelt worden. Publiziert wurde allerdings herzlich wenig. Herr Renner dürfte für unseren Kreis das einzige Vorbild sein.

Sehr viel an Wissen aus den verschiedenen Zeitabschnitten liegt aber noch im Gedächtnis des einzelnen. Mit einem systematischen Aufbau und anschließendem Sammeln könnte gerade noch jetzt rechtzeitig eingesetzt werden. Wichtig ist, daß eben auch der einzelne Mitarbeiter, auch wenn es sich bloß um eine postkartengroße Anregung oder Mitteilung handelt, aus der eingerissenen Lethargie heraustritt.

Bekanntlich gerieten auch unsere Kreise in den Maitagen 1945 in den Frontbereich. Truppen zogen durch unsere Städte und Dörfer. Dieser und jener wird mit einzelnen Soldaten und Zivilisten gesprochen haben — vielleicht noch Namen, Heimatorte und Einheiten wissen. Einmal aber wird das Gedächtnis schwächer — jetzt noch könnte auch dem Suchdienst durch diese oder jene Mitteilung wertvolles Material gebracht werden. Als einziges Beispiel hierzu: Am 8. oder 9. Mai 1945 kam eine etwa 300 Mann starke SS-Einheit durch Hohenelbe, die sich, da sie die Waffen abliefern sollte, in der Pilzfabrik verschanzt. Kein Mensch weiß, welcher Truppenteil, von welcher Division! Ebenso fehlen die Angaben über die fortgesetzte Marschrichtung, über das weitere Schicksal. Handelte es sich um einen Teil der SS- und Flüchtlingskolonne, die bei Horschitz in den Hinterhalt fuhr (Datum (- ? -)? Siehe „Riesengebirgsheimat" 1950, Heft 10!

Ebenso gehören zur Heimatgeschichte genaue Angaben über die Kämpfe gegen die Partisanen im Gebirge und an der Sprachgrenze sowie beim Aufstand am 5. Mai 1945.

Ferner befanden sich in den Maitagen 1945 Einheiten der Wlassow-Armee sowie der 20. estnischen SS-Division in unseren Kreisen. Deren Verhalten, eventuell ihr Einsatz und Verbleib gehören gleichfalls in den Abschnitt 3.) der Heimatgeschichte, wie die Arbeit an den Befestigungsanlagen und das Durchziehen sowie Bleiben der Flüchtlingstrecks aus Schlesien.

Werter Herr Seemann! Als Soziologe begrüße ich Ihren Aufruf von ganzem Herzen. Ich wünsche Ihnen eine große, aber fruchtbare Arbeitsentfaltung. Besonders freuen würde es mich, wenn Sie und Ihre Sachbearbeiter im Laufe der Zeit in der Lage sein würden, im Riesengebirgsverlag ein eigenes „Riesengebirgsforschungs"-Blatt von vier bis mehr Seiten Umfang monatlich oder vierteljährlich herauszubringen.

Ich bin daher gerne zur Teilnahme an der „Arbeitsgemeinschaft" bereit und bitte alle Leser der „Riesengebirgsheimat", mir Angaben zu den oben genannten Punkten, ebenso Mitteilungen und Anregungen zu der Heimatgeschichte des Kreises Hohenelbe über die Zeit zwischen 1938 und 10. Mai 1945 zu senden.

Karl Antosch, Berchtesgaden, Bayerstr. 12

Weitere Meldungen zur Mitarbeit:

Josef *Tamm*, Feuchtwangen/Mfr., St. Ulrichsberg 38, früher Marschendorf. (Ein heimatgeschichtlicher Beitrag erscheint in Kürze.)

Oberlehrer Alois *Tippelt*, Regensburg, Sudetendeutsche Str. 14, früher Freiheit, Salnai und Königinhof. (Mehrere Beiträge liegen vor und werden laufend veröffentlicht.)

Den Heimatgedanken an die Jugend herantragen!

Zufolge Ihres Aufrufes melde ich mich zur Mitarbeit für die Gemeinde *Stern*, Post Dubenetz, und werde versuchen, im Lauf der Zeit irgendwelche geschichtliche Daten zusammenzubringen. Bin in Stern Nr. 19 geboren, wohnte zuletzt in Trautenau, Walkürenstr. 21. Durch Ihr dargelegtes Verfahren wird es sicher

möglich sein, durch gegenseitigen Meinungsaustausch und Briefwechsel mit Heimatfreunden irgendwelche geschichtliche Daten zu erhalten, damit der Gedanke an die alte Heimat auch an die heranwachsende Jugend herangetragen wird.

Franz *Rind*, Augsburg, Waterloostr. 47

Am Abhange der »Schwarzen Koppe« (1407 m) befindet sich in 1265 Meter Seehöhe die »Emmaquelle« mit einem Gedenkstein.

Zum Vereinswesen von Ober- und Nieder-Soor

Wie bereits berichtet, starb Anfang März d. J. der ehemalige Landwirt Josef Triebenecker aus Nieder-Soor im Alter von 80 Jahren. Josef Triebenecker war gründendes Mitglied des Veteranen-Vereines von Ober- und Niedersoor und in der näheren und weiteren Umgebung gut bekannt. Wo seine Angehörigen sich befinden, ist mir nicht bekannt, vielleicht in Stralsund.

In diesem Jahre könnten wir das 60jährige Bestehen der Feuerwehrvereine Ober- und Nieder-Soor feiern. 1924 wurde das 25jährige Bestehen beider Vereine noch in voller Eintracht gefeiert.

Josef *Holm*, Kamp Lintford/Rhld., Wiesenbruchstr. 85

Das „Ertelkreuz" bei Arnau

In dem heimatkundlichen Beitrag „Ein Sonntagsausflug" im Juniheft 1959 heißt es unter anderem: „Rechts unten liegen das Riesengebirgsstädtchen Arnau, dahinter Arnsdorf und Tschermna. Auf halber Höhe steht ein eisernes Kreuz mit der Aufschrift: ‚Dem Andenken unserer Tochter . . .'." Als Arnauer Kind möchte ich folgendes hinzufügen. Gemeint kann hier nur das sogenannte „Ertelkreuz" sein, das nach seinem Errichter, dem langjährigen Werkmeister Ertel von der Papierfabrik Elbemühl, so benannt war. Sein Haus stand am Wege durch die Elbepforte und war vor der Vertreibung im Besitze der Familie Bachtik. Ertel hat dieses Kreuz dem Andenken an seine Tochter gewidmet, die beim Untergang der *„Titanic"*, jedoch nicht, wie es in dem Bericht heißt, bei der Vernichtung des österreichischen Schlachtschiffes „Zenta" ums Leben gekommen ist.

Maria *Gradel*, geb. Schrutt,
Bramsche über Osnabrück, Königsberger Str. 15

Eine Hochzeit vor 100 Jahren

Hundert Jahre sind es her, seit Anton Held (Gabriela Anton) mit seiner Brigitta aus Großaupa Hochzeit hatte. Als Trauzeugen nahm er sich den Wenzel Erben, der in Schwarzental Baßgeiger beim Kirchenchor war u. in den Passionsspielen als Kaiphas mitwirkte. Anton Held und Wenzel Erben brachen, als sie zur Braut nach Großaupa gingen, schon früh auf. Als sie im Hochzeitshause angekommen waren, spannen die Braut und die Mutter Leinen. Erben fragte nun: „Da sind wir wohl nicht im richtigen Haus?", worauf die Mutter der Braut antwortete: „Aber ja, Ihr seid schon im richtigen Haus! Mädel hör' ok auf on stell dos Rod ei die Kommer on zieh dich o, ich koch derweilen Koffee on dan gien mer ei de Kirche zur Trauung."

Als die Trauung vorbei war, ging es ins Gasthaus, wo gegessen und erzählt wurde. Schließlich erhob sich Erben Wenzel und meinte, wieder heimgehen zu müssen, seine Zeche wolle er sich aber selber bezahlen. Auch der Bräutigam erhob sich und schloß sich an, worauf der Brautvater sagte, er werde die Braut früh nach Schwarzental hineinbringen, was am anderen Morgen auch geschah.

Anton Held und seine Frau lebten sehr zufrieden. Er war in den letzten Jahren in der Holzschleife der Firma Josef Kraus und erhielt bei zwölfstündiger Arbeitszeit 55 Kreuzer für den Tag; seine Frau arbeitete bei den Bauern.

Erich *Fischer* (Schwarzental)

Joseph Haydn und Graf Franz Xaver von Morzin

Von Ernst Kröhn, Gießdorf

Joseph Haydn ist neben Mozart wohl einer der beliebtesten u vertrautesten großen Tonschöpfer nicht nur mit einigen seiner Symphonien, sondern auch mit seinen Oratorien, der „Schöpfung", den „Jahreszeiten", den „Sieben Worten am Kreuze des Erlösers" und vor allem mit dem „Kaiserquartett", dessen Hauptthema ja zur Melodie der „Kaiserhymne" sowie der späteren deutschen und — bis 1938 — der österreichischen Hymne geworden ist.

Haydn ist, wie die Werke und persönlichen Zeugnisse Mozarts, Beethovens und anderer erkennen lassen, der eigentliche Begründer der Symphonieform sowie des späteren Kammermusikstils und außerdem der Vater jener musikalischen „Wiener Klassik", die so gar nichts Altklassisches an sich hat: einer sehr volkstümlichen, sehr populären und lebensnahen Klassik, obwohl sie damals ihre finanziellen Gönner keineswegs in den Schichten des breiteren Publikums fand. Haydn, der Melodien schuf, die schlicht wie Volkslieder klingen, war zu seiner Zeit der umworbenste Komponist der österreichischen Aristokratie und lebte ausschließlich vom Mäzenatentum.

Er wurde am 31. März 1732 als Kind einfacher Leute im niederösterreichischen Rohrau geboren und kam früh nach Wien in die Kantorei St. Stephan. Graf Franz Xaver von Morzin, der mit der Tochter Philippine des Grafen Weißenwolf vermählt war, nahm sich des begabten jungen Haydn gelegentlich einer Wiener Reise an und ließ ihn nach beendeter Ausbildung auf sein Schloß nach Hohenelbe kommen, wo der spielerische Rokokogeist eine Pflegestätte gefunden hatte und wo Feste von der Dauer von acht Tagen (zum Beispiel jenes vom 22. bis 30. August 1739) „mit der Aufführung zweier hochdeutscher Hauptkomödien" usw. keine Seltenheit waren. Auch die Stadt mit ihren Einwohnern zeigte für solche Festlichkeiten eine Vorliebe.

Wie aus Aufzeichnungen hervorgeht, war Joseph Haydn 1759 im Alter von 27 Jahren als Kapellmeister im Schloß in Hohenelbe von dem damaligen Besitzer Graf Franz Xaver von Morzin mit 300 Gulden Jahresgehalt angestellt.

Von Graf Franz Xaver von Morzin erhielt Joseph Haydn auch seinen ersten Symphonieauftrag, dem neben Aufträgen auf Oratorien und Messen noch weitere folgten.

Die großen literarischen und gelehrten Strömungen der Welt des Barocks und des Rokokos wirkten sich auch auf das geistige Leben unserer Stadt aus, zumal sie in ihrem Stadtherrn einen so vortrefflichen und großen Gönner und Förderer aller künstlerischen Bestrebungen besaß, der die Herrschaft Hohenelbe ein halbes Jahrhundert innehatte.

Haydn hatte aber nur kurze Zeit, die ersten Jahre seines Aufstiegs, hier verbracht, denn er folgte einem Angebot des Fürsten Esterhazy, bei welchem er in Eisenstadt über 30 Jahre in nahezu sorgloser Freiheit den Großteil seiner Werke schuf, die in ihrer Gesamtausgabe auf — so unerschöpflich war dieser Geist! — 80 Bände berechnet wurden. Seine letzten Jahre brachte der damals schon weithin berühmte Haydn im kleinen Vorstädtchen Gumpendorf bei Wien in einem einfachen Hause zu. Obzwar von allen gefeiert und geehrt, blieb er auch dann noch stets bescheiden, was auch in seinen Worten zum Ausdruck kommt, die er in der letzten Zeit seines Schaffens niederschrieb: „Wenn ich an Gott denke, ist mein Herz voll Freude, daß mir die Noten wie von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, so wird er mir's schon verzeihen, wenn ich ihm auch fröhlich diene."

Graf Franz Xaver von Morzin erlag am 13. Dezember 1791 einem Herzschlag. Sein Idealismus für alles Schöne im Leben hatte ihn infolge des erhöhten Aufwandes in finanzielle, beziehungsweise wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht; sein Name bleibt jedoch „mit der Musik der Freude" des von ihm begünstigten großen Tonschöpfers Joseph Haydn unvergänglich verbunden.

Gedenktage im September: 28./929 Böhmens Herzog Wenzel wegen seiner Deutschlandfreundlichkeit ermordet. - 24./1483 Deutschenverfolgung in Prag. - 1827 erste Pferdeeisenbahn Europas von Budweis nach Linz in Betrieb genommen. - 7./1848 Hans-Kudlich-Gesetz vor dem Reichstag. - 1919 legte die sudetendeutsche Regierung die Ämter in der Wiener Nationalversammlung nieder. - 10./1919 Diktat von St. Germain: Auslieferung des Sudetenlandes. - 14./1583 Albrecht von Waldstein in Hermanitz geb. - 26./1647 die Schweden brennen Trautenau zum zweitenmal nieder.

Gleich nach der Ernte werden die Stoppelfelder gestürzt und die Äcker für die neue Saat vorbereitet. Feuchtwarmer Erdgeruch strömt aus den Furchen, die der Pflug in den Acker reißt. Sind die Felder soweit in Ordnung, nimmt der Bauer das Sätuch und streut guten, wertvollen Samen in den Schoß der Erde, den bittenden Blick zum Himmel gerichtet, er möge die Saat wieder keimen, wachsen und reifen lassen, damit die Menschen auf Erden das tägliche Brot auf dem Tische haben.

Es ist schon etwas Heiliges um das liebe Brot. Man kann es immer essen, wird seiner nie überdrüssig und es gibt unserm Körper jene Kräfte, die er braucht, das irdische Leben zu meistern. Als wir in Amerika kriegsgefangen waren und monatelang nur weißes Weizenbrot erhielten, kamen wir zu einem deutschen Farmer in Montana, dessen Frau noch Kornbrot backen konnte. Wir baten den Bauern herzlich um ein solches Brot und erhielten es. Selbst härter gebackene Männer als ich heulten ohne Scheu, als wir die knusprigbraune Rinde des Roggenbrotes schmeckten. So ist denn auch die Saat des Brotgetreides gleichsam eine heilige Handlung, die sich ein richtiger Bauer von keinem Knechte abnehmen läßt, und sei er noch so lange am Hofe. Er selbst besorgt diese heilige Handlung und schreitet wie ein geweihter Priester über seinen Acker. Der Priester verwandelt das Brot, das die Erde gibt, durch das Wort des Herrn in eine höhere, himmlische Speise, während der Bauer das Getreidekorn der Erde anvertraut, die es uns in hundertfacher Frucht als Brot wiedergibt.

Daheim in den Gebirgstälern wurde mit der Saat meist schon Ende August begonnen, und der Volksmund sagt: Borthlmä, Bauer sä! Maria Geburt, Bauer sä furt! Maria Namen, Bauer moch Amen!

Das Getreidekorn muß in der Erde sterben, muß sich auflösen, damit es der jungen Pflanze Kraft zum Wachsen geben kann. Das junge Leben zieht aus dem Korn jene Säfte, die es zum Aufbau seines Körpers und zum Leben braucht. Schon in der Bibel wird dieses Sterben und diese Umformung als ein Sinnbild unseres Sterbens und unserer Auferstehung gesehen. Wenn der Mensch nicht stirbt und sein materieller Körper nicht in der Erde aufgelöst wird, wie soll er dann einmal auferstehen und leben? Wir sehen das Gleichnis, können aber das Wie der Umwandlung unseres Körpers nicht verstehen und nicht begreifen. Vielleicht entzieht die Seele schon während unseres Erdenlebens dem Körper Kräfte und feinste unsichtbare Stoffe und baut sich aus ihnen einen unseren Augen unsichtbaren Körper. Wenn dieser bleibende Körper fertig ist, stirbt der materielle Körper, weil er nurmehr eine Hülle ist wie die leere Schale des Getreidekornes, die auch im Boden verwest, während sich die junge Pflanze sieghaft zum Licht hebt.

Ich weiß es nicht, wie es ist, und kein Mensch auf Erden weiß es, der liebe Gott hat es mit einem Geheimnis umgeben. Wenn aber der Herr selbst das Bild vom sterbenden Getreidekorn gebraucht, muß es wahr sein, nur daß das Wie unseren körperlichen Augen verborgen bleibt. Wenn bei Eintritt eines Todesfalles vielfach die Uhr stehen bleibt oder jemand an die Tür oder das Fenster pocht, wie es tausendfach bezeugt ist, dann muß doch eine Kraft da sein, denn ein Nichts kann keine Uhr aufhalten und kann nicht an Tür oder Fenster pochen.

Vielleicht ist die Seelenkraft an feinsten, unsichtbaren Stoff gebunden, der sich wie die verschiedenen Erscheinungen zeigen aber auch den menschlichen Augen sichtbar machen kann und sich dann wieder wie in einen Nebel auflöst. Die Marienerscheinungen erfolgten doch so. Wir kennen die Zusammenhänge zwischen Kraft und Stoff viel zu wenig. Dieser Stoff ist gewissermaßen durchgeistigt, wie es der Auferstehungsleib des Herrn uns zeigt, der durch verschlossene Türen kam und dann den Aposteln sichtbar wurde. Aber einen solchen Leib sollen wir nach unserem Glauben ja erst am jüngsten Tage erhalten. Wir Menschen mit unserem Verstande und unserem freien Willen stehen über allen Geschöpfen der Natur, über Pflanzen und Tieren, bei denen sich das junge Leben aus dem alten Körper erhebt und dieser der endgültigen Verwesung anheim fällt. *Alois Klug*

Erinnerungen an unseren Heimatdichter Pater Meinrad

Wenn man, von Arnau kommend, auf der Landstraße durch das liebliche Arnsdorfer Tal ging, kam man zu einer Stelle in der Mitte der Ortschaft, wo rechts der Seifenbach ganz nahe an die Straße herankam und links ein Bauernhof so knapp daran stand, daß förmlich ein Engpaß entstand. Dieser Hof gehörte dem Nossek-Bauern und war das Geburtshaus des Nossek-Lix, der dann unter dem Namen Pater Meinrad als Mundart- und Heimatdichter weit über die Grenzen unseres Gebietes bekannt wurde.

Das Hauptgebäude wandte, wie es bei uns üblich war, die Giebelseite der Straße zu. Durch die freundlichen kleinen Fenster konnte man einen Blick in die Stube werfen, und oft bemerkte man, wenn man vorbeiging, daß eine der Schwestern des Priesters oder ein anderes Familienmitglied durch eines dieser Fenster das Leben und Treiben auf der Straße beobachtete, das in jenen Jahren um den Ersten Weltkrieg herum freilich nicht sehr rege war. Ein Heiligenbild an dieser Wand zeugte von der Frömmigkeit der Familie. An der Längsseite des Hauses schlossen sich Stall und Scheune an das Wohngebäude an, vor ihnen war der unvermeidliche Düngerhaufen.

Ein Fahrweg führte von der Straße in den Hof, der gegen die Straße durch ein kleines Gärtchen abgegrenzt war, und weiter über den Hof hinaus auf die Felder. Wenn man auf diesem Weg von der Straße kam, hatte man rechts die Längsseite des Hauptgebäudes, links aber stand ein kleines, schmuckes Häuschen, das ebenfalls die Giebelseite der Straße zuwandte. Es war das Ausgedingehäuschen und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg lebte dort die Großmutter unseres Lix, eine stille, bescheidene Frau.

Ich selbst wohnte damals mit meinen Eltern nicht einmal hundert Schritt davon entfernt in der sogenannten Purm-Schmiede, und ich kehrte mit meiner Mutter manchmal dort ein, denn die alte Frau war ihre Muhme (Tante), also meine Großtante. An ihr Aussehen kann ich mich allerdings nur mehr schwach erinnern, ich kam auch mit den Nossek-Kindern wenig zusammen, denn Lix war ungefähr zehn Jahre älter als ich. Da ich gerade erst in das Alter kam, in dem der Eintritt in die Volksschule das große Ereignis bedeutet, sah ich zu den „Großen", die schon nach Arnau ins Gymnasium gingen, nur mit Bewunderung empor und konnte mir einen freundschaftlichen Verkehr mit ihnen gar nicht vorstellen.

Dafür galt mein Interesse jenem mittleren Teil von Arnsdorf; das war meine Welt, die ich mir allmählich erschloß. War doch auch das Haus, in dem ich geboren war, ganz in der Nähe; es stand in der „Kochlöffelgasse", einem kleinen Seitenweg beim Hof des Richter-Bauern. Wenn ich am Nossek-Hof vorbei talaufwärts ging, konnte ich links an einer vorspringenden Stelle auf dem Grund des Nossek-Bauern eine Kapelle sehen, und wenn ich zu ihr hinaufstieg, hatte ich einen herrlichen Überblick über das Tal des Seifenbaches zu meinen Füßen. Als ich später in der Schule Uhlands Gedicht „Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab" kennenlernte, sah ich vor meinem Auge immer jene Kapelle, und auch heute ist mir ihr Bild noch in unauslöschlicher Erinnerung. Als ich in späteren Jahren Gedichte und mundartliche Erzählungen von Pater Meinrad las, fand ich mehrfach jene Kapelle erwähnt.

Auch sonst hat er in seinen Erzählungen und Versen immer wieder das Arnsdorfer Tal, die Wälder, Wiesen und Felder auf seinen Höhen und an seinen Hängen beschrieben. Wenn man selbst dort aufgewachsen ist, kann man es verstehen, daß seine ganze Liebe an diesem idyllischen Stück Heimat hing, das noch viel schöner war in jener fernen Zeit, als noch keine Autos die Straße unsicher machten und als das Wasser des Seifenbaches noch nicht von den Fabriken verunreinigt war, sondern hell und klar der Elbe entgegenströmte.

Ich selbst mußte freilich bald von diesem Erdenflecken Abschied nehmen, der in Wirklichkeit vielleicht gar nicht so schön war, wie er einem heute in der Erinnerung erscheint. Während meiner Volksschulzeit übersiedelten nämlich meine Eltern nach Arnau auf den Töpferberg. Wohl war meine neue Heimstätte in der Luftlinie kaum 200 Meter von meinem früheren Arnsdorfer Heim entfernt, wohl ging ich weiter in dieselbe Schule, ja ich konnte sogar von meinem Töpferberg in das Arnsdorfer Tal hinabblikken. Doch der Kreis, in dem ich mich bewegt hatte, war so klein gewesen, daß ich nun außerhalb stand und es für mich galt, wieder eine neue Welt, den „Berg", zu erschließen. Mit jugendlichem Eifer unterzog ich mich dieser „wichtigen Aufgabe", und ich fand bald in den Nachbarssöhnen willige Freunde und Helfer. Besonders hatte es uns der Hang des Berges eben auf der Arnsdorfer Seite angetan. In dem bunten Wechsel von Feldern, Wiesen, kleinen Wäldern und Gebüsch sowie kleinen Seitentälern und Schluchten, in denen manchmal ein winziges Bächlein talwärts rieselte, gab es für uns Jungen gar viel zu erforschen. Da waren Höhlen und Verstecke, da fand man „Schwämme" und Beerenobst.

Auf einem dieser Streifzüge gab es nun eine schöne Überraschung. In einer der Schluchten stand ein richtiges Gartenhäuschen, eine „Laube", aus dünnen Baumstämmen sauber gefugt, mit Tisch und Bänkchen im Innern. Ganz einsam und verlassen stand diese Hütte an einem steilen Abhang, umgeben von Laubbäumen, während zu ihren Füßen ein kleines Bächlein plätscherte. Bald stellten wir fest, daß diese Laube auf dem Grund des Nossek-Bauern stand, und wir wußten, daß sie von seinem Lix errichtet worden war und ihm gehörte. In seinen Erzählungen hat Pater Meinrad mehrfach diese Laube erwähnt. Sie war das romantische Plätzchen, zu dem er sich zurückzog, um seinen Träumen nachzuhängen, um dem lauten Treiben der Welt zu entrinnen und Ruhe und Gelegenheit zur Besinnung auf sich selbst zu finden.

Allmählich rückte die Zeit heran, da auch ich selbst in das Gymnasium eintreten sollte. Da brachte mir eines Tages der Briefträger eine Karte aus Prag. Es war damals ein recht seltenes Ereignis für mich kleinen Jungen, daß mir jemand einen Brief oder eine Karte schickte. Diese nun war von meinem Vetter Lix. Es war das einzige Mal, daß ich Post von ihm bekam. Die Karte war offensichtlich in fröhlicher Gesellschaft geschrieben worden. Sie wies eine Reihe Unterschriften auf und zeigte seltsame Schnörkel, deren Bedeutung mir damals noch unklar war und die ich erst später als die „Zirkel" einer Studentenverbindung erkannte.

Jahre später erfuhr ich aus gelegentlichen Gesprächen im Elternhaus, daß Nossek Lix Priester geworden und in den Zisterzienserorden eingetreten war. Das berühmte Stift Heiligenkreuz in Niederösterreich wurde seine zweite Heimat. In jener Zeit erschienen verschiedentlich, so auch im Arnauer „Volksbofen", Erzählungen und Gedichte, meist in Mundart abgefaßt, unter dem Namen, den er sich gewählt hatte: Pater Meinrad. Für mich war es ein seltsames Gefühl, in der Mundart, die für mich selbst die eigentliche Mutterprache war, immer wieder Schilderungen von Orten und Situationen zu finden, die mir wohlbekannt waren. Als ich dann meine Dissertation über die Riesengebirgsmundart abfaßte und darin die Mundart von Arnsdorf zur Grundlage nahm, wanderten meine Gedanken oft zu Pater Meinrad und seinen Dichtungen.

Mein Beruf führte mich dann aus dem Riesengebirge fort. Meine Eltern starben bald, und die Verbindung mit der Heimat wurde immer loser. Meinen Vetter verlor ich bald ganz aus den Augen. Erst das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Vertreibung aus der Heimat brachte uns wieder näher. Ich kam 1945 mit meiner Familie nach Wien. Dort erfuhr ich eines Tages zufällig im Gespräch mit einer einstigen Studienkollegin, daß Pater Meinrad als Religionsprofessor in Wiener-Neustadt tätig war. Die Kollegin erzählte mir auch, wie beliebt er bei der Jugend war und daß er auch dort als Dichter Ansehen genoß. Ich entschloß mich nun, ihm einen Brief zu schreiben, in dem ich fragte, ob ich ihn einmal in Heiligenkreuz besuchen oder sonst irgendwo treffen könnte. Ich wußte, als ich diesen Brief schrieb, nicht, daß der Dichter einen schweren Unfall gehabt hatte und bettlägerig war. Bald darauf erfuhr ich von seinem Tode. Er hatte meinen Brief nicht mehr beantworten können.

Wieder einige Zeit später erschien bei mir in meiner damaligen provisorischen „Wohnung" eine junge Dame. Sie stellte sich als Philosophie-Studentin der Wiener Universität vor und sagte, sie wolle eine Dissertation über Leben und Wirken des Heimatdichters Pater Meinrad verfassen und suche Material dafür. Sie hatte bei der Durchsicht seines Nachlasses meinen Brief und damit meine Adresse gefunden. Leider konnte ich ihr sehr wenig helfen. Von seinem dichterischen Schaffen besaß ich gar nichts. Die Austreibung aus der Heimat war ja so gründlich gewesen, daß ich froh war, mein Leben und das meiner Angehörigen gerettet zu haben. Ich erfuhr dann, daß die Studentin die Absicht, diese Dissertation zu schreiben, aufgegeben hatte, da sie zu wenig Material auftreiben konnte. So hat die Austreibung auch unseren Heimatdichter getroffen, obwohl er schon lange vorher eine neue Heimstätte gefunden hatte.

Der verhängnisvolle Quarkbeutel

Von Oskar Kober, Oberlehrer, Pommerndorf

Unserer unvergeßlichen Heimatstadt Hohenelbe benachbart liegt Hennersdorf. Vom Kapellenberge aus bietet es einen lieblichen Anblick, überragt von der Kirche, auf deren Altarbild der hl. Georg im vollen Schmucke seiner Ritterrüstung zu sehen ist. Zur Zeit der „Froschfahrt" war es das Ziel vieler Hohenelber. Es war mein zweiter Dienstort, in der Erinnerung aber einer der schönsten. Ob wohl mancher meiner ehemaligen Schüler, die vor mehr als 30 Jahren vor mir die Schulbank drückten, diese Zeilen lesen wird?

Die folgende Geschichte spielt in der Zeit knapp nach der Jahrhundertwende, als mein Großvater in seinem Häuschen unweit vom „Hackelbäck" noch lebte. Ich war auf Besuch bei ihm und geriet einmal unbewacht auf den Heuboden. Ein sonderbares „Klick-klack" erregte meine Aufmerksamkeit. Ich entdeckte einen Quarkbeutel, der zum Austropfen über einer Schüssel aufgehängt war. Das war eigentlich ein schönes Spielzeug. Ich versetzte dem Quarkbeutel abwechselnd „eine rechts, eine links", wodurch er in Schwingungen geriet. Mein Eifer, ihn immer wieder ausschwingen zu lassen, wuchs. Plumps, da lag die ganze Herrlichkeit im Staub des Bodens, bis zur Unkenntlichkeit verschmutzt. Da stahl ich mich mit dem Beutel die Stiege hinab und eilte in den nahen Sowinbach, den Beutel auszuschweifen. Trotzdem ich bis zum Leib im Wasser stand, schwitzte ich nicht wenig. Endlich schien mir der Beutel sauber genug. Doch, welch ein Schreck! Als ich ihn aus dem Wasser zog, legte er sich in tiefe Falten. Er war leer, ich hatte den Quark mit dem Schmutz herausgeschweift. Bangen Herzens hängte ich den Beutel wieder an seine Stelle und verkroch mich vor Angst ins Heu. Nach einiger Zeit begann man mich zu suchen. Ich hörte die angstvollen Rufe meiner Großmutter und der Tanten. Die Frauen begannen bereits zu weinen. Schon wollte ich mich melden, da polterte der Großvater plötzlich los, alle Knochen im Leibe würde er mir brechen, wenn er mich nur einmal hätte. Da kroch ich noch tiefer ins Heu und schlief, übermüdet ein, erst in stockdunkler Nacht erwachend. Ich hätte am liebsten geweint, doch die Furcht vor dem Großvater hielt mich zurück. Als mich ein natürliches Bedürfnis mit aller Macht überkam, mußte ich ihm nachgeben. Kaum war das geschehen, da hörte ich in der Stube darunter meinen Großvater wieder lospoltern: „Jo, wos ist denn dos? S, treetscht ju ein die Stu!" Da kam ihm aber auch schon die Erleuchtung. „Dos is niemand ols wie da verdammte Karl, dan mr schon a su long sucha", fuhr er fort. Und schon kam's wie die wilde Jagd die Treppe herauf. Tränenüberströmten Angesichts schloß mich meine Großmutter in die Arme. Ich wurde reihum den Tanten zugereicht. Als mich aber der Großvater zu fassen bekam, da strich er zu meiner Verwunderung mir zärtlich über das Haar, ja und als ich aber erzählte, weshalb ich mich versteckt hätte, da konnte man sogar schon wieder ein wenig lächeln.

Spitznamen

Am Öwerseifen labten zwee Geschwester gut on schlecht nawereinonder. Am gonzen Darf hießen se ok de Mohkall on die Mohmäd. Warum weeß ich nee on kam jemand wußt ihren rechtigen Noma.

Eenmol spielte a Jong vum Öwerseifen ei de Schul mit em Masser on soh's gor nee, doß da Lehrer imme wieder en Blick uf na mochte bis har vür nam stund, ihm dos Messer wegnohm on meente: „Von wem hast das Messer?"

„Vum Herrn ... vum Herrn Mohnkerl!"

Wenerlois

Im bunten Leben von Madras

Von Dietmar Kober, Pommerndorf

Unser Aufenthalt in Madras nähert sich langsam dem Ende. Von Colombo kommend, erreichten wir fast auf die Minute genau in zwei Tagen Madras. Leider konnten wir nicht in den Hafen, da sämtliche Piers voll besetzt waren. So ankerten wir auf der Reede zwischen anderen Schiffen (Japanern, Amerikanern, Engländern, Griechen usw.) und machten uns auf eine gehörige Wartezeit gefaßt. Sie dauerte acht Tage. Kaum war der Anker gefallen, näherten sich von Land und von den neben uns liegenden Schiffen Eingeborenenflöße, besetzt mit zwei bis vier Eingeborenen, meist jungen Burschen, die bei den Neuankömmlingen ein Geschäft witterten. Bald war das Schiff von Geschrei und Gekreisch umgeben. Was wollten die kleinen, schwarzen Kerle nicht alles verkaufen! Von Bananen, Apfelsinen angefangen bis zu Seesternen, Muscheln, Schildkröten war alles vertreten, was man an Land und im Wasser nur auftreiben konnte. Als nun absolut kein Käufer mehr auftreten wollte, machten uns die Inder mit viel Spektakel klar, daß wir etwas ins Wasser werfen sollten. Schon fielen auch die ersten Münzen, und blitzschnell war die kleine Armada von ihrer Besatzung verlassen. Wer sich beeilte, konnte gerade noch die weißen Fersen im aufspritzenden Wasser verschwinden sehen. Ein paar Blasen und die durch Dünung und Absprung durcheinanderschiebenden Flöße waren für Augenblicke das einzige, was wir vor Augen hatten. Doch schon war's vorbei. Wie die Stöpsel schossen, erst vereinzelt und dann in Scharen, die schwarzen, vom Wasser verklebten Wuschelköpfe an die Oberfläche. Die Münzen, die sie erhascht hatten, befanden sich im Mund oder zwischen den Zähnen. Dies hinderte sie jedoch nicht daran, sofort ärgerlich loszuschnattern. Zielscheibe war anscheinend immer ein Kamerad, was darauf schließen läßt, daß man sich unter Wasser nicht über die Besitzansprüche einigen konnte. — Das gleiche Spiel wurde später als an Bord die Münzen ausgingen — vielleicht war es auch Geiz — mit Bierflaschen fortgesetzt. Boshafterweise füllte man diese allerdings vorher mit Wasser. — Schließlich bekamen wir auch dieses Spiel über, und jeder war froh, als es endlich in den Hafen ging. Wir hatten für Madras 2000 Tonnen Stückgut geladen und benötigten für die Löschung zwölf Tage. In Hamburg hätte man uns das in fünfzehn bis sechzehn Stunden herausgeholt.

Oldtimer erzählten uns, daß in Colombo eigentlich nicht viel los sei. Außerdem wäre es teuer. Nun, daß es teuer war, konnten wir bald feststellen. Trotzdem hat uns aber dieser Aufenthalt gefallen. — Gleich in den ersten Tagen unternahmen wir einen kleinen Spaziergang in die Stadt. Zuerst ging es am Strand entlang, vorbei an Netze flickenden Fischern. Ab und zu passierten uns einige große zweiräderige Karren. Meist schwer beladen, werden diese unbeholfenen Fahrzeuge von schweißbedeckten Kulis in Bewegung gehalten. Überhaupt scheinen die Fischer und die Lastkarrer die unterste Klasse darzustellen. In der glühenden Sonne, sogar während der Mittagszeit, sieht man diese Leute bei der Arbeit. Zuerst waren wir perplex über ihre Bekleidung. Wir konnten, auch bei bestem Willen, nur so etwas wie ein kurzes, ein sehr kurzes Unterhemd ausmachen. Von vorn sahen wir dann doch noch ein Bekleidungsstück. Es könnte vielleicht mit Superdreiecksbadehose bezeichnet werden. Sie besteht aus zwei Streifen, entsprechend durch die Beine und um den Bauch geschlungen. (Vielleicht ist das eine Anregung für manche Herren des Kontinents, deren Geschmack in diese Richtung zeigt?) — — —

Inzwischen waren wir weiter durch die Stadt gekommen. Die Sonne brannte unbeschreiblich. Wir hatten längst keinen trockenen Faden mehr auf dem Leib. Plötzlich gelangten wir zu einem völlig ausgemauerten Flußbett, jedoch ohne Wasser. Was wir weiter sahen, ließ uns erst einmal stehen bleiben. Auf einem schmalen Weg kamen uns Frauen und Mädchen entgegen. Ihre schlanken Körper stolz aufgerichtet, lässig mit einem Arm einen auf ihrem Kopf befindlichen Korb haltend, bogen sie kurz vor uns ab und schritten, eine nach der andern, zum Flußbett hinab. Ja, wie leuchteten da die Augen meiner Begleiter und wie trüb wurden sie plötzlich, als ihnen einige Lichter aufgingen. — So sehr wir uns nämlich dagegen sträubten, unsere Nasen zwangen uns dazu, auch etwas anderes festzustellen. Es roch, nein es stank einfach infernalisch und wir mußten die hübschen Geschöpfe, die uns eben passiert hatten, damit in Verbindung bringen; denn wie wir jetzt sahen, war die erste bei einer anderen Gruppe Frauen auf dem leicht schrägen, betonierten Rand des Flußufers angekommen und leerte mit einem eleganten Schwung ihren Korb. Schon registrierten unsere Ohren einen häßlichen Platsch. Der Inhalt war auf einem Haufen gelandet, den Kenner unter uns mit Mist bezeichneten. Jetzt sahen wir auch auf dem Beton die endlos lange Reihe runder Kuchen, schön breitgeklatscht (alles mit den Händen), damit es besser trocknen kann. Wir hatten also die Belegschaft einer „Brikettfabrik" vor uns; denn anders konnten wir uns den Vorgang nicht erklären. Daß man bei den Arabern mit Kameldung feuert, hatten wir ja schon im Persischen Golf gesehen.

Wir schlichen ziemlich deprimiert wieder von dannen; auch den Kühnsten von uns hatte der Schneid verlassen.

Bald darauf kamen wir auf unserer Wanderung in das Eingeborenenviertel. Von der Armut, die wir dort vorfanden, kann man sich keinen Begriff machen. Ein paar Bretter zusammengeschlagen, einige Strohmatten darüber, das Haus ist fertig und gegen viele andere sogar noch fürstlich. Manche Wohnplätze sind mit Stöcken abgesteckt, zwischen denen man alte Zeitungen gespannt hat. Der Himmel bildet das Dach. Man schläft nicht nebeneinander, man schläft übereinander. Die gesamte Familie, vom Großvater angefangen bis zu den Babys, hat nur einen einzigen Raum zur Verfügung. Die Möbel bestehen aus Kisten, die Betten aus auf der Erde ausgebreiteten Lumpen. Wasser zum Kochen, Waschen und Trinken holt man aus nahegelegenen Teichen und Tümpeln oder Gräben mit brakigem Wasser. Fürwahr, ein Paradies für Infektionskrankheiten aller Art. Trotzdem diese Leute praktisch nur schmutziges Wasser zur Verfügung haben, waschen sie sich doch recht fleißig. Für manche Greise mag dies schon ein Problem sein; man weiß sich aber zu helfen. Auf unserem Gang durch das Eingeborenenviertel sahen wir öfters am Wegrand majestätisch einen weißhaarigen Alten im Adamskostüm sitzen, der sich mit würdevollen Gesten von einem Mädchen waschen ließ. Ein Vorgang, bei dem sogar die Seife nicht fehlte. Das Wasser hierzu wurde von Kindern in Konservendosen herangetragen. Augenscheinlich waren es jedesmal die Enkel des Veteranen, die ihn dann, nach erfolgter Reinigung, wieder liebevoll in seine Lumpen hüllten. Zurück blieb nichts außer einem dünnen Rinnsal auf der Straße, das sich noch für wenige Minuten mühsam durch den Staub schlängelte, um dann in der brennenden Hitze zu ersticken.

———

Nach einigen Tagen Aufenthalt in Madras hatten wir nun herausbekommen, daß es nicht weit entfernt ein großes Marinebad gab und daß wir ganz in der Nähe wunderbaren Badestrand zur Verfügung hatten. Für uns war das natürlich die Gelegenheit, und wir machten von ihr auch häufigen Gebrauch. Allerdings war es ein Kunststück, ohne Anhang aus der Stadt zu kommen. Die Bettelei überstieg alles bisher Erlebte. Sowie von den Kindern ein Europäer gesichtet wird, den man mit einem Schiff im Hafen in Zusammenhang bringen könnte, wird er von einer Horde verfolgt und schamlos angebettelt. Unsere Hemdsärmel waren in der Regel schon nach den ersten fünf Minuten verdreckt. Wir versuchten alles mögliche, uns die Schreihälse vom Hals zu halten, doch ohne Erfolg. Geben durfte man auf keinen Fall etwas, sonst war man ganz und gar verloren. So zogen wir also jedesmal mit einem Schweif von Kindern an den Strand, wo dann immer einer Wachdienst bei den Kleidern hatte, während sich die anderen im Wasser tummelten. Sehr beliebt war das Reiten auf den anstürmenden Brandungswellen mittels Brettern. Man schwang sich kurz vor der heranschießenden Woge darauf und glitt dann in sausender Fahrt über ihren Rücken.

Wer allerdings den Augenblick des Absprungs verpaßte, wurde von einer quirrlenden Wassermasse, in blitzschnellem Wechsel Arme, Beine, Kopf oder Brett zeigend, an Land geschmissen.

Eines Tages machten wir eine interessante Feststellung. Unser Ziel war das Museum in Fort St. George, eine Festungsanlage, an der wir, auf dem Wege zum Bad, schon öfters vorbeigekommen waren. Wie gewöhnlich hatten wir einen Pulk von Kindern hinter uns, doch siehe da, kaum hatten wir die Wache passiert, waren wir frei. Jawohl, wir waren unsere ewigen Verfolger los. Diese machten nicht einmal den Versuch, auch die Wachen zu passieren. Wahrscheinlich hatten sie sich schon früher von der Aussichtslosigkeit solch eines Unterfangens überzeugt. — Wir genossen es wieder einmal, ganz allein spazieren gehen zu können und stellten erfreut fest, daß wir nicht einmal von den hier weilenden Indern beachtet wurden. — Von diesem Tag an benutzten wir unser originelles Sieb täglich. Das Fort liegt außerhalb der Stadt, zu einem Tor marschierten wir rein und zum zweiten, etwa 400 Meter entfernt, wieder hinaus und von dort unverfolgt schnurstracks zum Badestrand.

Das Museum enthielt eine Sammlung Waffen aller Art, Gemälde, Münzen, Darstellungen der Lebensweise, Gebrauchsgegenstände, Dokumente, Büsten und Statuen von Männern aus der Geschichte der vergangenen Jahrhunderte von Südindien. — Zu unserer Überraschung sahen wir auch einige Granatstücke der „Emden", die Madras im ersten Weltkrieg beschossen hatte.
So, das war alles für heute. Ich hoffe, daß ich Euch bald aus Rangoon, unserem nächsten Hafen, berichten kann. Von meinen Kameraden hörte ich schon so allerlei über die dortigen goldenen Pagoden usw.

Die Strafe

Ein kleiner Abc-Schütze hatte die Gewohnheit, alle Erwachsenen mit „Du" anzusprechen. Er machte auch mit dem Lehrer keine Ausnahme. „Zur Strafe", so sagte der Lehrer, „wirst Du 50mal: ‚Ich soll zum Herrn Lehrer Sie sagen' in dein Heft schreiben." Am nächsten Tag zeigte der Junge stolz seine Aufgabe dem Lehrer. „Oh", staunte der Lehrer, „Du hast es ja hundertmal geschrieben!" „Na gell, Herr Lehrer, da wunderst Dich", gab der Kleine zur Antwort.

Dahlien - Herbstblumen aus Mexiko

Wer in Hermsdorf/Kynast am Schneegrubenwasser entlang wanderte, hatte im August und September eine wahre Augenweide an den Gärten, die bis ans Ufer stießen. Da standen in herrlichen Farben die voll begrünten, kräftigen Stauden der Dahlien in Blüte.
Während noch Rosen, Rittersporn, Phlox und Nelken in bunter Sommerpracht prangen, machen sich die Dahlien auf, um ihren Blütenflor zu entfalten. Im vergangenen Herbst schon hat der Gärtner die Knollen in die Erde gelegt, und von Pfingsten an ist ihr krautiger Schaft mit seinen großen, länglichen Blättern emporgewachsen. Im August zeigen sie ihr sorgsam gehütetes Geheimnis, die wie kleine runde Knöpfe geballte Knospe in ihrer Ausbildung. Kräftig muß sie auch sein, denn die Blüte, die sie aus ihrem Wesen gebiert, ist groß und schwer, fast zu schwer für den Stengel. Wenn sie voll erblüht ist, ist ihr Anblick ein wahrer Genuß. In mannigfaltigen Farben begegnet sie uns, und ebnso vielfältig sind die Formen, die Züchterfleiß hervorgebracht hat, von der einfachen Form des Gänseblümchens bis zur ballförmigen Pompondahlie, die wie ein Cotillonorden wirkt und den Vorzug langer Haltbarkeit besitzt.
Die erste Dahlie wurde aus Mexiko nach Europa gebracht. Auf den besonnten Hochebenen Mittelamerikas ist sie heimisch. In ihrer Wildform sah sie dort vor 150 Jahren Alexander von Humboldt. Über Spanien gelangte sie auf den europäischen Kontinent. Den Namen Dahlie erhielt sie erst später nach dem schwedischen Botaniker Dahl.
Lange blieb sie unbeachtet oder führte als Hintergrundpflanze am Rande der Gärten ein stilles Dasein. Erst das in unserem Jahrhundert erwachte Interesse an Staudenkulturen hat sie in den Lichtkreis der Beachtung gezogen und die Züchter in aller Welt zu immer neuen Kreuzungen angeregt. Wenn auch die Widerstandsfähigkeit der Dahlie zugenommen hat, so bleibt sie doch den Wetterschwankungen gegenüber empfindlich und in bezug auf den klimabedingten Standort wählerisch.
Das schier unerschöpfliche Farbenspiel ihrer Neuzüchtungen, die Mannigfaltigkeit ihrer Formen und Blütengröße, die jedem Geschmack Rechnung tragen, hat die Dahlie zu einem unserer begehrtesten Spätsommerblüher gemacht. Von Köstritz, dem reizenden Bade an der Elster, aus, das früher eine Hochburg der deutschen Dahlienzucht war, ist der Ruhm der Dahlie in alle Welt gedrungen. Heute fehlt sie in keinem Garten.
Als Straußblume ist die Dahlie im Herbst ebenso beliebt wie im Sommer die Rose. Auch als Friedhofsschmuck ist sie begehrt und eine Zierde in der Kranzbinderei. *Dr. Enzian*

Lachende Heimat

September

Maria Geburt, die Schwolma ziehn furt,
Die Bluma verbliehn, die Soota warn grien,
Die Birna sein lend, kolt bläst de Wend,
Spät wird's erst groh, 's Bronnfest is do!
Pflaumaköllan
Wenn zum Wenzelfest am liewen Seifen
Die Pflauma uf a Bääma reifen,
Dann dauerts ok noch kleene Wöllan
On üweroll hots Pflaumaköllan.

Wenerlois

Opfern

„Na", soate die Mutter, „wie toat 's denn gieh'n?
Woarsch ei derr Schule heut' oo wieder schien?
„Och", meente Fritzla, „merr sproacha vum Schlachta,
weeste, wie se doas frieher su machta,
miet Viechern hott' 's aber nischte zu tun,
's ging im a Isaak, Abrahams Suhn,
daan wuulde derr Voater derrnoo verbrenna,
zusomma sool ma 's glee ‚Opfern' nenna.
Die Freele soat, Opfern ies, wenn man siech trennt
vum Liebsta und hingerhaar ni flennt.
Murne sull'n merr err jitzt olle soan,
wie mier Kinnda opfern, ohne zu kloan."
„Je", soate die Mutter, „doo gieh ock nieber
und spriech amoll miet 'm Gruußvoater drieber."
„Nee", meente Fritzla, „iech tu 's ju schunt wissa,
iech asse doch gerne Schukloade miet Nissa,
woas meenste, iech kinnde derr Tante schreiba,
die Nußschukloade läßte bleiba,
zu memm Gebortstiege keefste merr schien
bluuß - ne Vullmilchschukloade. - Eemoll werd 's gieh'n!"

Otto Zimmermann

Empfehlenswerte Bücher

Sämtliche hier angekündigten Bücher können vom Riesengebirgsverlag, Kempten/Allgäu, bezogen werden.

„Lach bir a wing" und „Wull geschpeißam", schläsische Geschichtel und Gedichtel von Robert Sabel, Bergstadt-Verlag Wilh. Gottl. Korn. Jeder Band 194 Seiten Umfang. Halbleinen je DM 5.80.

Eine Sammlung köstlichsten Volkshumors in schlesischer Mundart! Geschichtchen und Gedichte, die man immer wieder gerne liest, überhaupt dann, wenn der Alltag zu trüb werden will.

Italien in Südtirol, ein Bildwerk von Kassian Punt und Vigil Moroder. Aufstieg-Verlag.

Mit diesem Bildband, der in der Gestaltung der Bildbandreihe „Ostdeutsche Heimat heute" erschienen ist, brachte der Aufstieg-Verlag ein Werk heraus, das nicht nur durch die vielen hervorragenden Aufnahmen von den Schönheiten Südtirols tief beeindruckt, sondern vor allem auch durch zahlreiche Bilddokumente vom harten Volkstumskampf der deutschen Südtiroler, dem auch ein klar gegliederter textlicher Abschnitt über die Geschichte des Landes beigegeben ist. Ein Buch, das allen Binnendeutschen, aber auch vielen Heimatvertriebenen, die die Vergangenheit vergessen haben und den Realitäten der Gegenwart gegenüber blind sind, in die Hand gedrückt werden müßte. Vor allem jenen Italienfahrern, die für Südtirol kaum ein paar Minuten Zeit aufbringen.

Zuerst angefangen.

Eine Mutter war mit dem Mittagessenkochen beschäftigt. Einige Bratwürste lagen in der Pfanne, und ihr kleiner Sohn beobachtete erwartungsvoll die Würste. Da spritzte ein wenig heißes Fett dem Kind ins Gesicht. Voller Zorn spuckt der Junge in die Pfanne. Im selben Augenblick kam die Mutter und rief erschrokken: „Was tust Du denn da?" Der Junge zeigte mit dem Finger auf die Würste und meinte: „Die haben zuerst angefangen."

Leser schreiben der Riesengebirgsheimat

Der „Trautenau-Platz" in Wien

Als ich im Jahre 1950 in Berlin die „Trautenau-Straße" fand, stand bei mir fest, daß doch auch unsere alte Hauptstadt Wien eine Erinnerung an Trautenau haben müsse, sei es eine Gasse, eine Straße oder einen Platz — allerdings hatte ich an einen Platz nicht geglaubt.

Besonders dachte ich deshalb daran, weil ich einmal in einem Film — der Name ist mir entfallen, ich weiß nur noch, daß er mit einer lustigen Landpartie in einer Kutsche begann und traurig endete, da die Pferde scheuten — eine Straßentafel mit der Aufschrift „Trautenaugasse" gesehen hatte. Obwohl es eine Kulisse war, nahm ich an, daß eine solche Gasse in Wien doch existieren müßte. Ich wandte mich an Esperantisten in Wien, die mir mitteilten, daß tatsächlich eine solche Bezeichnung besteht, und zwar in Grinzing. Auf meine Kosten sandte ich einen Fotoamateur dorthin, um ein Bild zu bekommen, und erhielt eines von einer Namenstafel von einem Hause. Eine weitere Erkundigung über die Beschaffenheit des Platzes, die ich von der Riesengebirgs-Landsmannschaft in Wien erbat, wurde jedoch nie beantwortet — bis in dem Heft der „Riesengebirgsheimat" vor dem Sudetendeutschen Tag ein Bild erschien, das mich enttäuschte. In Klosterneuburg untergebracht, ließ ich es mir nicht nehmen, den Platz zu besuchen, und fand, daß es doch nicht so traurig um „unseren Platz" bestellt ist, wie ich annahm. Wohl ist er noch nicht groß, wie man sich ihn so vorstellt, doch stehen mehrere Villen dort, die den Namen unserer Stadt auf den Nummernschildern tragen und modern beleuchtet sind. Da ich allein war, bat ich ein verübergehendes Fräulein, mich mit der Tafel zu knipsen, was sie auch gerne tat. Dafür mußte ich einen Augenblick ihren „Fiffi" halten. Ich freue mich, den Lesern eines von den drei Bildern zeigen zu können, und wer von uns nach Wien kommt, der müßte auch diesen „Gedenkplatz" besuchen, mir jedenfalls war der Besuch mehr wert als ein Museumsbesuch oder der Prater.

Bruno Gahler

NS. Übrigens waren, als ich zu unserem Esperantotreffen in die Hofburg ins Esperantomuseum kam, gerade die Eisenbahner-Esperantisten dort. Es ist dies eine internationale Vereinigung,

so daß es Grund zur Aufklärung über unser Massentreffen gab. Hielten doch die meisten von ihnen unseren Sudetendeutschen Tag für eine Feier der Befreiung Österreichs durch die Besatzungstruppen"! Immer wieder ist festzustellen, daß Aufklärung weiterhin nottut.

Grüße aus Ägypten

Aus Kairo/Ägypten grüßt alle Bekannten in Westdeutschland und wo sie sonst wohnen Ing. Josef Butzke, welcher 60 km von Kairo in der neuen Juteproduktion beschäftigt ist.

Die Zivilisation und die Kultur sind aber mehr als 1000 Jahre zurück. Das Klima ist sonst ausgezeichnet, besser als in Kairo, während des Tages bis 40 Grad Celsius warm im Schatten, abends bis spät in die Morgenstunden kühl. Die Unterkünfte für die Europäer sind so gebaut, daß sie erst in den späten Nachmittagsstunden Sonne bekommen.

Sein fünfzehnjähriger Sohn, der in München studiert, kam mit dem Flugzeug nach Kairo, um bei den Eltern den Urlaub zu vollbringen. Ing. Josef Butzke stammt aus Königinhof.

An der Schwelle zum Herbst

Mag der Spätsommer noch so sonnig und warm sein, wir merken doch, daß wir mit dem Eintritt in den Monat September, der auch Scheiding heißt, die Schwelle zum Herbst überschreiten.

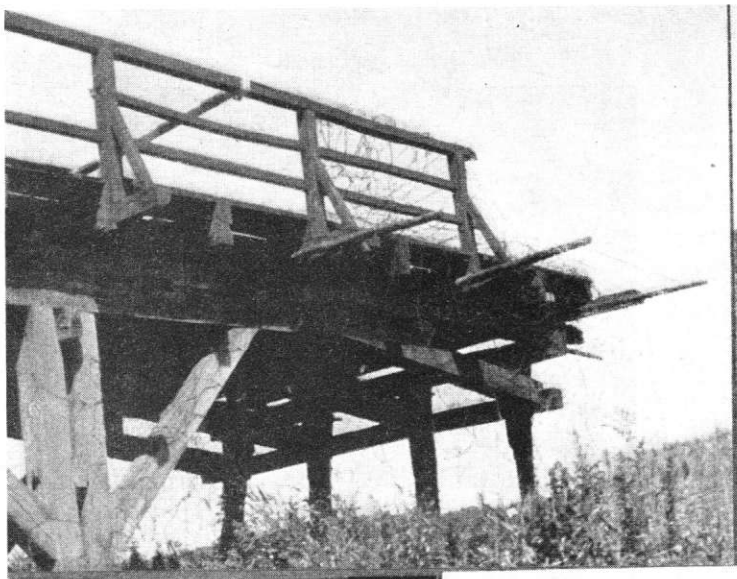
Noch steht der duftende Phlox im Nachflor, und Staudenflieder, späte Dahlien und Astern geben dem Septembergarten noch beachtlich farbiges Gepräge. Silberkerzen und späte Nelken säumen noch die Gartenwege, und Charlottenveilchen (Viola odorata „Königin Charlotte") beweisen ihre herbstliche Remontierkraft; ihr Duft gewinnt im Herbst eine leise fruchtbare Beimischung; ihre Blütenfarbe ist tiefblauviolett. Die Berg- und Heideaster Europas, Aster amellus, zieht uns mit ihrem zarten Vanille-Duft hinüber in den Steingarten. Ihre Wildheimat sind Sibirien, Kaukasus und Balkan. Sie ist ein unersetzlicher Helfer für alle Gartenräume, Japanische Anemonen stehen wirkungsvoll vor Blaustrahlhafer und immergrüner Mauerraute, und der aus Südostchina stammende Herbst-Enzian blüht in breiten Teppichen in absonniger Lage. Moos- und Gabelsteinbrech und langrankendes, blaulaubiges September-Sedum entfalten ihre köstlichen Farbenreize. Rubin-Steinwurz trägt starkwüchsige Rosetten in rötlichen Farbtönen zur Schau, und der blätterreiche Feuergünsel belebt Böschungen und Hänge im Steingarten. Buchen- und Tüpfelgarn leuchten tiefgrün aus dem Halbschatten, und leuchtend gelber „Goldkrokus", ein Rittersterngewächs von den Bergabhängen des Mittelmeers, beginnt mit der Herbstblüte. Das Efeublattalpenveilchen mit seinem wunderbar geschnittenen Laubwerk und der persische Herbstkrokus verschwenden ihre Farbenpracht neben der heimischen Wildform des Colchicum autumnale, einem anspruchslosen Massenblüher auf unseren Wiesen Ein noch „ungefeierter Schatz" in unseren Gärten ist das Riesenpfeifengras, das schmale Säulen aus seinen Blütenhalmen baut und im Spätherbst völlig golden wird.

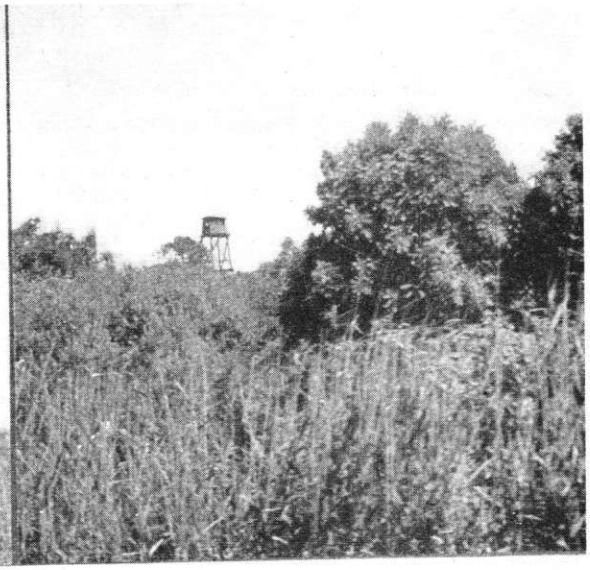
Wenn draußen auf Hängen und Bergen die Heide noch blüht, die Pilze wachsen und die Preißelbeeren sich röten, übernehmen Korallendorn und wintergünes Geißblatt, Felsenmispel und Feuerdorn die farbige Führung im Garten. Hie und da färbt sich ein Ahornast gelbrot, und die Fruchtbüschel der Eberesche gewinnen täglich an intensiver Röte. Wilder Wein überzieht Hauswände, Zäune und Mauern mit rotem Geranke; nur Wacholder, Eibe, Fichte und Tanne behalten ihr grünes Kleid. In den Weingärten hängen lastend die Trauben an den Rebstöcken, und im Gezweig der Obstbäume locken reife Birnen, Äpfel und Pflaumen und erfreuen uns durch Anblick, Duft und Geschmack. Vom Hause her ziehen Einmachdüfte durch die Gärten und locken Wespen und Hummeln an. Das frühe Abenddunkel verschlingt die Farben, und nur in klaren Mondnächten leuchten sie zuweilen in den Gärten silbrig auf.

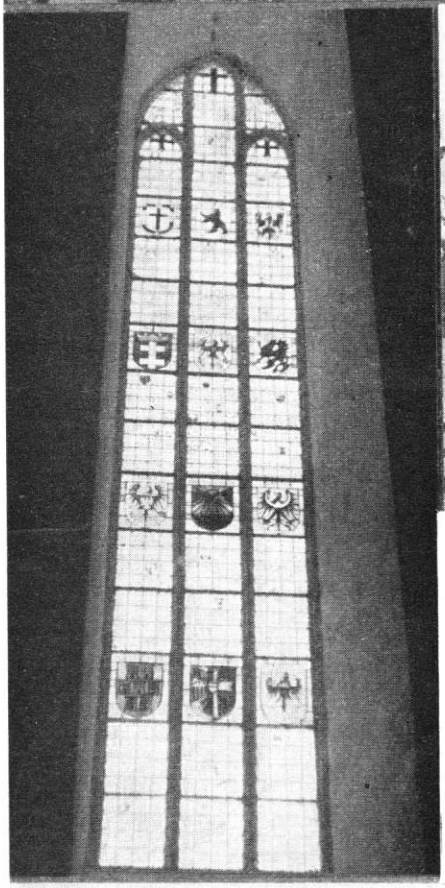
Im Dämmerschein des frühen Morgens berät das Starenvolk in den Zweigen der großen Buche lärmend die Abreise, und die Schwalben sammeln sich in langen Reihen auf den Telegrafendrähten und zwitschern leise vom Aufbruch zu der großen, weiten Südreise.

Seidenweich ist die Luft und von sonnengetränkter Feuchte; wir genießen sie in vollen Zügen und nehmen auf Spaziergängen diese letzte große Entspannungsmöglichkeit vor der winterlichen Atempause wahr. Überall wird das Auge erquickt durch die Farbwunder der septemberlichen Natur; denn die Palette des Herbstes ist unerschöpflich. Die Farbenpracht des Herbstes gehört zu dem Schönsten, was man im Gartenleben haben kann; auch im Steingarten ist der Herbst eine vollwertige Jahreszeit geworden. Er hat eine absteigende Linie, die verklingt, und gleichzeitig eine ansteigende Linie voll eigenartiger „Frühlingsauferstehung", wie Karl Foerster sie nennt. Die eigentliche Herbstsättigung im Garten bewirken die Bergastern und die beerentragenden Zwerggehölze; die aufsteigende Note aber bringen Charlottenveilchen, Japan-Anemone, Enziane und Krokus in das Herbstkonzert der Gartenfreude.

Dr. Enzian

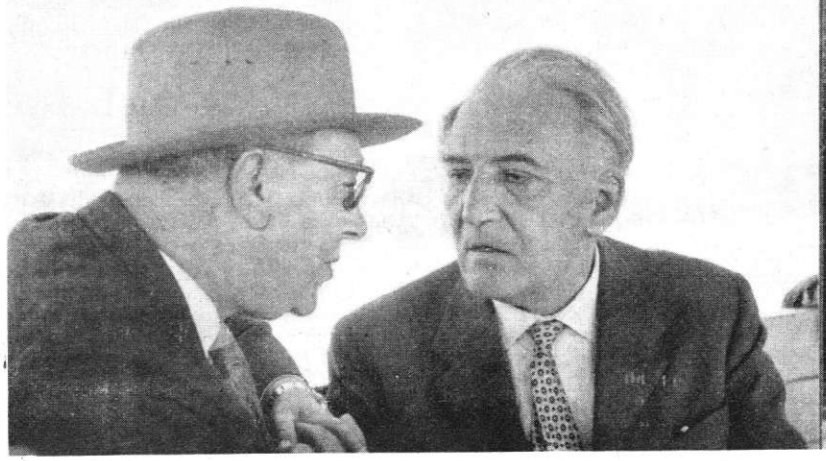






Heimatblattverleger an der Zonengrenze

Im Juni besichtigten Heimatblattverleger die Zonengrenze in Norddeutschland. Bild oben: einige von ihnen vor dem Niemandsland. Darüber: ein Wachtturm im »anderen Deutschland«. Links: so sehen dort die Brücken an der Zonengrenze jetzt aus. Darunter: Domfenster in Lübeck mit den Wappen der verlorenen deutschen Länder. Rechts unten: Mahnstein: »Schließ auf« beim Dorfe Schlutup.



Das dritte Treffen der Riesengebirgler im heurigen Jahre

„3000 Riesengebirgler trafen sich in Bensheim ..."

schreibt das „Bensheimer Tagblatt", so viele waren zum 4. Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe in die Patenstadt der Arnauer, in die herrliche Gegend der Bergstraße, am Samstag, den 8., und Sonntag, den 9. August, gekommen. Immer wieder erlebte man rührende Wiedersehensszenen, heimatliche Erinnerungen und Bilder wurden ausgetauscht, und am Schluß der großen Kundgebung am Sonntagvormittag sangen alle stehend das Riesengebirgslied von Othmar Fiebiger, wobei gerade den Älteren vor Rührung die Töne kaum aus der Kehle kamen und Tränen über ihre Wangen rollten.

Der vorbereitende Festausschuß hatte ernste Bedenken, ob auch so viele kommen werden, um das aufgestellte Festzelt, das 1500 Personen faßte, zu füllen. Man hatte nicht vergessen, daß mindestens 2500 Riesengebirgler aus Westdeutschland am sudetendeutschen Tag in Wien teilnahmen. Wenn auch der Großteil dieser Teilnehmer in der Gastheimat Bayern lebt, so waren auch aus den mittleren und nördlichen Bundesländern viele nach Wien gekommen.

Auch in Nürnberg trafen sich an die 3000 Riesengebirgler, wenn auch der größte Teil ehemalige Bewohner der Gemeinden aus dem Trautenauer Bezirk waren.

Schon aus den Meldungen konnte man ersehen, die beim Magistrat der Stadt Bensheim einliefen, daß ein großes Interesse für dieses Heimattreffen vorhanden war. Im Verhältnis zum Süden der Bundesrepublik war die Zahl der Teilnehmer, die nicht im freien Staate leben, recht groß.

Der vorbereitende Ausschuß, an der Spitze mit Ing. Anton *Jatsch*, hatte dafür gesorgt, daß alle Gäste gute Unterkunft fanden. Die Tagung wurde am Samstag mit einer Sitzung der anwesenden Mitglieder des Kreisrates im deutschen Haus eingeleitet, wo noch einige wichtige Heimatkreis-Fragen zur Sprache kamen. Am Nachmittag um 15.30 Uhr konnte der Heimatkreisbetreuer im Hotel Deutsches Haus die Hauptversammlung des Heimatkreises eröffnen und zahlreiche Teilnehmer begrüßen. Die Versammlung leitete Landsmann Ernst *Prediger*, Heidenheim. Den Rechenschaftsbericht erstattete der Kassier, Landsmann Gustav Zeh. Wir entnehmen demselben folgendes:

Kassastand am 11. Januar 1959	DM 678,55
Einnahmen	DM 4275,35
	DM 4953,90
Ausgaben	DM 3341,80
Kassenstand am 3. 8. 1959	DM 1612,10

Der Kassier gab weiter bekannt, daß bis 3. 8. 1959 an Relief-Spenden DM 4078,05 eingegangen und daß sich die Herstellungskosten bis jetzt auf DM 3225,10 belaufen, so daß zur Zeit DM 852,95 für weitere Verwendung zur Verfügung stehen.

Es wurde weiter berichtet, daß das Museumskonto einen Kassastand von DM 410,— und außerdem noch ein Spareinlagekonto mit DM 2267,58 aufweist. Im Frühjahr wurden an 5493 Riesengebirgler Zuschriften wegen Mitgliedsbeiträgen zum Heimatkreis hinausgesandt, aber nur 1427 Landsleute sind bis zum Abschlußtag ihrer Zahlungspflicht von jährlich DM 1,50 nachgekommen. Es werden daher noch alle anderen gebeten, in den kommenden Monaten den geringen Mitgliedsbeitrag zu entrichten.

Einen sehr umfangreichen Jahresbericht erstattete Heimatkreisbetreuer Karl *Winter*. Wir bedauern, daß uns dieser Bericht für die Veröffentlichung nicht zugegangen ist.

Einen Kurzbericht aus der Patenstadt Marktoberdorf erstattete Stadtrat Karl *Czermak*. Ihm war zu entnehmen, daß ein sehr gutes Verhältnis zwischen dem Heimatkreis und dem Stadtrat der Patenstadt herrscht und daß wahrscheinlich schon im nächsten Jahre die Stadtgemeinde dem Heimatkreis Hohenelbe geeignete Räume zur Errichtung des Riesengebirgsmuseums zur Verfügung stellen wird.

An der Jahresversammlung war die Mehrzahl der Gemeinden des alten Heimatbezirkes durch Delegierte vertreten. Die Zahl der Kreisratsmitglieder wurde mit 25 festgelegt und ein eigener geschäftsführender Kreisrat für Marktoberdorf bestellt.

Bei der Neuwahl wurde Karl *Winter* (Mittellangenau, jetzt Obergünzburg) zum Heimatbetreuer, Dr. Hans *Peter* (früher Hohenelbe, jetzt München) zum Stellvertreter, Gustav *Zeh* (Oberhohenelbe, jetzt Kempten) zum Kassier und Laurenz *Kohl* (jetzt Marktoberdorf) zum Schriftführer gewählt. Beschlossen wurde, auch im nächsten Jahr wieder ein Heimattreffen zu veranstalten, dessen Ort und Zeit noch vom Kreisrat zu bestimmen sind.

Der Riesengbirgsverlag Renner, Kempten/Allgäu, leistete seit Januar 1957 bis März 1959 an den Heimatkreis Spenden von DM 1060,— und für das Riesengebirgsrelief DM 200,—.

Zum Schluß der Tagung berichtete der Heimatkreisbetreuer noch über die Gesamterhebung, und mit einer freien Aussprache fand die Tagung ihren Abschluß.

Bereits am Samstagabend erwies sich das aufgestellte Festzelt als zu klein, um alle Gäste zu fassen. Ing. Jatsch begrüßte alle Teilnehmer, die sich zum Begrüßungsabend eingefunden hatten. Den Arnauern und allen anderen entbot Dipl. Ing. *Röhrich* als letzter Bürgermeister der Stadt Arnau einen herzlichen Willkommengruß. Der Kreisobmann der SL, Landsmann *Menzel*, überbrachte die Grüße dieses Verbandes und ehrte Ing. Jatsch durch die Überreichung der goldenen Verdienstnadel. Dieter *Suttheimer* (Bensheim) sang ein neues Riesengebirgler-Heimatlied (Text und Melodie von Prof. Quido *Kaiser aus Arnau*). Eine neue Heimatlied-Komposition des ehem. Trautenauers Dipl.-Ing. Othmar *Kühnl* trug die aus Teplitz-Schönau stammende Gertraude *Steiner* (Hannover) vor, bekannt durch ihre Rundfunkmitwirkungen. Beide Künstler verschönten auch noch durch andere Proben ihrer Kunst das gemütliche Beisammensein am Samstag und die Sonntagsveranstaltung. Auch unserem Heimatdichter Othmar *Fiebiger* wurde eine Ehrung zuteil. Eine Musikkapelle verschönte den ganzen Abend, der in bester Stimmung verlief.

Im Festzelt hatte der Riesengebirgsmaler *Schier* aus Harrachsdorf, jetzt in Heppenheim, sehr gute Gebirgsmotive ausgestellt. Am Sonntagvormittag fanden in der katholischen und evangelischen Kirche Festgottesdienste stat. Das feierliche Hochamt in der Stadtpfarrkirche zelebrierte der Franziskaner-Pater Solanus *Richter* aus Arnsdorf, welcher seit Jahren in Rio de Janeiro als Missionär wirkt. Die Festpredigt hielt der letzte Stadtpfarrer von Trautenau, Pfarrer Hermann *Schubert* aus der Heimatgemeinde Hintermastig (Nut). Er führte seine Zuhörer im Geiste heim in unsere alte Heimat, in ihre Heimatkirchen und als Wallfahrer zum Mariabrünnl in Ketzelsdorf. Seine Predigt machte auf alle einen tiefen Eindruck.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich alle im Festzelt zur großen Kundgebung. Als erster sprach Landsmann Dr. Hans *Peter*, Bankdirektor in München. Seine Ausführungen veröffentlichen wir vollständig. Sein besonderer Gruß galt den zwei anwesenden Professoren des Hohenelber Gymnasiums, dessen 50-jähriger Bestand heuer gefeiert werden kann. Es waren anwesend der ehemalige Religionsprofessor Gustav *Korda* (Lorsch) und Professor Dr. Wilhelm *Hauk*. Als zweiter Redner sprach der Bundeskulturreferent der sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Viktor *Aschenbrenner*. In seinen Ausführungen über Heimatbewußtsein und Heimatverbundenheit unterstrich er, daß Heimatbewußtsein mehr sei als ein bloßer Gefühlswert. Leider hätten sehr viele, die ihre Heimat noch besitzen, den Wert derselben noch nicht erkannt. Diese Menschen sollten nicht vergessen, daß auch sie bei einer unglücklichen politischen Entwicklung eines Tages Heimatvertriebene sein können. Wenn es selbstverständlich sei, daß die Sowjets keine Pflege der Heimatverbundenheit dulden, so bedauert er um so mehr, daß so manchen westlichen Politikern der Zusammenschluß der Heimatvertriebenen „ein Dorn im Auge" sei. Tatsache ist und bleibe, daß die Heimatvertriebenen das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus sind.

Ein Treffen wie dieses beweise seine Berechtigung schon durch die große Zahl der Teilnehmer. Es sei nicht nur eine Wiedersehensfeier oder eine Auffrischung von alten Erinnerungen, sondern der Ausdruck des Glaubens aller Riesengebirgler, daß auch einmal wieder die Zeit kommt, wo sie in ihre nahezu tausend Jahre besiedelte deutsche Riesengebirgsheimat, auf die alle einen göttlichen und rechtlichen Anspruch haben, zurückkehren können. Mit dem Riesengebirgslied wurde die Tagung geschlossen. Am Nachmittag herrschte auf dem Festplatz vor dem

Zelt und im Festzelt selbst eine frohe Stimmung bis in die späten Abendstunden hinein. Einer fehlte, der immer dabei war: Stadtdechant Johann *Borth*, der seit sieben Wochen schwerkrank im Krankenhaus zu Lampertheim liegt. So mancher von den Teilnehmern besuchte ihn dort.

Als man auseinanderging und sich den Händedruck gab, da war es *ein* Gelöbnis: „Auf Wiedersehn beim nächsten Riesengebirgstreffen im kommenden Jahr!"

(Weitere Berichte im Oktoberheft)

Kommentar überflüssig . . .

Die „große Fürsorge" in der Sowjetzone

Aus der SBZ erhielten wir ein dort vor einiger Zeit verteiltes Flugblatt, das folgenden Wortlaut hat:

Gesicherter Lebensabend durch Rentenerhöhung ab 1. Mai 1959!

Ein erneuter Beweis der großen Fürsorge von Partei, Regierung und Gewerkschaften gegenüber unseren Rentnern!

Es werden erhöht:

Die Vollrenten der Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie die Vollrenten aus dem Kreise der Mitglieder sozialistischer Genossenschaften und der Mitglieder der Kollegien der Rechtsanwälte	*um DM 10.—*
Die Vollwaisenrenten	*um DM 10.—*
Die Halbwaisenrenten	*um DM 5.—*
Die Kinderzuschläge	*um DM 5.—*
Die Ehegattenzuschläge	*um DM 5.—*

Die Rentner im Kreis Flöha erhalten monatl. 100 000 DM mehr

Die Voraussetzungen schufen die Werktätigen mit ihren großen, dem Frieden dienenden Produktionsleistungen.

Die Rentenerhöhung ist eine wahre Friedenstat

Deshalb setzt sich auch jeder Rentner für die Sicherung des Friedens durch den Abschluß eines Friedensvertrages ein.

Herausgeber: FDGB-Kreisvorstand Flöha
— Verwaltung der Sozialversicherung —

Helft mit, Landsleute suchen!

Bernsdorf: Kamilla Umlauf aus Bernsdorf Nr. 97 sucht ihre Verwandten aus Radowenz, Brenden und Oberaltstadt. In Radowenz war es die Familie Umlauf aus Nr. 100, in Brenden hieß die Familie Püschel, in Oberaltstadt Cihlar.

Marschendorf IV: Frau Elsa Klein, geb. 1900 in Petzer, zuletzt Marschendorf IV oberhalb der Platzmühle, seit der Vertreibung nach Eipel 1945 verschollen.

Freiheit: Magdalena Schneider aus Freiheit, Schubberg, geb. Fauler, und eine Frau Kluge aus dem Paulus-Haus. Für beide liegt beim Postamt in Freiheit Post, die man an die jetzige Anschrift nachsenden will.

Trautenau: Familie Ida Stefan, Lebensmittelgeschäft, Lindenstraße, und Frau Leni Berger, Lindenstraße.

Altenbuch: Familie Wilhelm Katschner und Franz Schneider (Gasthaus in Mittel-Altenbuch), aus Ober-Altenbuch Familie Albert Braun.

Jungbuch: Frau Berta Just aus Ober-Jungbuch.

Trautenau: Das Versorgungsamt Würzburg erbittet Auskunft über die Wehrmachtszugehörigkeit sowie über den Einsatz und die Verschollenheit des Karl Brendel, geb. 11. 9. 1903, Speditionsbeamter in Trautenau, um den Versorgungsantrag der Witwe, Frau Elsa Brendel, geb. Tilsch, jetzt Würzburg, bearbeiten zu können. Zuschriften direkt an das Versorgungsamt Würzburg, Wörthstr. 23, Akt. Z. II 4 — 159 646, erbeten.

Hohenelbe: Uhrmacher Renner aus der ehemaligen Adolf-Hitler-Straße.

Ein Rundbrief an alle

liegt als Beilage dem Septemberheft bei. — Bitte diesen nicht achtlos beiseite zu legen.

Heben Sie ihn so auf, damit Sie ihn jederzeit finden, wenn Sie eine Buchbestellung beabsichtigen. Wir bieten Ihnen das Beste vom Besten, was uns als Heimatvertriebene in der heimatlichen Literatur zur Verfügung steht. Dadurch unterstützen wir unsere heimatvertriebenen Schriftsteller und Dichter.

Unsere angebotenen Buchwerke eignen sich ganz besonders als wertvolle Weihnachtsgeschenke wie auch als Geschenke bei anderen Familienanlässen.

Posteinzahlungsscheine mindestens 2 Jahre aufheben!

Wir erhalten öfters Zuschriften auf Einzahlungserinnerungen: „Wir haben gezahlt, aber den Schein schon weggeworfen." Wir können solche Entschuldigungen nicht mehr anerkennen, wenn man uns nicht das genaue Einzahlungsdatum des Betrages bekanntgibt. Es kann einmal eine Fehleintragung vorkommen, aber jeder eingezahlte Betrag ist bei uns auffindbar. Es kommen ständig Fälle vor, daß die Bezugsgebühr mit falscher Zahlkarte eingezahlt wird. Dies stellen wir aber dann fest, wenn man uns den Zahlungsabschnitt herschickt und damit die Einzahlung nachweisen will. Wir bitten daher, nur Zahlkarten unseres Verlages mit der betreffenden Kennzeichnung des Quartals zu verwenden. Zahlungsabschnitte bitte aber zwei Jahre aufzuheben.

Kaisersohn sprach zu den Heimatvertriebenen

10. Jahrestagung der Ackermann-Gemeinde in Freiburg i. Br.

In Freiburg im Breisgau fand vom 5. bis 9. August 1959 die 10. Jahrestagung der Ackermann-Gemeinde, der katholischen Gesinnungsgemeinschaft der Sudetendeutschen, statt. Sie stand unter dem Motto „Volk, Nation, Staat". Ungefähr 600 Teilnehmer aus Westdeutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz und zahlreiche Ehrengäste, darunter der Präsident der Bundesversammlung der SL, Bundesminister Dr. Seebohm, Vertreter der Bundesregierung und der Landesregierung Baden-Württemberg, der Stadt Freiburg, der Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates Dr. Walter Becher, Lm. Almar Reitzner für die Seligergemeinde und Lm. Dipl. Ing. Karmasin für den Witikobund waren anwesend. Die Tagung wurde durch eine sakramentale Feierstunde im Hohen Münster eingeleitet, bei der Monsignore Kindermann die Predigt hielt. Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Scheufele, hielt eine Pontifikalmesse für die Tagungsteilnehmer, eine Fürbittandacht gedachte der verfolgten Kirche des Ostens. Den ersten Vortrag der Tagung hielt der Weihbischof der Diözese Limburg, Walter Kampe, der lange im europäischen Südosten tätig war. Er behandelte das Thema „Volk und Volkstum in katholischer Sicht". Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß die Völker gottgewollt seien, ihnen aber kein Ewigkeitswert zukomme. Er warnte vor allem davor, Vorstellungen von gestern auf die Zukunftt zu projizieren.

Weihbischof Kampe lehnte aber die Bestrebungen der Entnationalisierung ab, wie sie derzeit in Südtirol, aber auch im Elsaß praktiziert werden, wo die Kinder im Religionsunterricht das Vaterunser zuerst in der fremden Staatssprache lernen.

Mit großem Interesse wurde das Referat von Erzherzog Dr. Otto von Habsburg-Lothringen „Volk und Volkstum in europäischer Wirklichkeit" aufgenommen. Er betonte, daß durch die Ackermann-Gemeinde ein erster Kontakt zwischen ihm und den Sudetendeutschen hergestellt worden sei. Erzherzog Otto ging von der historischen Entwicklung des Geschichtsbildes aus, als mit der Renaissance das universale Weltbild verdrängt wurde und dann allmählich einer Reihe von Ersatzreligionen Platz machen mußte. Eine von ihnen sei der Nationalismus gewesen. Darunter sei aber nur die Überheblichkeit der einen zu verstehen, die an der anderen Nation nur Fehler, an der eigenen aber nur Vorzüge sehe. Dem stehe ein gesunder Patriotismus gegenüber, der auch die Werte der anderen erkenne. Dies sei vor allem in einem Zeitalter wichtig, in dem durch den technischen Fortschritt die Völker näher aneinandergerückt seien und in dem die Philosophie durch die Erkenntnisse der neuesten Naturwissenschaft wieder zu einem ganzheitlichen Weltbild strebe. Das bedeute im politischen Bereich die Anerkennung des Primats des göttlichen Naturrechtes vor Menschensatzung. Die Lösungen von 1919 und 1945, die mit der Degradierung von Volksgruppen zu Minderheiten und der gewaltsamen Schaffung von Nationalstaaten den nationalistischen Gedanken ad absurdum geführt hätten, könnten für eine dauernde gerechte Friedensordnung kein Ansatzpunkt sein.

„So können wir denn", so schloß Erzherzog Otto, „zuversichtlich sein. Die Kräfte der Geschichte arbeiten für uns, nicht gegen uns. Alle Hoffnungen sind berechtigt, daß in einem weit größeren Raum als es der der Vergangenheit war, jene Prinzipien verwirklicht werden, die das Grundgesetz des Heiligen Reiches in der Zeit seiner Größe und seines Glanzes waren und denen das alte Österreich, unsere unvergeßliche gemeinsame Heimat, treu und unverbrüchlich gedient hat."

In der Diskussion antwortete Otto von Habsburg auf die Frage, ob es eine österreichsiche Nation gebe; er halte es für eine Deklassierung Österreichs, wenn er in der heutigen Zeit in die „Mottenkiste" vergangener Anschauungen zurückgreife.

Das dritte Hauptrefrat, das der Chefredakteur der „Basler Nachrichten", Peter Dürrenmatt, hielt, befaßte sich mit der Frage

„Erobert der Bolschewismus Europa?". Dürrenmatt meinte, dies hinge allein von der Widerstandskraft ab, die der kommunistischen Expansion entgegengesetzt werde. Die Quelle solcher Kraft sehe er in einer europäischen Föderation, die nationalistische Tendenzen ablehne. Verhandlungen mit der Sowjetunion zur Erreichung eines konkreten Zieles hielt der Referent so lange für aussichtslos, so lange die Sowjets an eine Möglichkeit glauben, die europäische Gemeinsamkeit aufsplittern zu können. Sie rechneten mit langen Fristen und verließen sich darauf, daß der Westen so mürbe gemacht werden könne.
Bei einem Empfang, den der Oberbürgermeister der Stadt Freiburg für die Tagungsteilnehmer gab, betonte der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Bundestagsabgeordneter Hans Schütz, die Verbundenheit mit den anderen Gesinnungsgemeinschaften innerhalb der Volksgruppenorganisation, der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Ohne Gott keine Freiheit

9. Evang. Kirchentag in München zu Zeitproblemen

Der erstmals in München veranstaltete Evangelische Kirchentag — der neunte — kann als Erfolg bezeichnet werden. Allein zum „Nachmittag der Begegnungen" auf der Theresienwiese am Samstag vor der Hauptversammlung hatten sich 8000 Besucher eingefunden. Zuvor hatten sich am Freitagabend 700 Soldaten der Bundeswehr bei einem vom Generaldekanat für evangelische Militärseelsorge veranstalteten nichtöffentlichen Sondertreffen im Löwenbräukeller versammelt. Der Generalsekretär des Kirchentages, Heinrich Giesen, erklärte allerdings zu diesem Sondertreffen in einer Pressekonferenz am Samstagabend, es sei dem gesamtdeutschen Charakter des Kirchentages nicht zuträglich. Die Teilnehmer und Redner des Sondertreffens seien nicht vom Kirchentag eingeladen worden.
Die Hauptversammlung auf der Theresienwiese am Sonntag, der am Morgen über 100 Festgottesdienste in den Kirchen Münchens und der Umgebung sowie in Krankenhäusern, Altersheimen und Gemeindehäusern vorausgegangen waren, verzeichnete über 300 000 Teilnehmer. Unter den Gästen befanden sich Vizekanzler Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard, Bundesinnenminister Schröder, Prälat Abenthum als Vertreter der katholischen Kirche und Oberbürgermeister Hutter aus Eichstätt als Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholikentage.
Außerordentliche Bedeutung erlangte der 9. Evangelische Kirchentag durch die freimütige Stellungnahme zu verschiedenen Zeitproblemen. Der Vizepräsident des Kirchentages, Synodalpräsident Mager aus Dresden, sprach über die „innere Freiheit" des Christen und erklärte: „Gehören wir Gott, dann sind wir die Freiesten unter allen Menschen, wo wir auch wohnen. Gehören wir ihm nicht, dann sind wir Knechte, so laut man auch die Freiheit preisen mag."
General Heusinger erklärte in seiner Ansprache vor den Soldaten der Bundeswehr, als Christ Soldat sein, bedeute nicht unbedingt, ein besserer Soldat zu sein. Aber der Christ sei gerade als Soldat gegen die Ideologie des Hasses immun.
Oberkirchenrat Sucker führte u. a. aus, nicht Lappalien und Eigensinnigkeiten trennten die evangelische und die röm.-katholische Konfession voneinander, sondern das verschiedene Verständnis der Gabe des Evangeliums. Zum Problem der konfessionellen „Mischehen" wurde die röm.-katholische Kirche gebeten, nach neuen Wegen zu suchen, um das Kirchenrecht hinsichtlich der „Mischehe" abzuändern; bei „Mischehen" müsse die Seelsorge, nicht Rechtspflege einsetzen.
Interessant war auf dem Evangelischen Kirchentag nicht zuletzt das Ergebnis der auf dem Frankfurter Kirchentag versuchsweise begonnenen Einzelbeichte. Obwohl hierzu eine große Anzahl evangelischer Pfarrer eingesetzt worden war, mußten die Beichtgelegenheiten noch vermehrt werden, da die evangelischen Christen von ihnen einen außerordentlich regen Gebrauch machten.

15 000 beim 5. Sudetendeutschen Turntag in Waldkraiburg

Man kann wohl sagen, daß der vom 24. bis 26. Juli in Waldkraiburg/Obbay. stattgefundene 5. Sudetendeutsche Turntag alle Erwartungen übertroffen hat. Sein Verlauf hinterließ auf alle, die daran teilnahmen, einen überaus starken Eindruck und bewies nach dem gewaltigen Sudetendeutschen Tag in Wien erneut — und noch im gleichen Jahre! —, daß unsere sudetendeutsche Volksgruppe nicht zu übergehen ist.
Aufgefallen ist bei diesem 5. Sudetendeutschen Turntag nicht zuletzt auch die große Zahl namhafter Persönlichkeiten. So sah man unter anderen Bundesminister Dr. Seebohm, der die Grüße der Bundesversammlung der SL überbrachte, Dr. Lodgman von Auen, Staatssekretär Dr. Willi Guthsmuths, Landrat Albert Weggartner, Oberbürgermeister Sebald aus Rosenheim, von den sudetendeutschen Künstlern den Maler Prof. Ferdinand Staeger, den Bildhauer Srb-Schloßbauer und den Dichter Dr. Wilhelm Pleyer, sowie — mit lebhaftem Beifall begrüßt — Gäste aus Südtirol. Groß war ferner die Zahl der Grußtelegramme. Es hatten Grüße auf diesem Wege die Bundesminister Oberländer, Strauß, Lemmer, Bayerns Ministerpäsident Dr. Seidel, die Staatsminister Eberhard, Haas und Hundhammer sowie viele andere gesandt. Das Protektorat über die Festtage hatten Dr. Lodgman von Auen, Staatsminister Walter Stain und Frankfurts Oberbürgermeister Boeckelmann (Vorsitzender des Deutschen Turnerbundes) übernommen. Ihnen dankte Dr. Walter Brand als Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses besonders.
Das hohe kulturelle Niveau der sudetendeutschen Volksgruppe fand seinen allgemein anerkannten Ausdruck im Festabend und in den anschließenden Großveranstaltungen, unter denen sich auch ein großer Volkstumsabend befand, an dem vorwiegend die Jugend mitwirkte.

60 Jahre aktiver Geräteturner

Am 26. August waren es 60 Jahre, daß sich Turnbruder Anton Mai, derzeit Eschwege (Werra), Reichensächserstr. 11, als Jungturner (Zögling) beim Deutschvölkischen Turnverein Parschnitz angemeldet hat, von wo an er der Jahnschen Turnerei treu geblieben ist. Am 12. 11. 1902 wurde er als Mitglied des Vereines aufgenommen und am 6. 1. 1903 in der Hauptversammlung in den Turnrat gewählt, dem er bis zu seiner beruflichen Versetzung im Jahre 1926 als eifriger Mitarbeiter angehörte. Abwechselnd war er stellvertretender Säckelwart für den Turnhallenbau, stellvertretender Turnwart, Turnwart und zuletzt Dietwart. Nach dem Ersten Weltkriege war Anton Mai mehrere Jahre als Bezirksturnwart tätig und führte mit dem Bezirksobmann Franz Wünsch die Bezirksturnfeste in Königshan (1919), Qualisch und Petersdorf durch. 1906 bestand Turnbruder Mai mit Erfolg die Gauturnerprüfung in Hohenelbe und wurde im gleichen Jahre auf dem Bezirksturnfest in Parschnitz 1. Sieger im Zwölfkampf, in Altsedlowitz 2. Sieger. Später erreichte er noch weitere Siege. Im Oktober 1928 kam Turnbruder Mai nach Sternberg, wo er sich sofort beim Turnverein meldete und im Januar 1929 in der Hauptversammlung zum Schriftwart gewählt wurde. Es war die Zeit, als dort in der Turnhalle die schöne, moderne Bühne gebaut wurde. Anton Mai betätigte sich auch am Turnboden aktiv. Nach seiner Vertreibung nahm er nach neun Jahren wieder an dem Altersturnen in Eschwege teil und wurde wiederum bei Gau- und Kreisturnfesten mehrmals Sieger, so beim Bundes-Alterstreffen in Heilbronn. Im Vorjahre errang er beim Deutschen Turnfest in München beim Geräte-Vierkampf einen Sieg, 1959 beim Werra-Gauturnfest in Großalmerode, Kr. Witzenhausen.
Inzwischen sind ihm wohl als 74jähriger die Wettkämpfe schon etwas zu schwer geworden, so daß er sich voraussichtlich ab und zu nur noch mit den Leibesübungen am heimischen Turnboden befassen wird.
Wir Turner des Riesengebirgsturngaues beglückwünschen Turnbruder Anton Mai zu seinem Jubiläum von 60 Turnerjahren und danken ihm für seine Treue im Sinne Jahns. Gleichzeitig wünschen wir ihm einen recht ruhigen Lebensabend. In alter Verbundenheit „Gut Heil!" Franz Wünsch, Gaubetreuer.

Junge Trautenauer als erfolgreiche Sportler

Bei den im Juli durchgeführten Badischen Schwimmwettkämpfen in Weinheim errang der Trautenauer Manfred Wolf, der viele Jahre dem Sport-Club 1860 Rosenheim angehörte und seit dem Vorjahre Mitglied des Schwimmsport-Vereins Bruchsal ist, einen schönen Erfolg. Im 100-m-Schmetterling-Stil wurde er in der Zeit 1:38 Minuten zweiter Sieger.
Sein jüngerer Bruder Gerhard (17), Angehöriger des Sport-Clubs Rosenheim und mittätig in der Sudetendeutschen Jugend, Stephanskirchen, beteiligte sich auch an den Wettkämpfen beim Sudetendeutschen Turntag in Waldkraiburg und wurde beim Wunsiedel-Dreikampf, zu dem 38 Jugendliche angetreten waren, dritter Sieger.

Elf Jahre Riesengebirgs-Bildkalender

In der zweiten Hälfte September, Anfang Oktober soll unser heimatlicher Bildkalender wieder zu Euch hinausgehen. Er ist ein Sendbote aus der alten Heimat. Er bringt 36 neue Bildmotive, Winter- und Sommeraufnahmen, aus unseren Städten und vielen Ortschaften des Vorlandes.
Durch elf Jahre zeigt Euch unser Bildkalender immer wieder neue Aufnahmen aus der alten Heimat.
Gerade der heranwachsenden Jugend, die in Westdeutschland soviel Gelegenheit hat, die allerschönsten Reisen durch Deutschland, nach Österreich, der Schweiz, Italien usw. zu machen, sollen die Bilder aus unserer alten Heimat der Mahnruf sein: „Vergiß deine Heimat nicht! Lerne sie durch diese Bilder kennen, auch wenn wir vertrieben sind, bleibt unser göttlicher Rechtsanspruch auf sie bestehen!" Man müßte annehmen, daß man in jeder Riesengebirgsfamilie auch unseren Heimatbildkalender findet, das soll aber leider nicht überall zutreffen, sonst würden keine Rücksendungen vorkommen.

HEIMATKREIS TRAUTENAU

Ferdinand-Liebich-Hilfswerk

Fortsetzung vom Augustheft!

Kraus Willibald, Niederaltstadt 39	DM	0.80
Jirka Anna, Keile-Kreuzschenke	DM	2.—
Liebich Franz, Slatin 29	DM	0.50
Salisch Anton, Nober 104	DM	3.—
Spenderlisten 1—25	DM	3285.87
Rösel Wenzel, Wildschütz 7	DM	1.80
Knedelhans Marie, Trautenau, Krankenhausstr. 27	DM	2.—
Falge Alfred, Gastwirt, Schatzlar	DM	2.60
Kneifel Irma, Trauenau, Trautenbergstr. 54	DM	2.60
Tschernitschek Horst, Landesgerichtsrat, Trautenau	DM	8.80
Purr Florian, Trauenau, Radetzkystr. 9	DM	2.—
Tschöp Wenzel, Bahnb., Trautenau	DM	1.—
Erlebach Alfred, Töpferbaude	DM	5.—
Kuhn Albert, Trautenbach 31	DM	1.—
Hotek Gertrud, Kukus	DM	1.80
Haunschild Maria, Günthersdorf 48	DM	1,—
Kellner Henny, Trautenau, Rinnelstr. 29	DM	3.—
Stecker Martha, Trautenau, Reichstr. 64	DM	1,—
Ungenannt	DM	5.—
Prause Adolf, Oberaltstadt 326	DM	2.—
Tippelt Alois, Dubkeltal	DM	6.—
Lamer Wendelin, Oberalbendorf	DM	1,—
Pfohl Friedrich, Prokurist, Parschnitz	DM	1.80
Bock Emanuel, Schatzlar	DM	2.—
Hak Amalie, Trautenau, Reichstr. 55	DM	2.—
Anders Alois, Königshan	DM	0.80
Rosenbusch Edgar, Trautenbach	DM	0.50
Kuhlang Maria, Deutschprausnitz 31	DM	0.80
Swaton Hans, Ketzelsdorf	DM	1.80
Müller Ottilie, Petzer 39	DM	1.—
Bradler Adele, Trautenau, H.-Kleist-Str. 14	DM	1.—
Rötschke Rudolf, Ing., Trautenau, Uniongasse 17	DM	3.80
Polz Emil, Nieder-Kleinaupa 89	DM	0.80
Gall Richard, Oberaltstadt 275	DM	1.80
Haase Josef, Bäcker, Trautenau	DM	1.—
Rindt Helmut, Rudersdorf 4	DM	1.—
Jeschke Alois, Freiheit	DM	0.80
Klitzner Alfred, Trautenau, Ludendorffstr. 18	DM	5.—
Pawelka Josef, Spengler, Qualisch	DM	1.—
Fischer Emil, Brauer, Trautenau	DM	3.—
Aust Mathilde, Parschnitz 32	DM	3.—
Pflug Friederike, Trautenau	DM	0.60
Schulz Klothilde, Trautenau	DM	0.50
Schrimpl Liesl, Oberaltstadt	DM	1.80
Rabenstein Alois, Trautenau, Gebirgsstr. 47	DM	1.80
Marsch Otto, Buchbinder, Freiheit	DM	2.—
Pohl Fritz, Parschnitz	DM	0.80
Ungenannt	DM	2.80
Groh Siegfried, Trautenau, Siegesstr. 7	DM	2.60
Kneifel Emil, Pilsdorf 126	DM	1.—
Ullrich Julius, Postbeamter, Oberaltstadt	DM	3.80
Jahl Hans, Dir., Trautenau	DM	8.80
Scholz Franz, Trautenau, Elektrastr. 5	DM	0.80
Schubert Johann, Trautenau, Neumarkt 17	DM	7.60
Schreiber Robert, Gastwirt, Qualisch	DM	1.30
Pasler Josef, Qualisch 223	DM	1.80
Ernst Anna, Freiheit	DM	2.—
Breuer Gisela	DM	2.—
Wolf Josef, Trautenau, Annast.-Grün-Gasse	DM	1.20
Both Vinzenz, Trautenau, Silbersteinstr. 3	DM	2.—
Urbanetz Emil, Parschnitz, Schule	DM	1.—
Seidel Franziska, Markausch	DM	1.—
Pohl, Dr., Trautenau, Reichstr. 48	DM	3.—
Sturm Georg, Freiheit	DM	3.80
Preisler Karl-Heinz, Oberaltstadt 173	DM	1.30
Popp Hedwig, Trautenau, Pfarrhaus	DM	5.—
Hilsch Karl, Altrognitz 92	DM	5.—
Nitsch Anna, Jungbuch 175	DM	2.—
Sagaster Karl, Trautenau, Kino	DM	3.80
Tippelt Franz, Schwarzenberg 11	DM	3.80
Möller Paul, Parschnitz	DM	2.—
Rudolf Anna, Trautenau, Wassergasse 32	DM	1.80
Reimann Rud. und Rosl, Oberaltstadt	DM	2.60
Buhleier Martha, Schatzlar 242	DM	2.80
Sammelergebnis beim Treffen in Bruckmühl	DM	38.70
Wittenbeck Jarmila, Trautenau, Ufergasse 14	DM	1.—
Flegel Ernst und Kurt, Ketzelsdorf	DM	3.80
Bernatschke Alexandra, Trautenau	DM	0.80
Riegel Franz, Sattler, Trautenau	DM	3.80
Haase Franz, Bausnitz	DM	1.—
Dr. jur. Jiptner Hans, Trautenau	DM	4.80
Ruß Helmut, Schatzlar 239	DM	5.—
Pettera Erna, Lehrerin, Pilnikau	DM	5.—
Rudlof Franz, Wolta 22	DM	3.80
Philipp Marta, Trautenau, Hohenbruckerstr. 48	DM	3.80
Rösel Otto, Oberwölsdorf	DM	1.80
Hoffmann Franz, Jungbuch 81	DM	2.—
Reichstein Anna, Trautenau, Krankenhausgasse 4	DM	10.—
Dittrich, Irma, Krankenschwester, Parschnitz	DM	3.—
Knauer Rudolf, Petzer	DM	1.30
Illner Paul, Parschnitz 314	DM	0.80
Rose Josef, Gutsverwalter, Gabersdorf	DM	14.20
Treschnak Albin, Deutschprausnitz	DM	2.—
	DM	3557.87

Riesengebirgler-Heimatgruppe Kempten/Allgäu

Neuer Lichtbildervortrag. Verlagsleiter Josef Renner vom Riesengebirgsverlag konnte einen Lichtbildervortrag mit rund 150 neuen Bildern von unserer Heimat fertigstellen. Die Uraufführung des 1. Teiles dieser einzigartigen Serie wird voraussichtlich am 20. September 1959 in Kempten stattfinden. Näheres wird noch mittels Rundschreiben bekanntgegeben.
Fahrt zur Kahlrückenalpe. Am 26. und 27. veranstaltet die Heimatgruppe ihre diesjährige Herbstfahrt zu den Landsleuten Fuchs (Wiesenbaude) auf der Kahlrückenalpe. Die Fahrt soll wieder mit einem Baudenabend am Samstagabend verbunden werden. Alle auch außerhalb Kemptens wohnenden Riesengebirgler werden hierzu eingeladen. Auch Nicht-Riesengebirgler sind herzlich willkommen. Näheres wird noch mitgeteilt, bzw. ist bei unserem sudetendeutschen Landsmann Kurt Neubarth, Kaufmann, Gerberstr., Tel. 4-342, zu erfahren, der auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Heimatabend in Gemünden a. d. Wohra

Bei dem am 12. 8. stattgefundenen Heimatabend konnte der Vorsitzende unserer Heimatgemeinschaft, Landsmann Karl Monser, in seiner Begrüßungsansprache feststellen, daß der Saal voll besetzt war, was als ein gutes Zeichen der Zusammengehörigkeit der Heimatvertriebenen zu deuten sei. Der Komponist Willi Mayer brachte sodann wieder zwei neue Lieder zum Vortrag, die er selbst sang und am Klavier begleitete, und zwar „Mahnung" und „Heimweh". Den Text zu letzterem Liede schrieb Frau Wilhelmine Zirm, die für dieses schöne Gedicht vom Obmann mit anerkennenden Worten und einem Blumenstrauß geehrt wurde, was die alte Frau sichtlich bewegte. Die von Frau Luise Kindler verfaßten heiteren Mundartdichtungen erhielten größten Beifall. Frau Mia Schneider (Mayer) sang, von ihrem Bruder Willi Mayer am Klavier begleitet, aus alten und neuen Operetten und erfreute damit wie immer die Zuhörer. Außerdem referierte Fachlehrer Hahnel (Mies) über das Thema „Die letzten 50 Jahre" und verstand, seinen Vortrag durch treffende, heitere Pointen zu würzen; Lehrer Futschig erzählte von seiner Urlaubsreise in die Alpen; der Franziskanerpater Salanus (Herbert Richter aus Arnau), der in Gemünden bei seiner Mutter auf Urlaub weilt, schilderte Begebenheiten aus Brasilien, seinem jetzigen Wirkungskreis. Die seinen Ausführungen mit lebhaftem Interesse folgenden Zuhörer konnten hierbei nicht genug Fra-

gen an ihn stellen, um noch mehr über dieses Land zu erfahren. Zum Schluß des so schön verlaufenen Heimatabends wurde das Riesengebirgslied gesungen, worauf Obmann Karl Monser allen für das Erscheinen dankte und bat, die schöne Gemeinschaft im nächsten Heimatabend wieder so zahlreich zum Ausdruck zu bringen.

Maturajubiläum Staatsoberrealschule Trautenau

Zur Wiedersehensfeier anläßlich des 50jährigen Maturajubiläums ergeht an alle noch lebenden Maturanten des Jahrganges 1909 der ehem. k. k. Staatsoberrealschule in Trautenau die freundliche Einladung, vom 4. bis 7. September 1959 in unsere Patenstadt Würzburg, Hotel „Klein Nizza", Friedrich-Ebert-Straße 19—20, zu kommen.
Mit heimatlichen Grüßen Josef Jank, Eßlingen/N.

Konvent der Oberschule Trautenau in Nürnberg

Liebe Lehrerschaft! Liebe Schulkameraden und -kameradinnen von der Oberschule in Trautenau! Anläßlich des diesjährigen Bezirkstreffens der Trautenauer in Nürnberg am 18. und 19. Juli hatten auch wir wieder zum Konvent eingeladen. Viele neue Gesichter waren gekommen, und es gab wieder ein herzliches Wiedersehen. Große Freude bereitete uns diesmal die Anwesenheit unseres Mitschülers Dr. Ing. Roland Kammel, welcher erst vor kurzem von seiner fast zweijährigen Reise rund um die ganze Welt zurückgekehrt ist, und seines Bruders Dr. Ing. Lothar Kammel. Sogar Dipl. Ing. Dr. Franz Porsche ließ es sich nicht nehmen, bis von Imst in Tirol zu unserem Konvent zu kommen. Auch Herr Prof. Oskar Böhm und Frau gaben uns die Ehre ihrer Anwesenheit. Wenn auch die Frage eines eigenen Treffpunktes nicht restlos befriedigte, fanden wir doch am Samstag alle an zwei großen Tischen in der riesigen Messehalle während und nach dem Heimatabend Platz. Sonntag nachmittag hatte unsere Mitschülerin Liese Meißner in überaus dankenswerter Weise zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Viel zu schnell vergingen wieder die schönen Stunden des Beisammenseins, und man trennte sich mit dem Versprechen, auch das nächste Jahr in Göppingen oder Geislingen wieder mit dabei zu sein, wo ich mich persönlich um ein gutes Gelingen bemühen werde.
Auf ein frohes Wiedersehen in seiner Wahlheimat freut sich Ihr Schüler, Euer Schulkamerad Gerhard Sturm (Trautenau), jetzt Göppingen/Württ., Kellereistr. 12.

12. Rochlitzer Treffen in Kempten

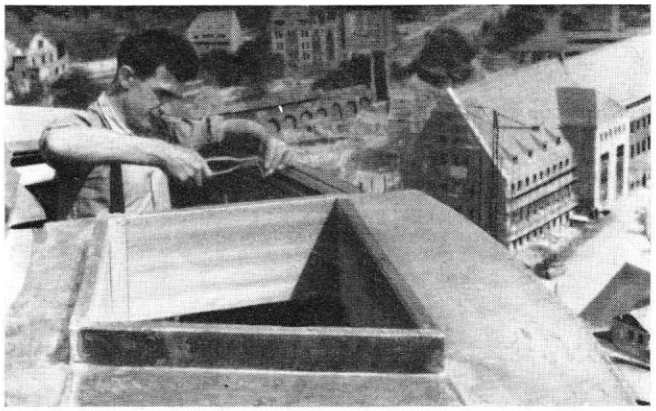
Am Sonntag, den 27. September 1959, findet im Gasthof zum Engel, Kempten, Memminger Straße, unsere alljährliche Zusammenkunft statt.
9.00 Uhr Kath. Gottesdienst in der Seelenkapelle
10.30 Uhr Kranzniederlegung am Grabe von Rudolf Kraus
11.00 Uhr Ortsratsitzung
13.30 Uhr Begrüßung im Saale des Gasthofes
14.00 Uhr Vorträge und Unterhaltsames, Aussprache
Unsere Treue der alten Heimat gegenüber wollen wir durch die Teilnahme an dem Treffen zum Ausdruck bringen: „Was nicht aufgegeben wird, ist nicht verloren." Am Tage der Rochlitzer „Fahrt" fühlen wir uns einige Stunden wie daheim.

Für den Ortsrat:

Heinrich *Feiks*, Nürtingen, Jusistraße 10 — Josef *Krause*, Obergünzburg/Allgäu

Othmar Fiebiger wird in Stuttgart vortragen

Die Riesengebirgs-Heimatgruppe Stuttgart, die sich nach der Urlaubszeit am 5. September und 3. Oktober um 19 Uhr wieder im „Ratsstüble" in Bad Cannstatt einfinden wird, hat außerhalb der Reihe ihrer Heimatabende noch eine besondere Veranstaltung vorgesehen. Am 17. Oktober wird unser Heimatdichter Othmar Fiebiger um 17 Uhr bei unserer Landsmännin Elisabeth Bayer im Saale des Cannstätter Turnerbundes, Hallschlag, Auf der Steig 5, Volkstümliches, Ernstes und Heiteres vortragen. Klavier gespielt und gesungen wird auch, und dann — weil es im April so schmeckte — wird uns die tüchtige Wirtin mit einer Schlachtschüssel ganz nach heimatlicher Art überraschen! Nähere Einzelheiten werden noch im Oktoberheft unseres Heimatblattes bekanntgegeben. Wir empfehlen allen Heimatfreunden schon jetzt, sich für diesen Abend freizuhalten, da Othmar Fiebigers Vorlesungen und Vortrag wie bisher wiederum ein unvergleichliches Erlebnis sein werden.
Die vorgesehene Vorführung des Schmalfilmes „Unsere Fahrt zum Heimattreffen nach Nürnberg" findet nur einmal statt, und zwar auf dem Heimatabend am 3. Oktober, da sich Landsmann Willi Gall auf Urlaub befindet.



Sudetendeutsche Gedenkschrift in Nürnberger Kirchenkuppel
Pilnikau: Der Pilnikauer Spenglermeister Walter Jirka, den unser Bild während der Arbeit an der Kuppel der alten St. Elisabethkirche von Nürnberg hoch über den Dächern der Stadt zeigt, konnte mit einem sudetendeutschen Landsmann aus Mies vor einigen Jahren an der Wiederherstellung dieser Kirche mithelfen. Hierbei verewigten sie sich in einer Denkschrift, die sie unterhalb des Deutschordenskreuzes der Kirche hinterlegten. In der Schrift berichteten sie auch über die Sudetendeutschen sowie über die Not der Nachkriegszeit. Wenn nicht außergewöhnliche Einwirkungen eintreten, wird die Denkschrift bei den nächsten Reparaturen in ungefähr 150 bis 200 Jahren wieder gefunden werden.
St. Elisabeth ist eine Kirche der Deutschordensritter und hat eine ziemlich bunte Geschichte hinter sich. Ihre Erbauung begann 1784 der Sohn des großen sudetendeutschen Baumeisters Balthasar Neumann, der Artillerieobrist Franz Ignaz Michael von Neumann, doch wurde der Bau bis zum Jahre 1903 nicht vollendet. Während des letzten Krieges fiel dann die große Kuppel den Feindeinwirkungen zum Opfer.

AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

In Schwarzental fehlen über 40 Häuser

Schwarzental: Alte Bekannte, die heute in unsere Heimatgemeinde kommen, werden dort nach über 40 Häusern vergeblich suchen. Sie sind im Laufe der letzten Jahre spurlos verschwunden. Im übrigen gibt es hier auch sonst das gleiche Bild wie in vielen Gemeinden: ein Bäcker, ein Fleischer, ein Konsum, ein bis zwei Gasthäuser. Wo einst den Vorübergehenden aus den Fenstern eine Blumenpracht erfreute, sind Bretter vorgenagelt. So macht der früher so schöne Marktflecken heute auf alle Besucher einen trostlosen Eindruck. Am besten erhalten ist wohl nur noch die Innenausstatung der Kirche.

Wohnhausbauten zur Bergarbeiterwerbung

Schatzlar: Um mehr Bergarbeiter zu bekommen, wurden siebzehn dreistöckige Wohnhäuser gebaut, die neuzeitlich eingerichtet sind und ferngeheizt werden. Sie stehen an der Stelle des alten Brauereigebäudes und sämtlicher Wohnhäuser der Hofergasse. Unterhalb der Bürgerschule befindet sich das neuerbaute Fernheizwerk mit einem schornsteinartigen Kamin, da auch das neue Bergschüler-Internat (unterhalb der Just-Bäckerei gegen die Kirche zu) versorgt. In den neuen Wohnblocks sind teilweise auch deutsche Bergarbeiter untergebracht. Autobusse befördern die Bergarbeiter von ihren Wohnstätten zum Marienschacht und bringen sie wieder zurück. Insgesamt sind heute in Schatzlar am Ringplatz und in der Hofergasse von den früheren deutschen Einwohnern nur wenige übrig geblieben. Die neue tschechische Bevölkerung strömte aus allen Richtungen herbei, die früheren Schatzlarer Tschechen bilden unter ihnen eine geringe Minderheit und versuchen, nicht immer erfolgreich, eine gewisse Schatzlarer Tradition aufrecht zu erhalten.

Kirche von Soor droht zu verfallen

Soor: Wie uns berichtet wird, droht die heimatkundlich bedeutungsvolle Kirche von Soor zu verfallen. Es heißt in dem Bericht auch, daß eine Mauer auf der Seite von Nieder-Soor bereits eingestürzt sei und die Trümmer auf den Gräbern liegen. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist uns allerdings noch nicht zugegangen. Wer weiß Näheres?

Personelles aus der Heimat

Gabersdorf: Im Mai wurde auf dem Heimatfriedhof Frieda Moser zur ewigen Ruhe gebettet.

Harrachsdorf: Am 4. 9. konnte in der Heimat Hermine Schwedler (Mutter vom Zeichner Rudolf Schwedler, Neuwelt) ihren 89. Geburtstag feiern.

Krausebauden: In der alten Heimat verschied am 11. 7. der Holzmacher Josef Kraus aus Haus Nr. 29 im 77. Lebensjahre. Durch viele Jahre war er Vorstand des Veteranenvereines von Spindelmühle und Krausebauden.

Schwarzental: Zu Pfingsten wurde auf dem heimatlichen Gottesacker Sofie Douba zur ewigen Ruhe beigesetzt. Sie starb im Altersheim in Kukus, wo sie seit Herbst des Vorjahres lebte.

Im Heu erstickt

Schatzlar-Quintenthal: Einen tragischen Tod erlitt in der Heimat Marie Bönisch, geb. Scholz, Besitzerin der Hubertusbaude in Quintenthal. Sie wohnte zuletzt im Hause des Feest Franz und war allein. Beim Abdichten eines Dachfensters rutschte sie so unglücklich aus, daß sie zwischen Heu und Mauer fiel, sich allein nicht mehr befreien konnte und ersticken mußte. Erst am nächsten Tage wurden Nachbarn aufmerksam, daß es im Hause auffallend still geworden war und die Bewohnerin nicht mehr gesehen wurde. Als sie nachforschten, fanden sie die Verunglückte bereits tot vor. Der Fall ist um so tragischer, als Marie Böhnisch als eine stets hilfsbereite Frau bekannt und beliebt war.

KREIS TRAUTENAU

Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Bausnitz: Am 24. 8. feierte unser Mitarbeiter Josef Baudisch, Altbürgermeister und ehem. Gast- sowie Landwirt, seinen 65. Geburtstag. Er wohnt mit seiner Frau Maria seit 1952 in Forchheim/Obfr., wo sich seit ihrer Vermählung mit Dipl. Ing. Engelhardt auch die Tochter Gertrud befindet. Die beiden munteren Enkel Klaus (7 Jahre) und Peter (4 Jahre) machen allen viel Freude. Die zweite Tochter, Ilse, war 1949 ein Jahr in England zur Vervollkommnung ihrer englischen Sprachkenntnisse, absolvierte mit gutem Erfolg die Hotelfachschule in Bad Wiessee und ist seitdem im Hotelfach tätig, seit vier Jahren als Directrice in einem größeren Hotel auf dem Stachus in München.

Franz Tippelt, Niederaltstadt, ein Fünfundachtziger!

Niederaltstadt: Der weithin im Kreise Trautenau und darüber hinaus als „Tippelt-Kutscher" ebenso bekannt wie beliebt gewesene Franz Tippelt aus Nr. 10 (Bartelt-Gasthaus) konnte am 26. 7. seinen 85. Geburtstag feiern. Er gehört zu jenen alten Riesengebirglern, denen die Heimat noch heute in allen Einzelheiten in Erinnerung ist und die die sogenannte „gute alte Zeit" oftmals auf eine wenig gute Weise erleben mußten. Vor allem ist der Jubilar eine der wenigen noch lebenden heimatgeschichtlichen Besonderheiten, da er der letzte Postkutscher der Strecke Trautenau—Schatzlar war. Bis die Bahnstrecke gebaut und in Betrieb genommen wurde, fuhr er mehrere Jahre Tag und Nacht und nicht selten bei schweren, eisigen Schneestürmen mutterseelenallein mit den Postpaketen und ansehnlichen Geldbeträgen jedesmal über die besonders im Winter berüchtigte „Reißenhöhe". Es ist für die Verhältnisse, die es bis in unsere Zeit in der Heimat gab, bezeichnend, daß er während dieser Zeit nur ein einziges Mal von einem Überfall — und da nur durch einen einzelnen Mann — bedroht worden ist, den er aber mit der Peitsche abwehren konnte. Gern erzählt Franz Tippelt auch von Dr. h. c. Ing. Ito Etrichs ersten Konstruktions- und Flugversuchen, die der „Etrich-Taube" vorausgegangen sind. Mehrmals war Franz Tippelt mit Handreichungen daran mitbeteiligt. In den letzten Jahren bis zur Verstaatlichung der Tiefbaufirma Ing. Richter, Trautenau, Platzmeister auf deren Lagerplatz in Niederaltstadt, wurde auch er als Deutscher von diesem Posten zunächst abgelöst. Als sich jedoch sein tschechischer Nachfolger auf dem Platz insbesondere mit den Hunderten von Maschinenersatzteilen nicht zurechtfinden konnte, holte man Franz Tippelt erneut. Bereits ein Siebziger, vervollkommnete er sich nun in der tschechischen Sprache so, daß er schließlich im anfallenden Schriftverkehr und in den mündlichen und telefonischen Gesprächen perfekt war. Bezeichnend für seine stets korrekte Haltung ist zweifellos auch die für die damaligen Verhältnisse erstaunliche Tatsache, daß ihn sowohl die Behörden als auch die SNB und was sich damals sonst noch Übergriffe und Verfolgungen leistete, völlig unangetastet ließen, obwohl während des Krieges auf dem Lagerplatz auch mehrere tschechische Arbeiter aus dem Protektorat beschäftigt waren. 1947 mit seiner drei Jahre später verstorbenen Frau von der ältesten, im März vorigen Jahres verstorbenen Tochter Maria Seemann nahezu unter Lebensgefahr über die Zonengrenze nach dem Westen gebracht, lebt heute der Jubilar in Bielefeld, Teichstr. 15a. Sein Bruder Wenzel Tippelt, ältester der aus Oberaltstadt stammenden Brüder Tippelt, lebt mit seiner Familie in Riederich bei Metzingen und ist der Schwiegervater von Dipl. Ing. Othmar Künl, des Gründers der Stuttgarter Riesengebirgs-Heimatgruppe, der in letzter Zeit durch die Vorträge der sudetendeutschen Konzertsängerin Gertraude Steiner auch als Heimatliederkomponist bekannt geworden ist.

Oberaltstadt: Im August konnte Berta Meisner, ehem. Inhaberin des Milchgeschäftes und Mutter von Studienrat Herbert Meisner, jetzt Rendsburg, sowie von Trude Patzelt, jetzt Biedenkopf, Freiherr-vom-Stein-Str. 8, ihren 75 .Geburtstag feiern.

Trautenau: Am 13. 8. beging in München 55, Ludlstr. 3/I, der Tierpräparator Albert Überla aus der Steinbruchgasse 11 bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er würde sich über Nachrichten von seinen alten Bekannten freuen.

Forstrat a. D. J. F. Heisig ein Siebziger!

Trautenau: In Gummersbach, Bezirk Köln, Kirchfeldstr. 35, konnte Forstrat a. D. J. F. Heisig seinen 70. Geburtstag feiern. Den in weiten Kreisen der Heimat und darüber hinaus bekannten Jubilar, der als selbständiger Unternehmer in der Fichtestr. 16 ansässig war und bis zum Anschluß unter anderem das Ehrenamt eines geschäftsführenden Obmannes des Fremdenverkehrsverbandes für das Riesengebirge und dessen Vorlandes bekleidete, hatte der Krieg, an dem er als Offizier teilnahm, verwundet in den Oderbergischen Kreis Gummersbach verschlagen. Infolge des Krieges und der Vertreibung verlor er seine Familie. Bis vor drei Jahren verwaltete er in Gummersbach einen kleinen Forstbesitz. Seither ist er im Ruhestande, der Vertriebenenarbeit mit außergewöhnlichen Erfolgen sich widmend. So gelang es ihm als Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, den Stand an zahlenden Mitgliedern seines Kreisverbandes um fast das Fünffache zu erhöhen. Bei der großangelegten Feier des zehnjährigen Bestehens des Kreisverbandes Gummersbach, die am 17. Juni für den gesamten Kreis mit der Feier des „Tages der deutschen Einheit" verbunden war und bei der Bundesminister Dr. Ing. Seebohm die Festrede hielt, wurde der Jubilar und verdiente Obmann von seiner Landsmannschaft besonders geehrt.

Trautenau: In Flörsheim/Main, Bürgermeister-Lauck-Str. 3 (Hessen), feierte am 5. 8. der Bahnoffizial i. R. Wilhelm Herrmann im Kreise seiner Kinder, Schwieger- und Enkelkinder seinen 80. Geburtstag. Er ist noch bei guter Gesundheit. Vor der Vertreibung wohnte er mit seiner Familie in der Ludendorffstr. 9. Der Jubilar und seine Angehörigen lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

... den Verlobten und Neuvermählten

Ketzelsdorf: In Erfurt hat die Tochter Rosa der Eheleute Karl und Hermine Fabinger einen Stammhalter geboren. Die glückliche Mutter ist jetzt eine verehelichte Gebert und als Lehrerin in Erfurt tätig.

Pilnikau: In der Pfarrkirche St. Marien in Hamburg wurde bereits im August vorigen Jahres die Tochter Mariechen des Malermeisters Josef Schreier mit dem Schiffsbau-Ingenieur Wilfried Schmidt getraut.

Rettendorf: Am 21. 7. hat sich in Leer/Ostfriesland die Tochter Wilma (Tenelwilma) der Eheleute Ernst und Anna Rücker verheiratet. Sie heißt jetzt Jürschik.

. . . den glücklichen Eltern

Kleinaupa: Den Eheleuten Josef und Asta Kirchschlager in Forstinning bei München wurde am 17. 7. der dritte Junge geboren. Er heißt Gerd Peter. Die glücklichen Eltern lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Pilnikau: Im Juni wurde den Eheleuten Luise und Roland Wagner in Konradsreuth bei Hof/Saale als zweites Kind ein Mädchen geboren.

. . . den Ehejubilaren

Güntersdorf: Am 26. 5. feierten die Eheleute Franz und Anna Schenk aus Nr. 127 im Kreise ihrer fünf Kinder die Silberhochzeit. Sie wohnen in Eschenrode (DDR). Die älteste Tochter Mariechen, verheiratete Matzki, hat einen Stammhalter bekommen.

Was sonst noch interessiert

Altenbuch: Jener Altenbüchner, welcher beim Treffen in Nürnberg seine Brille liegen ließ, schreibe an Frau Frieda Rücker in Schauerheim, P. Birkenfeld, Kr. Neustadt/Aisch.

Bausnitz: Vielen, vielen Dank den lieben Bausnitzern für die Kartengrüße vom Nürnberger Treffen. Die so erzeigte Aufmerksamkeit hat uns ungemein erfreut, und wir erwidern die freundlichen Grüße auf diesem Wege ebenso innig und herzlich. In alter Heimatverbundenheit: Dir. Fiedler und Frau.

Jungbuch: Die Witwe des noch in der Heimat verstorbenen Fleischermeisters Wittich ist im vergangenen Jahr aus Ostdeutschland nach München übergesiedelt. Ihre ältere Tochter Susi vermählte sich im Feber 1958 mit Franz Mihatsch (Enkel vom Feist Bauer), welcher als Autoschlosser in München tätig ist. Auch die zweite Tochter Sieglinde ist jetzt im Westen tätig.

Koken: Das diesjährige Heimatkreistreffen in Nürnberg war von Landsleuten aus dem ehemaligen Kirchsprengel Koken, also aus den Gemeinden Koken, Kladern, Wihnan, gut besucht. Einige haben das erste Mal an einem solchen Treffen teilgenommen und sich geärgert, es nicht schon öfter getan zu haben, allerdings hatten immer die hohen Fahrpreise eine Rolle gespielt, die sich die meisten von ihnen nicht leisten konnten. Inzwischen haben sich allerdings viele auch motorisiert. Bis aus Hannover war nach Nürnberg die Tante unseres Ldsm. Rudolf Hawel, Maria Richter, trotz ihrer 70 Jahre gekommen, so daß allein schon die Verwandtschaft Hawel mit sechs Personen vertreten war. Gefallen hat es allen Landsleuten aus dem Kirchsprengel Koken, so daß sie sich schon auf das Treffen im kommenden Jahre freuen.

Nieder-Soor: Aus Wattenscheid, Watermannsweg 3, Westfalen, grüßen alle Heimatbekannten Rosa Reis und Tochter Martha Schirmer, zuletzt Ober-Soor 58. Sie hätten gern an dem diesjährigen Trautenauer Treffen in Nürnberg teilgenommen, doch war es ihnen infolge der Entfernung nicht möglich. Beide wohnen noch bei der Familie, von der sie während des Krieges ein Kind aufgenommen hatten, als der Schwiegersohn Schirmer 1941 in Rußland gefallen war. Am meisten freuen sie sich immer, wenn sie von alten Heimatbekannten Post bekommen, was durch unser Heimatblatt vom Februar 1959 bereits einmal mit Erfolg vermittelt worden ist.

Schatzlar: Die Vervollkommnung der Heimatortskartei läßt noch viel zu wünschen übrig. Es mag wohl an dem bedauerlichen Umstand liegen, daß unsere Landsleute in alle Windrichtungen zerstreut wohnhaft sind, ungeachtet dessen, daß ein beträchtlicher Teil noch in Schatzlar geblieben ist.
Trotzdem müssen wir es versuchen, ein halbwegs getreues Bild über die Bewohnerschaft unseres Heimatstädtchens zu bekommen, was zu erreichen ist, wenn alle Landsleute dabei behilflich sind. Sollte ich mich in den Herbstmonaten an einzelne Heimatgefährten direkt wenden, um verschiedene persönliche Daten aufzuklären, so bitte ich schon heute, diese Anfragen sodann nicht unbeantwortet zu lassen.
Einige Landsleute haben mir den vor eineinhalb Jahren zugesandten Fragebogen noch nicht zurückgereicht. Ich ersuche diese daher nochmals, sich der kleinen Mühe zu unterziehen und den Vordruck ausgefüllt zu retournieren. Sollte das Formular inzwischen verlorengegangen sein, so kann ein zweites bei mir angefordert werden. Euer Oswald Weber, Weidenhausen über Gladenbach/Hessen.

Trautenau: Aus Rudertin, Kr. Passau, läßt Berta Emmerling, geb. Überla, Schlachthausverwalters-Witwe, aus der Reichsstr. 39, alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen. Obwohl sie bereits in zwei Jahren ihren 80. Geburtstag feiern kann, erfreut sie sich noch einer körperlichen und geistigen Frische. — Die älteren Landsleute aus Trautenau und Umgebung dürften sich gewiß noch des Trautenauer Theatervereins erinnen und dabei auch der weiblichen Hauptrollen im „Kätchen von Heilbronn", das bei der Eröffnung der neuen Augartenbühne durch den damaligen Bürgermeister Hieronymus Siegel 1921 mit Adolf Grohmann in der männlichen Hauptrolle gespielt wurde, oder an das „Postamt" von Rabindranath Tagore, als zur Ausstattung dieses Stückes Dr. Zdekauer seine auf weiten Reisen gesammelten Kostbarkeiten zur Verfügung gestellt hatte, schließlich an die Aufführungen von Ibsens „Gespenster", Schönherrs „Maitanz" und vielen anderen. Darstellerin der weiblichen Hauptrollen in allen diesen Stücken war damals Mizzi Kutschera, bekannt gewesen auch als Lautensängerin. Als Vinzenz Hampel, der Komponist des „Riesengebirgler Heimatliedes" sie einmal hörte, widmete er ihr ein Lied. Heute ist Mizzi Kutschera, verehelichte Hartung, in München 27, Busching-Straße 69/9-2. Nach der Vertreibung hatte sie mit der Schwester Anni Heinzel und dem Vater Josef Kutschera, der 1946 starb, in Halle/Saale eine Unterkunft gefunden und ihre Gesangsstudien fortgesetzt. Als Sachbearbeiterin für Musik im Volksbildungsministerium in der Abteilung „Kunst und Literatur" beschäftigt, mußte sie aus politschen Gründen im April 1951 über West-Berlin fliehen. Im Dezember des gleichen Jahres wurde sie Stenotypistin bei der Regierung von Oberbayern, später kam sie in das Staatsministerium des Innern, jetzt ist Mizzi Hartung-Kutschera im Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge tätig.

Wolta: Aus Laggenbeck, Kr. Tecklenburg/Westf., lassen Josef Scholz und seine Frau alle Heimatbekannten herzlich grüßen. Josef Scholz ist in Laggenbeck, wohin er mit seiner Frau vor ungefähr zwei Jahren aus Schmalkalden übersiedelte, Buchhalter in einer Großmühle.

KREIS HOHENELBE

Wir gratulieren

. . . allen Geburtstagskindern

Forst-Schwarzental: Marie Hamatschek, geb. Bock, feierte am 23. 7. bei ihrer Tochter Mina Jatsch in Löhlbach bei Frankenberg/Eder bei guter Gesundheit ihren 83. Geburtstag und grüßt alle Bekannten.

Harrachsdorf: Geburtstage feiern im September: Am 12. 9. 1959 Eduard Bergmann, Glasmacher aus Neuwelt, in Braunschweig, Thomaestr. 14, seinen 90; Marta Schier, geb. Sacher, aus Seifenbach, am 15. 9. in Günzburg/Donau, Rinnweg 31, ihren 55; Karl Fleißner am 16. 9. in Poing bei München, Kr. Ebersberg, seinen 55; Artur Grebedünkel (Ehemann von Nedoms Fanni) am 20. 9. in Heubach, Gottfried-Schneider-Str. 11, Kr. Schwäb. Gmünd, seinen 50; Anna Müller, geb. Hollmann (Ehefrau des verstorbenen Josef Müller), am 19. 9. in Dinslaken-Eppinghoven, Schanzenstr. 44, ihren 60; Julie Knappe, Frau von Gustl Knappe aus Seifenbach, am 21. 9. in Kühlungsborn-West, Kr. Bad Doberan, ihren 60; Alois Tietz (Glasmachermeister) am 23. 9. in Karlsruhe, Heilbronner Str. 31, seinen 65; Oskar Rieger (Sohn vom Rieger Tischer) am 24. 9. in Badeborn bei Ballenstedt/Harz seinen 50; Albina Kreuz am 27. 9. in Weisbach über Lobenstein/Thüringen ihren 75.; Rudolf Rieger (Sohn vom ehemaligen Bürgermeister Anton Rieger) am 20. 9. in Ermengerst, Kr. Kempten, seinen 55.; Friedl Hartig, geb. Palme (Seifenbach) am 28. 9. in Münchberg (Ofr.), Goethestr. 14, ihren 55.; Irma Herrmann (Neuwelt) am 26. 9. in Pötewitz 1, Kr. Zeitz, ihren 65; Richard Hollmann (Malermeister) am 21. 9. in Wallbach 26 bei Walldorf über Meinigen (Thüringen) seinen 50. und Regina Sacher bei halbwegs guter Gesundheit im Kreise ihrer Enkel und Urenkel am 23. 9. den 84. Geburtstag.

Hermannseifen: Geburtstage können im September feiern: Josef Klug, Wagner aus Nr. 78, Vater von Professor Alois Klug, am 12. 9. in Hüpstedt/Eichsfeld (Thüringen) seinen 92; in Wiesenbach bei Heidelberg, Steige 3, Balthasar Drescher aus dem Oberdorf 167, seinen 86.; Emilie Lang, geb. Müller, aus Nr. 261, Witwe des verstorbenen Braumeisters, im Altersheim Schloß Laufen/Bay. am 17. 9. den 84.; Rosa Drescher, geb. Jeschke, Witwe des verstorbenen Schuhmachers Johann Drescher aus Nr. 231, bei ihrer Tochter Rosl in Mauer bei Heidelberg, Bahnhofstraße 109, am 27. 9. ihren 70.; in Steßfurt, Kr. Bernburg, Goethe-

straße 7, Ludmilla Möhwald, geb. Pfohl, am 16. 9. ihren 70.; Alfred Lauer aus Niederseifen 7 am 18. 9. in Wien XVIII, Erndtgasse 7, seinen 65.; Franz Zaruba aus Leopold 1 am 9. 9. in Hirschling 5 1/3, Kr. Mallersdorf, seinen 55.; in Groß-Wirschleben, Ringgasse 7, Kr. Bernburg (SBZ) Rudolf Drescher aus Nieder-Hermannseifen, ehem. Bleicharbeiter bei der Firma Kluge, am 27. 9. seinen 60. Geburtstag feiern. Seine Frau Anna, geb. Pawel, hat am 20. 9. ihren 57. Geburtstag. Die beiden Töchter wohnen in Frank.-Grumbach/Odenwald.

Hohenelbe: In Dresden-Bühlau, Thonerstr. 6/II, feierte am Maria-Himmelfahrts-Tag Marie Cramer, geb. Rödling, ihren 65. Geburtstag bei guter Gesundheit. Die Jubilarin ist die jüngste Tochter des Gastwirtes Gustav Rödling (Wiener Neustadt), zuletzt Gendorfstraße. Sie grüßt alle alten Bekannten bestens. — In Bensheim/Bergstraße, im Altersheim, feiert der ehem. Angestellte Ernst Stodola am 2. 9. seinen 83. Geburtstag. Seine alten Freunde von daheim wünschen ihm noch einen recht langen, schönen Lebensabend.

Mittellangenau: Der Weberei-Obermeister i. R. Franz Kindler aus Mittellangenau Nr. 135 kann am 16. 9. seinen 88. Geburtstag feiern. Der Jubilar lebt bei seiner Tochter, deren Mann als Rektor in Visselhövede-Hannover tätig ist. An schönen Tagen geht er gern im Stadtpark spazieren und hört auch noch mit großem Interesse täglich die Nachrichten im Rundfunk. Eine große Freude war es für ihn, als er im Frühjahr seinen alten Nachbarn, den Wagnermeister Josef Thost, bei Lüneburg besuchen konnte. Obermeister Kindler läßt alle alten Freunde und Bekannten herzlichst grüßen.

Mönchsdorf: In Kempten/Allgäu, Spickelstr. 6, feiert der ehemalige Werkführer Gustav Tschertner am 17. 9. seinen 94. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Seit zwei Jahren wohnt er bei seiner Enkelin und deren Familie, vorher war er zehn Jahre in Zeitz/Sachsen. Der Jubilar läßt alle Mönchsdorfer recht herzlich grüßen.

Mohren: Im September und Oktober können den 70. Geburtstag feiern: Marta Lorenz, geb. Schröter, am 8. 9., Filomena Großmann, geb. Scholz, am 9. 10.

Rangiermeister Friedrich Kraus ein Achtziger!

Oberhohenelbe: In Immental 5 bei Obergünzburg, Kr. Marktoberdorf, feierte am 4. 9. der ehem. Rangiermeister Friedrich Kraus in aller Stille seinen 80. Geburtstag. Seine Frau, mit der er fast 50 Jahre glücklich verheiratet war, ist vor einigen Jahren gestorben. Durch sein stilles, freundliches Wesen ist der Jubilar wie schon daheim auch in der Gastheimat sehr beliebt. Er läßt alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen. Bestimmt würde er sich freuen, wenn manch alter Bekannter mit ein paar Zeilen seiner gedächte.

Oberhohenelbe: In Dodenhausen 60, Kr. Frankenberg/Eder, feiert der ehem. Tischler Josef Gottstein vom Heidelberg am 23. 9. seinen 65. Geburtstag. Der Jubilar ist mit Marie Kohl aus der Hammrichstraße verheiratet. Beide sowie die Tochter Marie und der Sohn Ernst lassen alle Verwandten und die Bekannten aus der Heimat herzlich grüßen.

. . . den Verlobten und Neuvermählten

Forst: In Sossenheim/Frankfurt vermählte sich am 25. 7. Fritz Hamatschek mit einer Egerländerin. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Hermannseifen: Am 26. 5. vermählte sich in Alzgern bei Altötting der Sohn Konrad des Franz Gernt aus Johannesgunst Nr. 2 mit Maria Hochreiter aus Dorfen, Kr. Altötting.

Hohenelbe: Die Tochter Gisela der Marie Gernert verlobte sich zu Weihnachten mit dem einheimischen Bauer Karl Hager aus Hermaringen. Ihr Vater Walter Gernert ist im letzten Krieg gefallen und war in der Zahnklinik der AOK beschäftigt.

Hohenelbe-Kottwitz: Dipl. Ing. Walter Fetscher, Sohn des Schulrates a. D. Emil Fetscher und dessen Gattin Ida, geb. Portele aus Hohenelbe, jetzt Heidelberg, Grünewaldstr. 12, vermählte sich mit Elisabeth Nittner, Leutershausen/Baden, Hirschbergstraße 14, Tochter des verstorbenen Obermedizinalrates Dr. Josef Nittner und dessen Gattin Mimi, geb. Winter, aus Kottwitz. Die Hochzeit fand am 31. 8. in Heidelberg statt.

Niederöls: In Augsburg vermählte sich am 20. 8. der Postassistent Franz Erben mit der Postassistentin Elisabeth Köberle, einer Augsburgerin. Der Bräutigam ist der Sohn der ehemaligen Gastwirtseheleute Franz und Ludmilla Erben, die in Obergünzburg/Allgäu eine zweite Heimat gefunden haben. Sie und die Jungvermählten lassen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat herzlich grüßen.

Switschin: Am 11. 7. verehelichte sich in Jettingen, Kr. Obergünzburg, Ulla Scholz mit Eduard Biberacher. Ullas Vater Johann Scholz stammt aus Switschin, die Mutter, eine geborene Hilda Kudernatsch, aus Mastig. Zur Hochzeit waren auch die Großeltern (Kudernatsch Pepsch) sowie der Onkel und die Tante Hans und Julie Maiwald aus Alfeld/Leine gekommen. Bei dem gemütlichen Beisammensein wurde auch viel der Heimat gedacht. Die Braut und ihre Angehörigen lassen alle Bekannten aus Mastig, Switschin, Arnau und Umgebung herzlich grüßen.

. . . den glücklichen Eltern

Hohenelbe: Ein Töchterchen Michaela ist bei Maria-Luise und Heinz Kober in Heidenheim a. d. Brenz, Am Wendelgraben 38, angekommen. — Den Eheleuten Dieter und Iris Drechsler, geb. Gernert wurde am 23. 4. 1959 in Hermaringen, Magenaustraße, ein Stammhalter Rolf-Jochen geboren. Frau Drechsler ist eine Tochter des gefallenen Dentisten Walter Gernert, der in der Zahnklinik der AOK beschäftigt war.

Johannisgunst: Den Eheleuten Karl und Margareta Vollenbroich, geb. Klug, aus Nr. 17, wurde am 8. 7. ein Stammhalter Joachim geboren.

Kottwitz: Am 15. 7. wurde den Eheleuten Franz Schöbel und Ida, geb. Forstner, in Stuttgart-Hofen, Hartwaldstr. 63 A, ein Stammhalter Gunter geboren. Die glücklichen Eltern lassen alle Landsleute aus Kottwitz und Umgebung herzlich grüßen. — Bereits im März wurde den Eheleuten Otto Baier und Brigitte, geb. Frey, ein Töchterchen Marion geboren. Sie sind seit 1957 verheiratet. Der glückliche Vater ist der Sohn der Eheleute Rudolf und Ottilie Baier, geb. Kosak, aus Karlseck 43. Familie Baier lebt in Weimar.

Lauterwasser: In Affolterbach/Odenwald ist dem Bäcker Siegfried Baier und seiner Frau Anita, geb. Wilhelm, am Pfingstsonntag ein Töchterchen Iris zur Welt gekommen. Die glücklichen Eltern und Großmutter Rosa Baier lassen alle Heimatfreunde aus Lauterwasser und Umgebung herzlich grüßen.

. . . den Ehejubilaren

Arnau: In Stadt Unterwesterwald feierten die Eheleute Alois und Regina Hampel, geb. Weiß, am 26. 7. ihre Silberhochzeit bei bester Gesundheit. Das Jubelpaar und seine beiden Töchter grüßen alle Bekannten aufs beste.

Hohenelbe: Goldene Hochzeit feiern die ehem. Großkaufmannsleute Adolf und Malvine Fetscher, geb. Schedifka, am 14. 9. in Heidelberg-Handschuhheim, Caritasheim St. Michael. Es war uns immer eine Ehre, im Heimatblatt des öfteren über den Jubilar zu schreiben, welcher daheim weit über die Grenzen des Bezirkes hinaus als Großkaufmann bekannt war und durch seine solide Geschäftsführung sich einen sehr großen Kundenkreis erwerben konnte. Man konnte ihm bei der Vertreibung alles nehmen, sein Geschäft, seinen Besitz, aber nicht seine reichen Erfahrungen, die er sich durch große Weltreisen sammelte, sowie seinen grundehrlichen Charakter. Der Jubilar steht derzeit im 85., die Jubilarin im 75. Lebensjahre, beide spüren gesundheitlich

ihr hohes Alter, aber trotzdem danken sie dem Herrgott, daß er sie diesen Jubiläumstag erleben ließ. Dem Jubelpaar wünschen wir noch für viele Jahre einen schönen Lebensabend.

Rochlitz: Die Eheleute Ing. Felix und Luise Müller, geb. Gottstein, feierten in der Klosterkirche zu Wiener-Neustadt ihr 40-jähriges Ehejubiläum und gedachten durch einen besonderen Gottesdienst unseres Heimatdichters P. A. Nossek, der viele Jahre hier wirkte. — Am 7. 7. feierte in Hohengörner Damm bei Schönhausen/Elbe Gusti und Hans Mohr (Glöckel-Mohr), Sommerseite, im Kreise ihrer Lieben und im Beisein vieler Rochlitzer die Silberhochzeit. Hans ist bereits Rentner, Gusti noch berufstätig. Die Eheleute waren anläßlich ihres Jubiläums Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen.

Was sonst noch interessiert

Arnau: Zu unserer im Augustheft erschienenen Nachricht über den Tod des Amtsgerichtsrates Dr. Theodor Chladek teilte uns Herr Franz Scholz, früherer Bankbeamter in Trautenau, jetzt Eßlingen a. N., Hirschlandstr. 118, mit: „Außer den beiden Mitschülern Dr. Riedel und Dr. Blaschka war auch ich ein Mitschüler des Verstorbenen. Ebenso waren dies Herr Erwin Köhler, Ebersbach (DDR) und Herr Oberbaurat i. R. Ludwig Wipler in Graz. Wir fünf haben von fünfzehn Maturanten von Gott die Gnade, noch zu leben."

Hennersdorf: Es wird vielleicht noch manchen ehemaligen Faustballspieler aus dem Riesengebirgsturngau interessieren, daß in den beiden Männermannschaften des TV 1876 Neckargemünd sieben Sudetendeutsche spielen. Anfang August wurden in Bretten die Badischen Meisterschaften ausgetragen. Dabei wurde in der Altersklasse III (40- bis 50jährige) Neckargemünd erst im Endspiel von Polizei Karlsruhe mit 45 : 35 Bällen geschlagen. In dieser Neckargemünder Mannschaft spielten die Hennersdorfer Ernst Hanusch als Hinter-, Hans Großmann als Schlagmann. Auch die Jugend von Neckargemünd kam bis ins Endspiel und verlor dieses erst nach hartem Kampf mit 30:32 Bällen gegen ESG Karlsruhe. In dieser Neckargemünder Mannschaft spielte Großmann jun. (Sohn des Hans Großmann) als Schlagmann.

Hohenelbe: Stadtdechant Johann Borth befand sich bereits während des Hohenelber Heimattreffens in Bensheim seit sieben Wochen im Krankenhaus zu Lampertheim. Er ist ernstlich an einer Herzerweiterung erkrankt und wird bis zu seiner vollständigen Genesung noch viele Wochen in Behandlung bleiben müssen. Anläßlich des Treffens besuchten ihn mehrere Heimatfreunde. Er bedauerte aufrichtig, daß es ihm heuer infolge seiner Erkrankung nicht möglich war, unter seinen Pfarrkindern und Landsleuten zu weilen, wo er sonst alle Jahre an diesen Treffen teilnahm. Unser Stadtdechant entbietet allen von seinem Krankenlager aus seinen Gruß und priesterlichen Segen.

Huttendorf: Aufruf an alle lieben Huttendorfer! Da ich die Seelenliste unserer Gemeinde aufstelle, wende ich mich an dieser Stelle an alle Hausvorstände, mir nach dem Stande vom 1. September 1939 alle Namen und Geburtsdaten, bei Ehefrauen auch den Mädchennamen, bei Gefallenen die Sterbedaten und wenn möglich den Ort oder die Front mitzuteilen, ebenso die Personalien von Vermißten mit der (wenn möglich) Ortsangabe. Ferner werden der frühere Beruf und die jetzige Anschrift benötigt. Ich bitte Euch alle, mir diese Angaben baldmöglichst zu schicken, da die Bearbeitungsfrist sehr begrenzt ist. In alter Heimatverbundenheit herzlich grüßend, Euer Stefan Schorm, (13b) Kimratshofen, Kr. Kempten/Allgäu.

Kottwitz: Aus Markwerben, Hauptstr. 43, Kr. Weißenfels, Sachsen, lassen die Eheleute Johann Drescher-Hackel und Elfriede, geb. Langner, Karlseck 56, alle Bekannten aus Kottwitz, Karlseck und Umgebung grüßen. Johann Drescher-Hackel, der aus einer Schuhmacherfamilie stammt, arbeitet in einer Schuhfabrik, seine Frau in einer Molkerei. Die Tochter Christl ist seit 27. 12. 1958 mit einem gewissen Sickert aus Burgwerben, Kr. Weißenfels, verheiratet.

Kottwitz-Pilnikau: Aus Annweiler, Saarbrückner Straße, beim Kohlenhändler Stoffel, läßt Anna Gaber, geb. Wanka, alle Bekannten aus Kottwitz und Pilnikau herzlich grüßen. Ebenso herzliche Grüße von ihren Schwiegereltern Josef und Antonie Gaber aus Wernersberg bei Annweiler, Kr. Bergzabern/Pfalz.

Mohren: Wir berichteten im Augustheft über den Heimgang des ehem. Gemeindevorstehers Josef Demuth. Sein ältester Sohn Josef hat eine eigene Wagnerei in Eckartsberga/Sachsen. Zwei von seinen fünf Söhnen arbeiten schon wieder in seiner Werkstatt. Sein Priestersohn Franz betreut seit 1957 die kath. Pfarrgemeinde in Marborn, Kr. Schlüchtern. Der Sohn Johann wohnt in Egglingen bei Aalen/Württ.; daheim war er zuletzt Landwirt in Wolta bei Trautenau, jetzt ist er als Zimmermann tätig und hat zwei Söhne und zwei Töchter. Der Sohn Alois starb schon 1942 in Mohren, seine Witwe mit zwei Töchtern lebt in Eichsfeld/Thüringen. Der Sohn Vinzenz ist Schulleiter in Lutter in Eichsfeld, der älteste Sohn macht das Noviziat in Trier und will Redemptoristen-Priester werden. Aus der zweiten Ehe sind noch ein achtjähriges Töchterchen und ein dreijähriger Junge da.

Oberhohenelbe: In Magdeburg hatte sich die Tischlermeisters-Witwe Gottstein (neben Milch-Berneck) wieder einer schweren Operation unterziehen müssen, die sie aber gut überstand.

Rochlitzer! Wer weiß Bescheid über Emil Enge, geb. 1903 in Ober-Rochlitz, zuletzt wohnhaft am Kaltenberg. Während der Kriegsjahre war er beim Flugmeldedienst in Posen, nach dem Umsturz 1945 meldete er sich aus Komotau und dann noch einmal aus der Gegend von Dresden. Nachricht dringend erbeten an Ernst Kögler, Maxhütte-Haidhof/Opf., Hugo-Geiger-Siedlg. 40.

Schwarzwasser: Nach einem Zusatzstudium von drei Semestern an der Pädagogischen Akademie in Kaiserslautern legte Max Katschner das Examen ab und wurde am 1. 8. als alleiniger Lehrer an die Schule Gehlert im Oberwesterwald versetzt. Von seinen Eltern ist der Vater Josef Katschner bereits 1949 in Greifswald, die Mutter Marie 1952 in Bielefeld gestorben. Die Schwester Rosa wohnt in Bielefeld, Robert-Bunsen-Str. 11, der Bruder Ernst ist seit 1945 vermißt. Max Katschner und seine Schwester lassen alle Landsleute aus dem Kreise Trautenau, insbesondere alle aus Soor, Altenbuch, Jungbuch, Rettendorf und Deutschpraußnitz, wo sein Vater eine Fleischerei besaß, herzlich grüßen.

Bitte beachten: *Auf Grund neuerlicher Anfragen weisen wir nochmals darauf hin, daß die Veröffentlichung sämtlicher Nachrichten (Sterbefälle, Geburtstage, Geburten, Eheschließungen, Jubiläen usw.) kostenlos erfolgt. Wir müssen jedoch die Einsender solcher Nachrichten bitten, sich so kurz wie möglich zu fassen. Vor allem ist es uns genau so wenig möglich wie allen anderen Heimatblättern und Zeitungen, rein private Nachrufe oder Nachrufe in der Form von Grabreden zu veröffentlichen. Berücksichtigen Sie bitte, daß unser Heimatblatt »Riesengebirgsheimat« bei rund 8000 Beziehern von etwa 50000 Lesern gelesen wird. Für private Nachrufe steht, wie in allen Zeitungen, Zeitschriften und Heimatblättern auch in der »Riesengebirgsheimat« der Anzeigenteil zur Verfügung. Allerdings ist hierbei zu beachten, daß die Länge des Wortlautes der Anzeigengröße entspricht.*
Familienanzeigen werden wie folgt berechnet: 1/16 Seite (3 cm hoch) DM 10,—, 1/12 Seite (4,5 cm hoch) DM 15,— 1/8 Seite (6 cm hoch) DM 20,-, 1/4 Seite (12 cm hoch) DM 40,-, 1/2 Seite (24 cm hoch) DM 80.-.

Herr gib ihnen die ewige Ruhe

KREIS TRAUTENAU

Freiheit: Nach der Vollendung ihres 85. Lebensjahres starb am 11. 7. in Probstzella/Thüringen (DDR), Bahnhofstr. 9, Aloisia Schaschl, geb. Zinecker, Schneiderin aus Nr. 86. Wie schon in der Heimat, wohnte sie auch seit der Vertreibung 1946 bei ihrer verheirateten Schwester Anna und deren Mann, dem Schneider Josef Schubert.

Gabersdorf: Am 6. 6. starb im 82. Lebensjahre der Alt-Bürgermeister Andreas Wurbs. Er wurde in Oberellen, Kr. Eisenach, beerdigt. — Auf Usedom folgte im 70. Lebensjahre die Witwe Marie Thamm ihrem schon 1952 verstorbenen Manne im Tode nach.

Goldenöls: Am 28. 6. starb im Krankenhaus zu Tegernsee Maria Mahrla im Alter von 67 Jahren an einem Herzleiden. Die Beerdigung erfolgte am 2. 7. in Warngau. Der Gatte der Verstorbenen ist Amtmann bei der Bundesbahn und stammt aus Kottwitz.

Großaupa: In Weilmünster, Gartenstr. 1, verschied im 62. Lebensjahr nach längerem Leiden die Schwester Maria unseres letzten Heimatpfarrers Josef Kubek. Seit 1932 führte sie dem Bruder den Haushalt bis zur Aussiedlung im Herbst 1946, nach dieser in Kemel und seit 1948 in Weilmünster. Ihre Liebe und Sorge galt daheim ihren Eltern und ihrem Hochw. Bruder. Die Großaupner wissen, wie sie stets besorgt war um die Schönheit des Gotteshauses und um die Sauberkeit der Paramente und der

Kirchenwäsche. Alle, die sie kannten, schätzten sie wegen ihres bescheidenen Wesens. Von der Verewigten kann man mit Recht sagen, daß sie zu den Menschenkindern gehörte, die der Herrgott dünn gesät hat, die aber für ihre Mitmenschen beglückend wirken können. Auch in der Gastheimat gewann sie schnell die Liebe der Pfarrangehörigen, so wie früher in der Heimat. Ihr Bruder, Pfarrer Kubek, war gerade in Urlaub und wurde zurückgerufen. So konnte sie sich noch freuen, daß er in ihrer letzten Stunde bei ihr war. Kurz darauf entschlief sie selig im Herrn, als hätte sie noch auf die Ankunft ihres lieben Bruders gewartet. Nun ruht sie unweit vom Grabe ihres Vaters. Ihr Bruder bittet alle, der Verewigten im Gebete zu gedenken.

Hartmannsdorf: Am 21. 7. verstarb in Nürnberg, Hübnerplatz 8, nach längerer Krankheit Berthold Lahmer (weithin bekannt und beliebt als Kneifel Bert) im Alter von 57 Jahren. Er war gebürtiger Rehorner und lange Zeit bei Steafan in Hartmannsdorf 15 als Betriebsführer tätig. Zuletzt arbeitete er bis zur Vertreibung bei Frau Bartosch in Hartmannsdorf, nachher als landwirtschaftlicher Betriebsführer in Zimmerau, bis er auf dem Sudetendeutschen Tag 1954 in Nürnberg eine Anstellung als Preßführer bei einem Schrotthändler gefunden hatte.

Jungbuch-Oberaltstadt: Am 22. 7. starb nach langem, schwerem Leiden Alois Winter aus Jungbuch im 52. Lebensjahre in der Klinik in Stuttgart. Er wohnte daheim zuletzt in Oberaltstadt. Am 24. 7. wurde der allseits beliebt gewesene Verstorbene auf dem Friedhof in Ebersbach/Fils unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen und Einheimischen zur letzten Ruhe gebettet. Seinen betagten Eltern und seinen beiden Schwestern, die alle noch in Jungbuch leben, war es nicht vergönnt, an der Beerdigung teilzunehmen. Dr. Mühlberger schilderte am Grabe in einem würdigenden Nachruf den oftmals harten Lebenslauf des Verblichenen, den dieser trotz aller Wirrnisse immer wieder zu meistern verstand.

Königinhof: Im Pflegeheim Klein-Wanzleben, Prov. Sachsen, verschied am 22. 7. die Witwe Wilhelmine Fietz, geb. Baier, im Alter von fast 76 Jahren. Ihr Mann ist vor sieben Jahren gestorben. Beide ruhen auf dem Friedhof Hachmersleben. Die Tochter Wilma wohnt mit ihrem Mann Kurt Diemar und der Tochter Ute in Hettensen über Uslar bei Göttingen. Sie lassen alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Krinsdorf: In Kröpelin, Rostocker Str. 98, verschied am 17. 2. der ehemalige Gastwirt Karl Baier im 74. Lebensjahre. Wir brachten diese Nachricht bereits im Juliheft, und zwar versehentlich unter den Trautenauer Sterbefällen.

Markausch: In Wien IX, Widerhofegasse 7, starb am 28. 6. nach einer schweren Operation Dr. phil. Kurt Knoll, Hochschulprofessor i. R. und ehem. Rektor der Hochschule für Welthandel in Wien. Er wurde am 4. 8. auf dem Döblinger Friedhof beigesetzt. Nachrufe würdigten ihn als wirklichen Lehrer, unermüdlichen Helfer und wahren Freund der Schüler und Studenten, der seiner Heimat ein treu ergebener Sohn geblieben war.

Marschendorf I: In Erlangen verschied am 15. 7. nach langer, schwerer Krankheit Laura Marks aus Marschendorf I, Schwantnergraben 67, bei ihrer Tochter Laura Marks und deren Familie. Sie war viele Jahre bei der Firma Eichmann in Marschendorf I beschäftigt. Auf dem Zentralfriedhof in Erlangen wurde sie zur letzten Ruhe gebettet. — In Hainsbach bei Dresden starb am 13. 7. Gustav Nagel im Alter von 64 Jahren. Der Verewigte war viele Jahre auf der Seilbahn Johannisbad beschäftigt und wohnte beim Viehhändler Franke in Marschendorf I. Nachdem alle alleinstehenden Personen in der DDR im Krematorium verbrannt werden, wurde seine Urne am 30. 7. in Oederan beigesetzt.

Trautenau: Am 10. 7. starb im Krankenhaus zu Staffelstein der ehemalige Geldbriefträger Gustav Hanka im 90. Lebensjahre. Noch im Februar hatte er in voller geistiger Frische seinen 89. Geburtstag feiern können. Erstaunlich war bei seinem hohen Alter sein gutes Erinnerungsvermögen. Noch wenige Tage vor seinem Ableben erzählte er von Jahrzehnten zurückliegenden Begebenheiten, wobei er sich auch der Namen der beteiligt gewesenen Personen genau erinnern konnte. Nur kurze Zeit erkrankt, kam daher sein Ableben unerwartet. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof zu Lauenstein/Obfr., wo auch seine 1954 verschiedene Gattin ruht. — Gustav Hanka war in Trautenau als Geldbriefträger eine bekannte Persönlichkeit. Besonders für die Kinder war er ein Begriff, da er für sie meistens Bonbons in der Tasche hatte. 1870 in Hohenelbe geboren und zunächst Tischler von Beruf, war er dem damaligen Brauch entsprechend etliche Jahre als Handwerksbursch auf der Walz unterwegs, dabei bis nach Mittel- und Norddeutschland sowie ins Rheinland kommend. Nach seiner Militärzeit bei den österreichischen Dragonern trat Gustav Hanka in die Dienste der k. k. österreichisch-ungarischen Post und wurde später zum Post-Unterbeamten befördert. Aus seiner Ehe mit Albine Maschek aus Altenbuch entsprossen zwei Töchter und ein Sohn, der sich als Großhändler und Werksvertreter in Hamm/Westf. befindet. Im Vereinswesen war Gustav Hanka als gründendes Mitglied des Vereins für Gesundheitspflege, des Schrebergärtnervereins und des Veteranenbundes bekannt. Außerdem war er noch Mitglied mehrerer anderer Trautenauer Vereine. Während des letzten Krieges versah er freiwillig wieder Postdienst. Nach der Vertreibung hatte er in Lauenstein eine neue Heimat gefunden, wo er sich schon in kurzer Zeit der gleichen großen Beliebtheit erfreuen konnte, wie bereits daheim in Trautenau.

KREIS HOHENELBE

Arnau: Am 27. 7. verschied nach mehrwöchiger schwerer Krankheit in Pützlingen 43 über Nordhausen (DDR) Anna Wagner, geb. Eschner, im 62. Lebensjahre. Sie war die Gattin des ehem. Kassiers der Elbemühl, Emil Wagner. Er ist jetzt allein, da der einzige Sohn Erich aus dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr nach Hause gekommen ist. Der sehnlichste Wunsch des Verstorbenen war, noch an dem Bensheimer Treffen der Arnauer teilnehmen zu können. — Am 7. 7. starb in Oranienbaum/Anh. nach einer acht Monate langen Krankheit Agnes Wildner, geb. Fischer, im Alter von 78 Jahren. Sie war die Gattin des verstorbenen langjährigen Portiers Ernst Wildner von der Seidenweberei, zuletzt Germann. Ihre einzige Tochter Gertrud Wildner ist in der katholischen Kirche in Oranienbaum als Organistin tätig. — In Sulza 26 bei Jena verschied am 27. 7. Emanuel Engler im Alter von 72 Jahren. Er war viele Jahre in der Ersten Böhmischen Kunstseidefabrik in Theresiental beschäftigt und hinterließ nur seine Frau, die in Arnau und Umgebung gut bekannt gewesene Geburtshelferin Gabriele Engler. Die Tochter Lore ist ihm schon vor Jahren im Tode vorausgegangen.

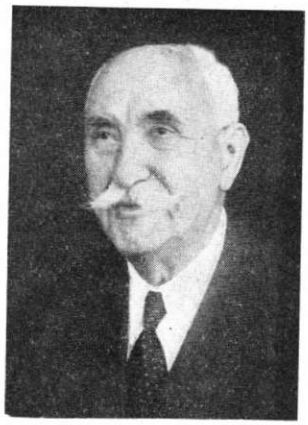
Hohenelbe: Im Marienstift zu Zeitz verschied am 3. 7. Berta Hoffmann, Schwester vom Betriebsleiter Wottowa aus der Kartonagenfabrik, im 89. Lebensjahre. Ihr Bruder ging ihr im Vorjahr im Tode voraus. — Im Krankenhaus zu Obergünzburg starb am 27. 7. der ehemalige Schmiedemeister in der Autofabrik der Firma Petera, Josef Rudolf, im 82. Lebensjahre. Die Eheleute fühlten sich in den letzten Jahren sehr einsam, weil in der kleinen Gemeinde und in der Umgebung keine Bekannten aus Hohenelbe wohnten. Der Verewigte ist ja den meisten Hohenelbern noch in guter Erinnerung.

Kottwitz: Am 3. 3. verstarb im Altersheim zu Aschaffenburg Anna Zdarsky, geb. Schrutt, im Alter von 81 Jahren. Sie wohnte daheim mit ihrem 1939 verstorbenen Ehegatten Vinzenz Zdarsky im Hause Nr. 200 in „Amerika". — Der ehemalige Papierfacharbeiter Wenzel Hollmann aus Karlseck 53 ist bereits am 25. 5. in Oberkaufungen bei Kassel gestorben und dort beerdigt.

Lauterwasser: In Mörlenbach/Odenwald verschied am 20. 6. nach längerer Krankheit der Schneidermeister Anton Purkert im Alter von 60 Jahren. Als Meister und Kenner seines Berufes hatte er einen großen Kundenkreis und war sehr beliebt, was auch durch die zahlreiche Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen sowie den vielen Kranz- und Blumenspenden bei seiner Beerdigung zum Ausdruck kam. Die Obmänner des BvD und BHE gedachten ihres treuen Kameraden in ehrenden Nachrufen. Sein Heimatfreund Josef Preller sprach im Namen der Riesengebirgler letzte Grußworte und bekundete den Hinterbliebenen eine besonders herzliche Anteilnahme. Gleichzeitig überbrachte er die Abschiedsgrüße aus der Geselligkeit der „Mariasch"-Kameraden des Verstorbenen, Hanka Schuster, Jeschke Josef und Frieß Franz, zum Gedenken einen Kranz niederlegend. Anschließend trafen sich die Riesengebirgler im Gasthaus zur Post zu einem Beisammensein.

Mastig: Philomena Walsch, geb. Wagner, aus Hintermastig 10, erlitt am 22. 11. 1958 einen Schlagnfall und verschied drei Tage später im 85. Lebensjahre. Mit ihr ging eine arbeitssame, stets für das Wohl ihrer Familie bedachte Mutter heim. Zwei Monate später starb, ebenfalls an Schlaganfall, ihr Sohn Josef Walsch, ehem. Adjunkt der CSR Staatsbahnen, im 62. Lebensjahre. Seit Jahren durch einen Betriebsunfall gelähmt und auf seinen Selbstfahrer angewiesen, verbrachte er sein Leben einsam in dem durch den eisernen Vorhang getrennten Teil Deutschlands. Seine Mutter ruht auf dem kleinen Friedhof in Mitlechtern, Kr. Heppenheim, er selbst in Lübthern, Kr. Hagenow.

Verwaltungsdirektor i. R. Anton Kraus †



Mittellangenau: Einer der ältesten Kollegen unserer kleinen Gemeinschaft der Sozialversicherungsangestellten aus dem Sudetenland, Verwaltungsdirektor i. R. Anton Kraus aus Mittellangenau Nr. 165, ist im 84. Lebensjahre für immer von uns gegangen. Direktor Anton Kraus wuchs in Arnau auf, widmete sich schon in seiner Jugend den Arbeitsschutz-, Kranken-, Unfall- und Sozialversicherungsfragen und referierte auch wiederholt über diese Themen in Interessentenkreisen. Im Jahre 1900 übernahm er die Leitung der Berirkskrankenkasse Mittellangenau, absolvierte mit vorzüglichem Erfolg die erforderlichen Fachprüfungen und trat so, in seinen Beruf gut gerüstet, schon in der Vereinigung der Krankenkassen Österreichs für die Einführung der Invaliden- und Altersversorgung ein. Nach dem Ersten Weltkrieg war er im Vorstand der „Vereinigung der Krankenkassen in der CSR" tätig, wo er später, bis zur Versetzung in den Ruhestand, das Amt des Vorsitzenden-Stellvertreters mit viel Geschick betreute. 1926, zur Zeit der Einführung der Invaliden- und Altersversicherung, wurde seine Kasse mit der Bezirkskrankenkasse Hohenelbe zusammengelegt und Anton Kraus zum Stellvertreter des leitenden Beamten der für den gesamten Bezirk Hohenelbe neu errichteten Bezirkskrankenversicherungsanstalt ernannt, blieb jedoch auf sein eigenes Verlangen Leiter der Verwaltungsstelle Mittellangenau, da er im gleichen Orte ein schönes Heim sein eigen nannte.

1946 aus der Heimat vertrieben, fand er nach langer Irrfahrt in Glonn/Oberbayern eine neue Bleibe. Nach dem Tode seiner Frau, die zehn Kindern das Leben schenkte und eine mehr als treusorgende Mutter war, verbrachte Direktor Anton Kraus die letzten Jahre seines Lebens in dem Erholungsheim „Wittelsbach" in Bad Aibling, wo er auch verstarb. Am 31. 7. wurde er auf dem Friedhof zu Glonn der Erde übergeben. Eine stattliche Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleite. Der Ortspfarrer widmete ihm einen Nachruf. Ein Vertreter der SL dankte dem Verstorbenen für die gute Mitarbeit, dessen Treue zu Heimat und Volk hervorhebend, und legte einen Kranz mit den sudetendeutschen Farben nieder. Ferner gedachte des toten Heimangehörigen der Leiter des Erholungsheimes von Bad Aibling mit Worten der Anerkennung. Verwaltungsdirektor i. R. A. Erben, jetzt Heidenheim, hatte als Kollege des Verstorbenen den weiten Weg nicht gescheut, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Im Namen aller einstigen Angestellten der BKVA Hohenelbe sowie im Namen der Interessengemeinschaft sudetendeutscher Sozialversicherungsangestellter würdigte er mit seinen Abschiedsworten den Verblichenen als treusorgenden Vater einer kinderreichen Familie, als Inhaber des schwierigen Amtes sozialfürsorgerischer Tätigkeit sowie als Mitarbeiter in den sudetendeutschen Schutzverbänden und anderen Vereinen. Direktor i. R. Erben schloß mit der ersten Strophe des Riesengebirgs-Heimatliedes und der Versicherung, dem geschiedenen Heimatfreund und Pionier der Invaliden- und Altersversicherung stets ein ehrendes Gedenken zu bewahren.

Oberhohenelbe: In Kossdorf bei Falkenberg/Elster verschied bereits am 12. 5. der ehemalige Webmeister Wenzel Antosch im 64. Lebensjahre an einem Krebsleiden. Er war in den letzten Jahren als Waldheger beschäftigt und betätigte sich auch als Imker. Er hatte erst vor kurzem ein großes Bienenhaus gebaut. Ferner war er auch als Musiker in der Gastheimat beliebt. Seine hochbetagte Mutter konnte an seinem Leichenbegängnis nicht teilnehmen. — Wie bereits berichtet, ist der frühere Viehhändler und Gastwirt „Zum Stallbankl", Josef Palme, langjähriger Obmann des Veteranenvereins Oberhohenelbe und Obmann der Fleischerinnung des Bezirks Hohenelbe sowie Aufsichtsrat der Kreditanstalt der Deutschen in Hohenelbe, gestorben. Er war zuletzt Senior der Firma Josef und Rudolf Palme, Holzgroßhandlung und Sägewerk in Allersberg. Am 20. 7. geleitete ihn eine große Trauergemeinde zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof zu Allersberg bei Nürnberg. Er war dem Unternehmen seiner Söhne bis zuletzt ein Berater und wurde aus seinem schaffens- und segensreichen Wirken unerwartet abberufen. An dem Grabe stand der Kriegerverein Allersberg und Umgebung mit gesenkter Fahne, als die Musikkapelle das Lied vom guten Kameraden spielte und der Sarg unter Salutschüssen hinabgelassen wurde. In ergreifenden Ansprachen wurde nochmals zum Ausdruck gebracht, wie beliebt und geachtet Josef Palme auch in seiner neuen Heimat war.

Rochlitz: In Schönhausen/Elbe beerdigten die Rochlitzer am 16. 7. Karolina Pfeifer (Pausel Rudels Frau), die bereits im 70. Lebensjahre stand und in letzter Zeit kränklich war. Durch einen Gehirnschlag hatte sie einen kurzen, schmerzlosen Tod. Ihr Grab bedeckten bei der Beisetzung viele Kränze und Blumen.

Schwarzental: In Crimmitschau verschied am 7. 7. der ehemalige Hausmeister bei der Firma J. Renner, Josef Jung, im 78. Lebensjahre. Seine Frau starb bereits im März im gleichen Alter. — Am 19. 7. verschied nach langem, schwerem Leiden Maria Pohl, geb. Wagner (ehem. Kühnel Gasthof) in Groß-Umstadt. Sie stand im 55. Lebensjahre und wurde am 22. 7. unter großer Beteiligung am dortigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Tschermna: In Taicha-Grörtsch bei Halle/Saale starb der ehem. Bäckermeister Vinzenz Kirsch aus Haus 145. Nähere Daten wurden nicht mitgeteilt.

Selig die Toten, die im Herrn sterben. (Geh. Off. 14,13)

In seinem unerforschlichen Ratschluß rief der himmlische Vater meine gute Schwester, unsere Nichte und Cousine, Fräulein

Maria Kubek

im 62. Lebensjahre in sein Reich. Sie starb nach langjährigem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

Ihr Leben war ein Dienen Gott, dem Herrn, der heiligen Kirche und ihren Angehörigen.

Um ein Gedenken im Gebete und beim hl. Opfer bittet:

In stiller Trauer:
Josef Kubek, Pfarrer

Weilmünster, Gartenstraße 1
Groß-Aupa/Petzer, den 23. Juli 1959

Fern der Heimat verschied mein guter Mann, Vater, Großvater, Bruder

Herr Josef Rudolf

ehem. Schmiedemeister aus Hohenelbe

nach schwerer Krankheit im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Johanna Rudolf
im Namen aller Angehörigen

Aitrang, Gütersloh/Westfalen, Oberursel, Reinsdorf/Sachsen

Fern ihrer lieben Riesengebirgsheimat verschied am 19. 7. 1959 nach langem, mit größter Geduld ertragenem, schwerem Leiden meine liebe Gattin und gute Mutter

Frau Maria Pohl

geb. Wagner

aus Schwarzenthal (ehem. Kühnel Gastwirtschaft)

Allen Verwandten und lieben Bekannten aus der alten Heimat, die unserer Verewigten das letzte Geleite gaben und sie durch Kranz- und Blumenspenden ehrten, sei herzlichst gedankt.

Josef Pohl, Gatte
Andi Pohl, Sohn

Groß-Umstadt/Hessen, den 22. Juli 1959
Hans-Kudlich-Straße 17

Allen unseren lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unseres lieben, treusorgenden Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, Schwagers und Onkels

Herrn Anton Kraus

Verwaltungsdirektor i. R., aus Mittellangenau Nr. 165, Kreis Hohenelbe, bekannt.

Fern seiner lieben Riesengebirgsheimat, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, entschlief er sanft am 27. 7. 1959 zu Bad Aibling nach einem arbeits- und opferreichen Leben im 84. Lebensjahre.

Wir bestatteten unseren lieben Unvergeßlichen am 31. 7. 1959 auf dem Friedhof zu Glonn bei München.

Gleichzeitig danken wir allen, die ihn mit zur letzten Ruhestätte begleiteten, für bekundete mündliche oder schriftliche Anteilnahme sowie für Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Kinder und ihre Familien:

Bruno Kraus, München (vermißt)
Hans Kraus, Werbach/Tauber
Gretl Graf, geb. Kraus, Glonn
Christl Kraus, geb. Kozlik, Hannover
Emmi Nahrhaft, geb. Kraus, München
Sieghilde Pohl, geb. Kraus, Herrsching
Helmut Kraus, Eching, Kreis Freising

Ostdeutsche Heimat im Südd. Rundfunk

Semptember 1959

Mittwoch, 9. September, 16.45—17 Uhr MW	Ost- und mitteldeutsche Autoren: Alfons Hayduk (Oberschlesien) liest aus seinen Erzählungen das Kapitel „Valeks Hochzeitskutsche"
Mittwoch, 9. September, 17.30—18 Uhr MW (Heimatpost)	Pegasus an der Kandare — Zur Situation der politischen Lyrik in der Sowjetzone Manuskript: Hans-Joachim Girock
Mittwoch, 16. September, 17.30—18 Uhr MW (Heimatpost)	Der Sachsenspiegel, das Rechtsbuch der mittel- und ostdeutschen Siedlung Manuskript: Dieter Hoffmann
Mittwoch, 23. September, 16.45—17 Uhr MW	Ost- und mitteldeutsche Autoren: Siegfried von Vegesack liest drei heitere Geschichten aus seiner baltischen Heimat
Mittwoch, 23. September, 17.30—18 Uhr MW (Heimatpost)	Aus Rußland zurück — Wolhynien- und galiziendeutsche Siedler kehren heim Manuskript: Peter Aurich
Mittwoch, 30. September, 17.30—18 Uhr MW (Heimatpost)	Ostdeutscher Bücherspiegel Zur Besprechung gelangen u. a. folgende Titel: Kurt Ihlenfeld: „Der Kandidat". Gustav Leutelt: „Hüttenheimat", „Die Königshäuser", „Das zweite Gesicht", drei Romane aus dem Isergebirge. Erna Donat: „Das hübsche Fräulein Faber", Roman. Zwei Erzählungen von Herbert Hoerner: „Der große Baum" und „Die Kutscherin des Zaren". Gertrud Fussenegger: „Das Haus der dunklen Krüge", Roman. Milo Dor: „Nichts als Erinnerungen", Roman. Mannuskript: Johannes Weidenheim

Wir machen darauf aufmerksam, daß in unserer regelmäßigen Mittwoch-Reihe „Ostdeutsche Heimatpost" zu Beginn Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland kommen und am Schluß über die Arbeit der Vertriebenenverbände berichtet wird.

ZUM TAG DER DEUTSCHEN HEIMAT

Mittelwelle: 11—12.30 Uhr	Direktübertragung einer Feierstunde aus dem Gustav-Siegle-Haus in Stuttgart Angeschlossen: Südwestfunk Baden-Baden
13.20—14 Uhr	Andere Länder — andere Sitten in gütlicher Vergleich zwischen Schwaben und Schlesien Manuskript: Willi Kipp und Hans Sattler
14—14.30 Uhr	Volksweisen aus Mittel- und Ostdeutschland Zusamemnstellung: Johannes Rietz
19.45—20 Uhr	Zum Tag der deutschen Heimat spricht Georg Fahrbach, Präsident des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine
UKW:	Ostdeutscher Heimatkalender
9.20—10 Uhr	Gedenkblatt für Ferdinand Porsche. Dr. Gotthold Rhode: „Heimat und Heimatbewußtsein". – Buchbesprechung.
16.05-16.30 Uhr	Bei den Oderschiffern auf dem Neckar (Zeitfunk)
20.15—22 Uhr	Die Elbe — Strom mitten durch Deutschlands Herz Eine Hörfolge von Hans Sattler

Einen immer neuen Genuß
bereiten unsere seit altersher bekannten
HEIMATSCHNÄPSE
hergestellt von unserer heimatlichen Spirituosenfabrik
G. Dworzak o. H. G., (16) Burghaun/Hünfeld
Bestellen Sie noch heute unseren vierfarbigen Preiskatalog m. beiliegender Postkarte

Bequem - zuverlässig - portofrei
Zollfreie Geschenksendungen
für Ihre Freunde und Angehörigen in
POLEN einschließlich Oder-Neiße-Gebiete
UNGARN
TSCHECHOSLOWAKEI
Ebenso in die **OSTZONE**
(Lebensmittel, Textilien, Schuhe, Haushaltsartikel, Fahrräder, Motorräder, Kohle, Baustoffe usw.; auch **Geldanweisungen** zur Selbstauswahl)
durch Vermittlung der **offiziell beauftragten** deutschen Firma
ALIMEX-Handels-GmbH
München, jetzt Neuhauser Str. 34/V, Eingang Karlstor (Lift) **Fernruf-Sammelnummer: 55 06 41**
Fordern Sie bitte zur genauen Aufklärung unter Angabe des Landes kostenlos unsere Prospekte an!
Lebensmittel und Konsumgüter ab dortigem Lager (im DSV-Verfahren) **zuverlässig - röllig risikolos!**

Nicht vergessen!
An jedem 15.
kassiert die Post von den Postbeziehern unseres Heimatblattes das Bezugsgeld für den folgenden Monat.

Bist Du schon Mitglied Deines Heimatkreises?

BETTFEDERN
(füllfertig)
1/2 kg handgeschlissen DM 9.30,11.20,12.60, 15.50 und 17.-
1/2 kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25,10.25, 13.85 und 16.25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

HOTEL »Rad«
Laichingen/Württbg.
1. Haus am Platze - 25 Betten
7 km von der Autobahn Ulm – Stuttgart
Familie Hubert Steiner (früher Petzer)

Kleine Anzeige
in der „Riesengebirgsheimat"
als Gelegenheitsanzeige DM 5.00
als Geschäftsanzeige DM 7.50

Für die zahlreichen Glückwünsche, die mir anläßlich meines 60. Geburtstages zugegangen sind, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Dr. Alfred Meißner
Kempten/Allgäu

Unseren Freunden und Bekannten, die wir bestens grüßen, teilen wir mit, daß wir am 14. September die GOLDENE HOCHZEIT begehen.

Für etwaige Glückwünsche danken wir schon heute auf das herzlichste und grüßen alle bestens.

Adolf und Malwine Fetscher
Heidelberg, Steuben-Str. 56

Wirb auch Du neue Bezieher für unser Heimatblatt!
Für jede Neuwerbung eine Buchprämie!

Seit 1913! millionenfach bewährt! Und Millionen konnten sich nicht irren. So kaufte man im Riesengebirge das ORIGINAL-Erzeugnis der ALPA-Werke, Brünn-Königsfeld, das in Deutschland „ALPE" heißt. Achten Sie somit auch hier, genau wie zu Hause, auf das hell-dunkel-blaue Etikett und den gelben Stern überm „A". Als HAUSMITTEL war es seit Jahrzehnten unentbehrlich und ist es heute noch. Verlangen Sie in Ihrem Fachgeschäft eine Gratis-Probe.

Alleinhersteller: ALPE-CHEMIE, Blümel & Co., CHAM / Bayern

Hilfsarbeiter event. als **Papiermaschinengehilfe**

bei guter Eignung in Dauerstellung gesucht. Angebote sind unter »Papierfabrik« an den Riesengebirgsverlag zu richten.

Dank

Für die anläßlich meines 80. Geburtstages zum 5. Juli 1959 dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danke ich allen meinen lieben Angehörigen, Anverwandten sowie den Heimat- und einheimischen Freunden aus nah und fern herzlichst.

Rudolf Ruffer, sen.
früher Trautenau - Parschnitz
jetzt Göppingen-Manzen, Weilerbachweg 26

ALFONS WÄSCHE- ALKO **KOLBE FABRIKATION**

Eßlingen a.N., Schlachthausstr. 11a, Postfach 91/1 - früher Trautenau

BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE"

Ia-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken.
Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen. Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

Wiesenbaude

auf der Kahlrückenalpe
Post Ofterschwang/Allgäu, 1200 Meter, Telefon Sonthofen 2665

Die heimatliche Baude im herrlichen Wandergebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu

Ab September besonders preisgünstig und erholsam, Ermäßigung für Heimatvertriebene.

Prospekte bereitwilligst. Wir bitten um Ihren Besuch

Hans und Martha Fuchs

Bahnstat.: Sonthofen, Hörnerbahnautobus ab Bahnh. Sonthofen 7.50 Uhr, oder ab Bahnh. Fischen, Autobus bis Bolsterlang, Hörnerbahn und Kammlinie bis zur Baude.

Direkt vom Hersteller
kaufen Sie vorteilhaft u. preisgünstig Ihre **Oberbetten u. Kissen**
25jährige Erfahrung garantiert Ihnen eine einwandfreie u. gute Ware.
Wir liefern: **geschlissene Federn** nach schlesischer Art
ungeschlissene Federn
sowie **Ia Inlett** mit 25jähriger Garantie
Porto- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Außerdem noch bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA (21a) Dorsten/Westfal.
früher Waldenburg in Schles.
Fordern Sie Muster und Preisliste

Stütze der Hausfrau

oder Wirtschafterin von oberhessischer Bahnhofsgaststätte gesucht. Bedingung 40-60 J., ehrlich, gesund. Lohn nach Vereinbrg. Evtl. 14 Tage unverbindlich Probe. Fahrtvergütung!

Zuschriften an **Franz Ulbrich, Obergünzburg**, Krankenhausstraße 14

Riesengebirglerin

43 J., 1,56, kath., naturliebend, gute Vergangenheit, wünscht Bekanntschaft mit charaktervollem Herrn zwecks späterer Heirat.

Unter »Trautes Heim« an die Schriftleitung.

Berufstätiges Mädchen

24/170, brünett, mit heiterem Gemüt und natürlichem Charme, sucht mangels anderer Gelegenheit auf diesem Wege ernste Bekanntschaft mit sudetendeutschem, charakterlich festem Herrn bis 35 J. in sicherer Position.

Zuschriften unter »Naturliebend« an die Schriftleitung

Die herzlichsten Grüße

aus Grinzing (Wien) senden den drei Herren aus Stuttgart das Ehepaar Martle, ganz besonders der Autobusfahrer Josef Klein sowie Eure Landsmännin Anni. Wir bitten Sie um ein paar Zeilen.

Anni Gotsche, Oberkirch / Baden
Oberdorfstr. 22, Kr. Offenburg

Besucht in
BENSHEIM
das
Bergsträßler Winzerfest
5. bis 13. September

Kauft bei unseren Inserenten,
sie unterstützen unsere Heimatarbeit!

SCHILLING KAFFEE goldeswert

OSTLAND-Mischung 500 g **8.80**

Eine Geschmacksrichtung, die Sie immer bevorzugten.

Seit 1905 versenden wir den Schilling-Kaffee in alle Teile Deutschlands. Stets röstfrisch und zu den bekannten Großrösterei-Vorzugspreisen, direkt an Sie. Bestellen Sie noch heute bei Ihrem alten Kaffee-Lieferanten

KAFFEE-SCHILLING · BREMEN · TEERHOF 20d (WESERBURG)

Aufruf an alle Heimatbetriebe!

Mit der Absicht, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, wird bei uns häufig nach wiedergegründeten oder neugegründeten Handwerks-, Gewerbe- und Industriebetrieben angefragt, deren Inhaber aus einem der Kreise Trautenau und Hohenelbe stammen. In vielen Fällen konnten wir Auskunft geben, in einer bedeutend größeren Anzahl war uns nichts bekannt.

Um in Zukunft helfen zu können, haben wir im Rahmen unseres Redaktionsarchivs mit dem Aufbau einer Heimat-Wirtschaftskartei begonnen. Wir bitten alle Landsleute, die in irgendeiner Form (als Gewerbetreibende, Handwerker, Gastwirte, Fabrikanten usw.) selbständig sind, um diesbezügliche Mitteilung der Anschrift, Art des Betriebes, des Gründungsjahres und der letzten Heimatanschrift. Um vorliegende Anfragen raschestens erledigen zu können, bitten wir um eheste Beantwortung. Irgendwelche Unkosten sind damit selbstverständlich nicht verbunden.

Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstr. 71

Erscheint in Kürze:

Riesengebirgs-Heimatkalender 1960

11. Jahrgang

mit 36 neuen Ortsansichten, sowie Winter- und Sommeraufnahmen aus der Heimat.

Dieser Sendbote aus der Heimat wird Ende September bis Anfang Oktober wieder an alle Riesengebirgler verschickt. Warten Sie daher mit dem Kauf eines anderen Kalenders noch ab. Sichern Sie sich IHREN HEIMATKALENDER rechtzeitig.

RIESENGEBIRGSVERLAG

Blähungen

Schneidende Bauchschmerzen, hervorgerufen durch Blähungen, lassen sich mit einem Gläschen **Einsiedler Treutler Balsam** schnell beheben. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Halten Sie für solche Fälle **Einsiedler Treutler Balsam** stets im Hause - zur Sicherheit in gesunden u. kranken Tagen. 250 g-Flasche zu 4.40 DM portofrei per Nachnahme. Prospekt und Probe gratis durch **Mohren-Apotheke Dr. R. Schittny, Abt. 11, Gütersloh i.W.** (früher Glatz)

Einsiedler Treutler Balsam

Bettwäsche

auch in den in der Heimat gewohnten Größen und Qualitäten liefert Ihnen unsere Versandabteilung.
Verlangen Sie Muster und Preise.

W. Lübich & Sohn, Abt. 1 13a Nürnberg, Roritzerstr. 32

Immer warme Füße in Filzpotschen

Mit 2 Schnallen, mit Filz- oder Filz- und Lefasohlen
braun 36-42 **DM 16.50**, 43-46 **DM 17.50**, schwarz
1.– DM mehr.
Filzpantoffel – Lederpantoffel.

Otto Terme, Ingolstadt/Donau, 440/5

Besuchen auch Sie

das führende Kleiderhaus **Ertel** für Damenoberbekleidung

Bad Reichenhall, Ludwigstraße
früher Trautenau, Gebirgsstraße

150 JAHRE

KARLSBADER **Becherbitter**

SCHMECKT UND BEKOMMT

JOHANN BECHER OHG - KETTWIG / RUHR

Wenn Ihr ins **ALLGÄU** fahrt
dann macht in **Kempten** ein wenig Rast.
Ihr wohnt, speist preiswert und gut im Gasthof
»Bayrischer Hof« bei der Illerbrücke
Pächter E. A. **Altmann**, früher Aussig

Wie man sich bettet – so schläft man
Bettfedern, fertige Betten!
Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!
Halbdaunen, handgeschlissen und ungeschlissen. Inletts, nur beste Makoqualität. 25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

BETTEN-JUNG
(21a) Coesfeld i.W.
Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)
Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt!

Schon in der Heimat
für Grabdenkmäler und Grabtafeln beliebt gewesen:

Ruppersdorfer Rosengranit

erhältlich zu Werkpreisen beim
Marmor- und Granitwerk
FRANZ PROBST
Marmor für Fenster u. Treppen - Granit-Grabdenkmäler
Kunststeine
Kempten/Allgäu, Memminger Str. 44 - Tel. 3184
Unverbindl. Beratung - Lieferung auch nach auswärts

Radio - Fernseh - Elektro - Fachgeschäft

THOMAS

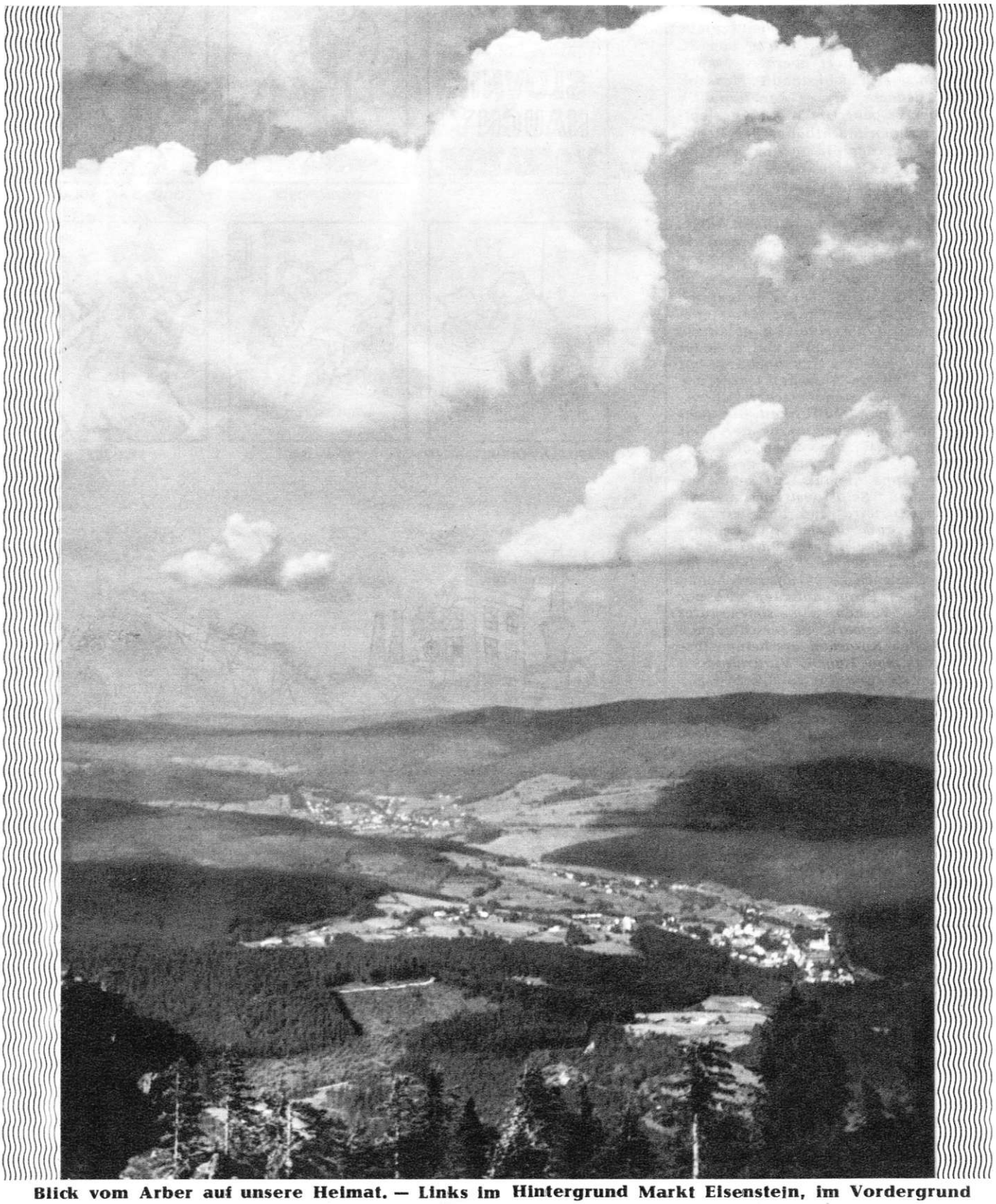
Miesbach, Frauenhoferstr. 13, Tel, 205, früher Trautenau

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner, Verlagsleitung Josef Renner. Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71 Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner. - Druck: Buchdruckerei Erwin Schöler, Immenstadt/Allgäu

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 47 September 1959



Blick vom Arber auf unsere Heimat. — Links im Hintergrund Markt Eisenstein, im Vordergrund Bayer.-Eisenstein. Beide Orte trennt der Eiserne Vorhang

Wie sie lügen

An der Wiege der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1919 stand eine Lüge. Die Lüge nämlich, daß nur einige hunderttausend Deutsche in der zu gründenden Republik lebten und daß sie kein geschlossenes Siedlungsgebiet besäßen. Eduard Benesch, der Vater der Lüge, erschwindelte damit die Zustimmung der Großmächte zur Einverleibung unserer Heimat in die ČSR. An dieser Lüge aber ist die erste Republik gestorben, als die Wahrheit zutage kam und 1938 der Vertrag von St. Germain revidiert werden mußte. Das hatte sich wohl der alte Masaryk nicht gedacht, als er der Republik die Devise gab: Die Wahrheit siegt! Die heutigen Machthaber der Republik am Hradschin lassen zwar an Benesch, den sie noch im Grabe beschimpfen, kein gutes Wort, aber in einem Punkt folgen sie getreulich seinen Spuren, denn auch sie lügen, daß sich die Balken biegen. Das hat sich erst kürzlich wieder eklatant erwiesen.

Bekanntlich ist der Sudetendeutsche Tag in Wien den Prager Kommunisten tief in die Knochen gefahren, denn diese machtvolle und in jeder Hinsicht würdige Kundgebung hat in der Welt ein Aufsehen erregt, wie noch kein Sudetendeutscher Tag zuvor. Mit einer Deutlichkeit, die nicht zu übersehen war, wurde der Welt gezeigt, daß die überwältigende Mehrheit der sudetendeutschen Volksgruppe niemals auf sein Heimat- und Selbstbestimmungsrecht verzichten wird und daß wir unbeugsam entschlossen sind, den geraubten Boden unserer Väter wieder in Besitz zu nehmen. Um diesen fatalen Eindruck zu verwischen, haben die Prager Propagandisten nun vor einigen Wochen ein sogenanntes „Dokumentarwerk" in verschiedenen westlichen Sprachen erscheinen lassen, das von Lügen, Verdrehungen und Entstellung nur so strotzt.

Die Sudetendeutschen, so wird dort behauptet, seien angriffslustig und revanchelüstern und seien „wieder" bestrebt, einen Weltkrieg zu entfesseln. Die Vertreibung werde zu einem Akt nationaler Ungerechtigkeit verfälscht, während sie doch „der Sieg von Recht und Gerechtigkeit" gewesen sei. Das Heimatrecht, das wir für uns in Anspruch nehmen, sei nichts anderes als die Annektion eines Teiles der ČSR zugunsten des deutschen Imperialismus. Unser Bemühen um die Rückkehr in die Heimat sei „eine unverschämte Provokation, die kategorisch abgelehnt werden muß, denn sie ist eine Beleidigung von Millionen Menschen, denen der deutsche Faschismus Vernichtung gebracht hat."

Nun, das alles ist nichts Neues. Wann immer wir in der Zeit von 1918 bis 1938 unser Recht gefordert hatten, schrien sie wütend: „Provokace!" Aber die Prager Herren vergessen, daß lügnerisches Geschrei keine Argumente sind, die auf die Welt Eindruck machen. Sie handeln genau wie 1914 – und werden enden wie 1938. Denn Lügen haben kurze Beine und: Die Wahrheit siegt!

Der Genosse Funktionär und seine Schlagworte von Schwejk illustriert

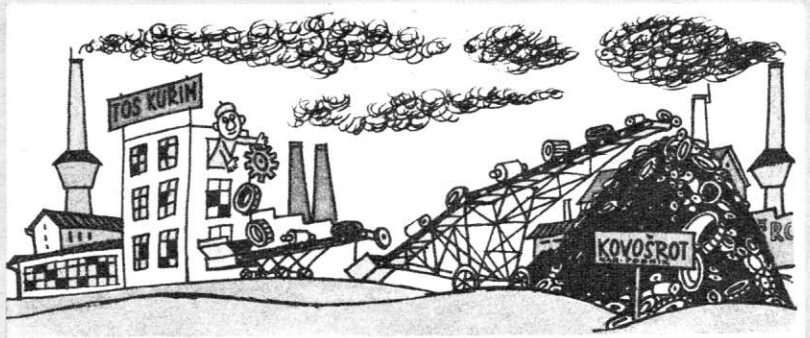
DISPROPORCE

ODVOD AKUMULACE

PŘEBUJELÁ ADMINISTRATIVA

PENALISACE

TYPISACE



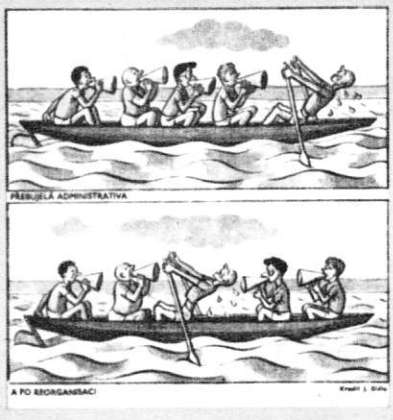
Kreslil J. Malák

TOS Kuřim vyrobil za letošek už za více než tři miliony Kčs zmetků. Ze 40% mají na tom podíl mechanické dílny.

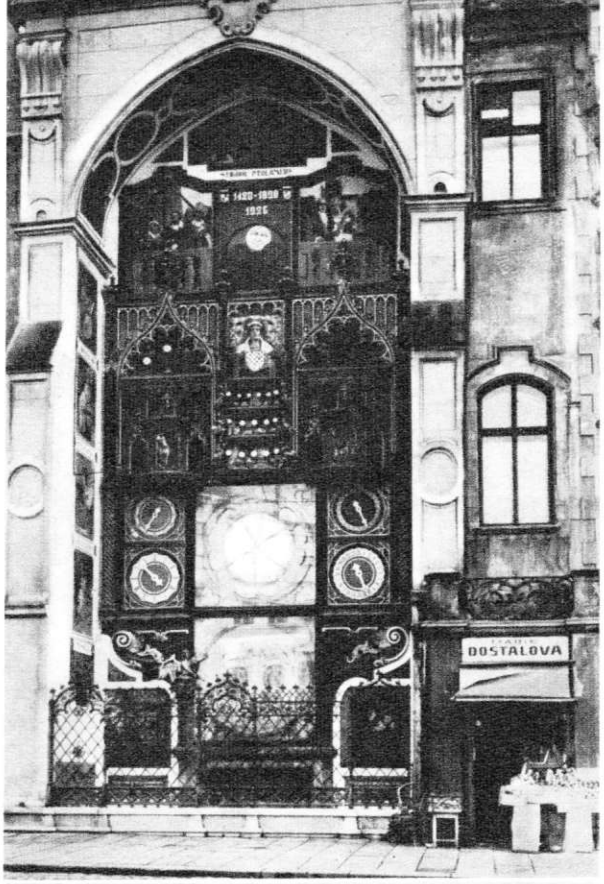
KOOPERACE

Kreslil J. Malák

... ale zato tyhle hvězdičky jsme pěkně rozsvítili!"



Bilder aus dem Witzblatt DIKOBRAZ (Stachelschwein)

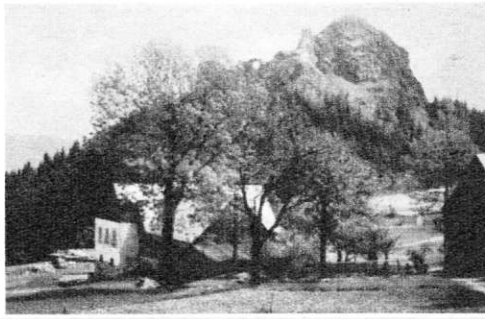


Die berühmte astronomische Uhr am Rathaus der deutschen Sprachinsel Olmütz in Mähren aus dem Jahre 1420. Sie wurde nach 1945 entsprechend der kommunistischen Einstellung der Tschechoslowakei umgestaltet, indem man alles religiöse und historische Beiwerk durch „zeitgemäße" Figuren ersetzte

Aus der Wallensteinstadt Friedland. An der Wittig (mit Stadtkirche). – Unten: Morchenstern bei Gablonz a. N. gegen den Schwarzbrunn

Blick in die geraubte Heimat

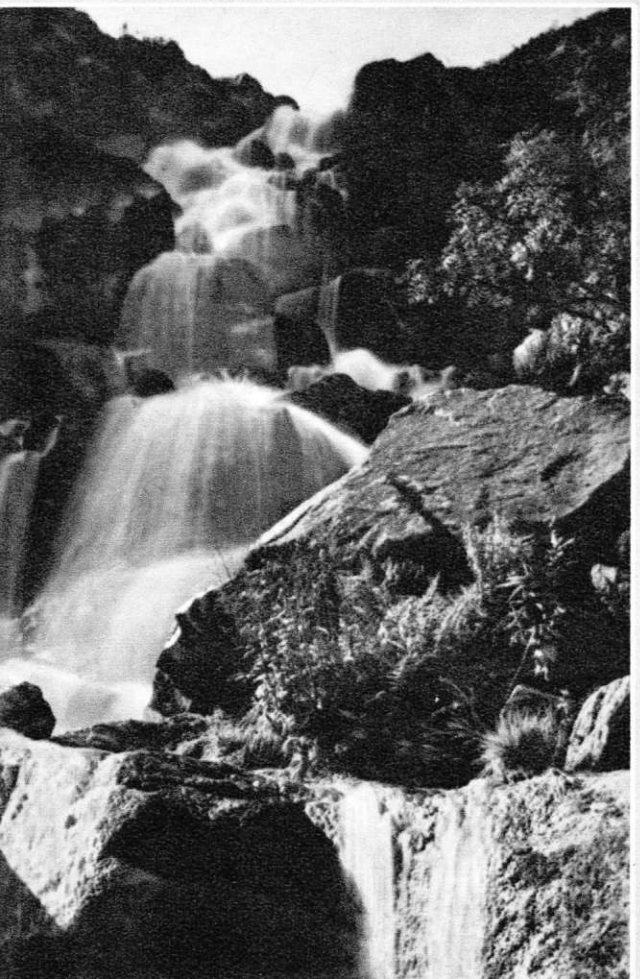
Böhm. Leipa, die bekannte Stadt am Polzen. Marktplatz mit Rathaus. – Unten: Blick zum Lobosch bei Kl. Czernosek an der Elbe



Der Tollenstein am Fuße des Tannenbergs. – Unten: Iglau, Blick vom Jakobsturm zur Jesuitenkirche

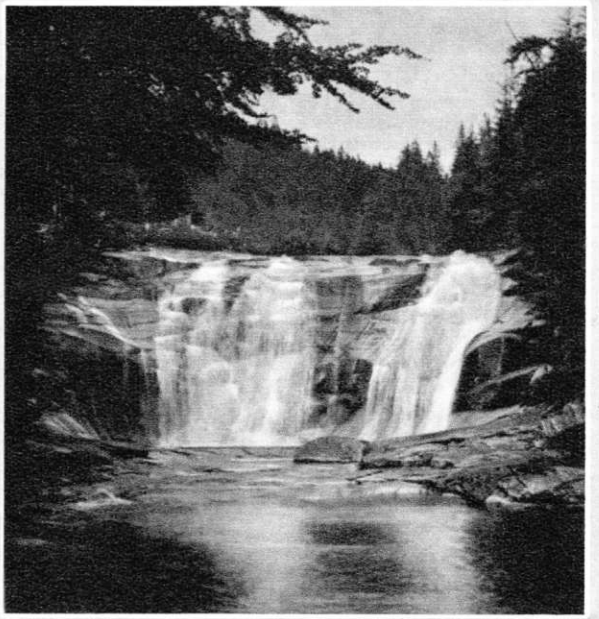
Im wilden Steingraben im Altvatergebirge

Wild- und Waldbäche in den Sudeten



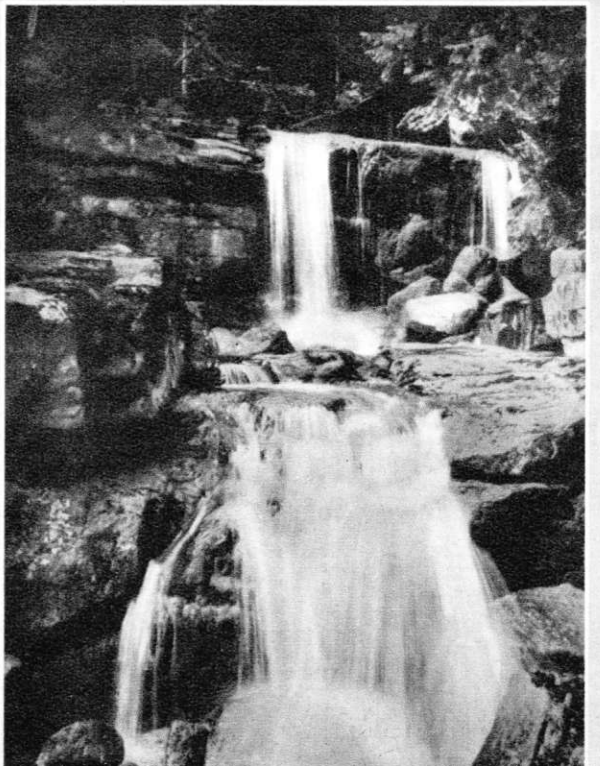
Der 251 m tiefabstürzende Pantschefall, der höchste Wasserfall des Riesengebirges

Die Klamm bei Hinterd
„Obere Schleuse". – Un
taler Isersteig unweit d
Klein-Is

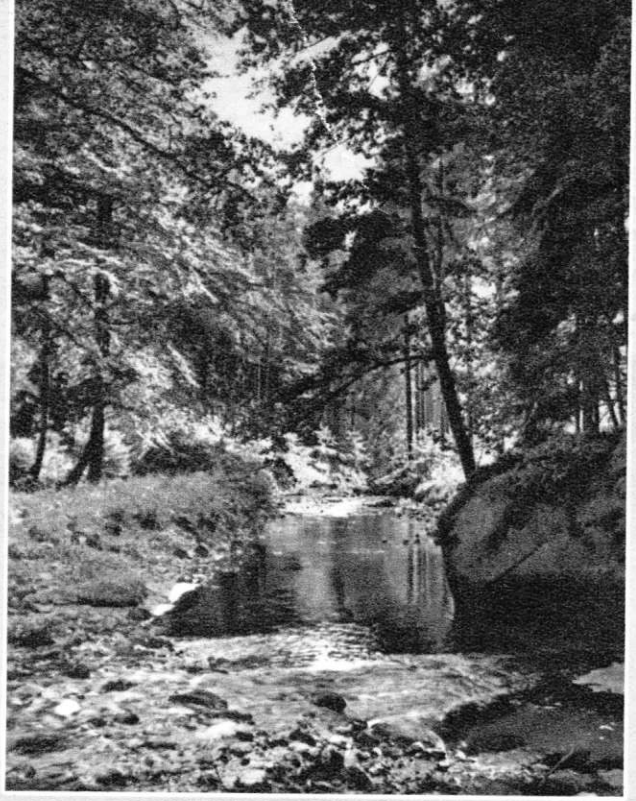


Der malerische Mummelfall im Riesengebirge. – Unteres Bild: Der Tannwasserfall im Isergebirge

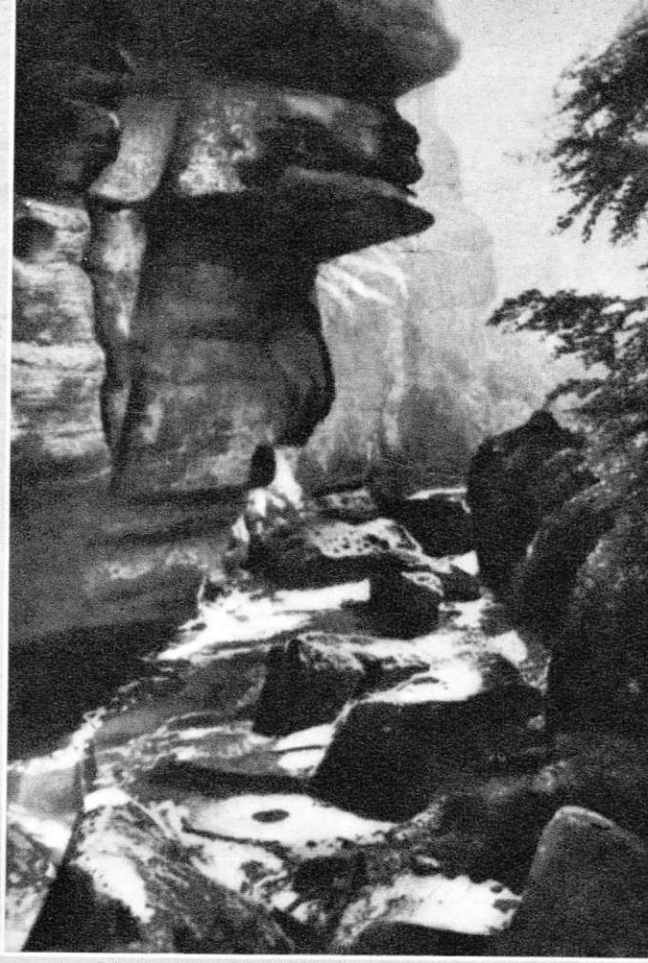
Am alten Wasser



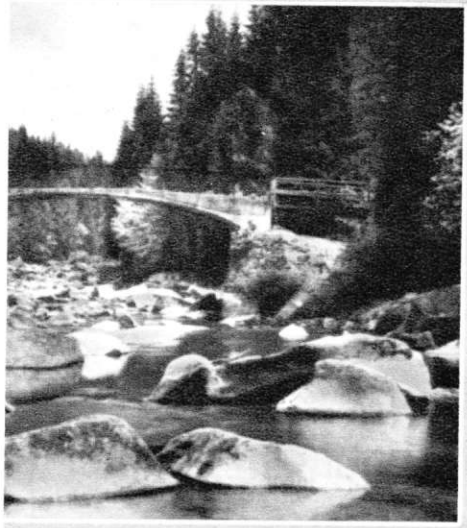
itz, Bootstation
es Bild: Karls-
Baudensiedlung



Am Kreibitzbach im idyllischen Paulinengrund



Die romantische Wilde Klamm bei Herrnskretschen

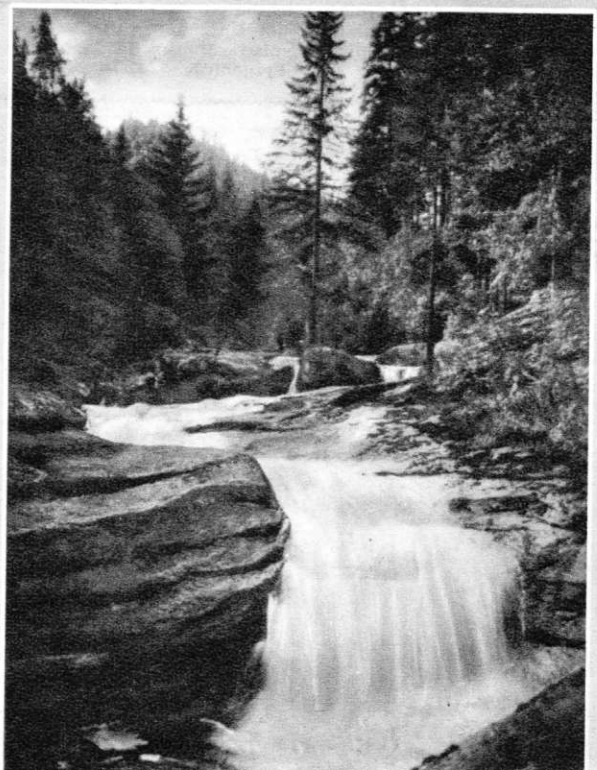


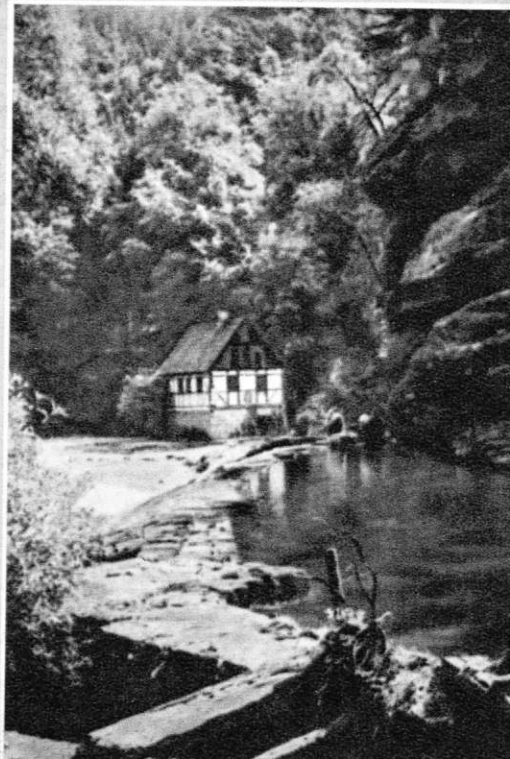
i bei Politz am Polzen

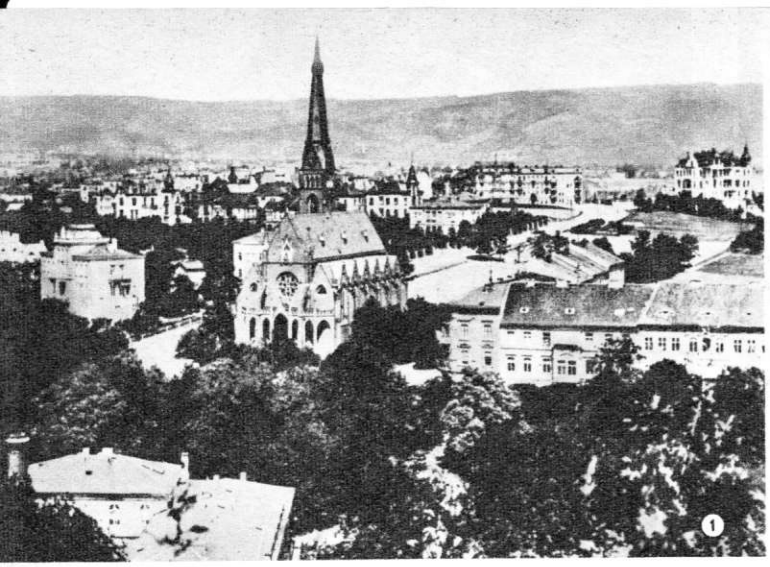
Ungezählte Wasserläufe durchfließen unsere heimatlichen Gebirge; im moosigen Grund dahinmurmelnd, hurtig über blanke Steine plätschernd oder übermütig schäumend zu Tale stürzend, beleben sie unsere schönen Laub- und Nadelwälder, unablässig sorgend für den Haushalt der Natur. Zu jeder Jahreszeit hat der Bach seinen besonderen Reiz, dem man sich wohl kaum entziehen kann. Wer wäre nicht gern entlang der rauschenden Bäche gewandert, hätte nicht in der Stille des Waldes ihren Melodien gelauscht oder mit Vergnügen dem Spiele der flinken Forellen zugesehen? Der reiche Fischbestand entlegener Wildbäche ließ manch' Anglerherz höher schlagen und die Mühe der weiten Wanderung vergessen. Bei Tauwetter oder anhaltendem Gewitterregen konnten die Gebirgsgewässer mitunter auch außer Rand und Band geraten, ja selbst harmlose Bächlein allerlei Schaden anrichten. Seit altersher hatte man die Wasserkraft erkannt und nutzbar gemacht. Durch Wehre und Staudämme dienten manche Gebirgsbäche als einziges Beförderungsmittel in unwegsamen, felsigen Gegenden der Holzflößerei. In vielen Tälern klapperten Wassermühlen und Brettsägen, lange bevor moderne Wasserkraftanlagen die wichtigen Energiequellen für unsere Industrie erschlossen. H. K.

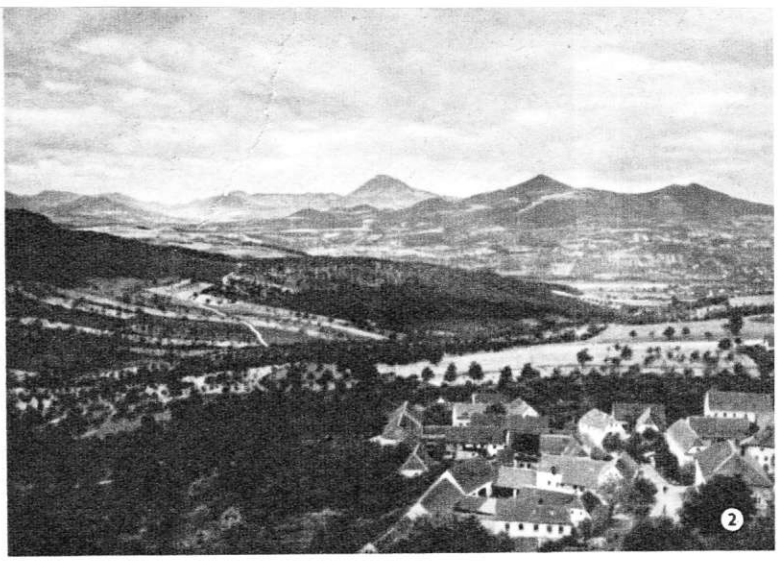
An der rauschenden Desse im Isergebirge

Die alte Grundmühle in tiefer Waldeinsamke
des Elbsandsteingebirges an der Mündung de
Biele in den Kamnitzbach



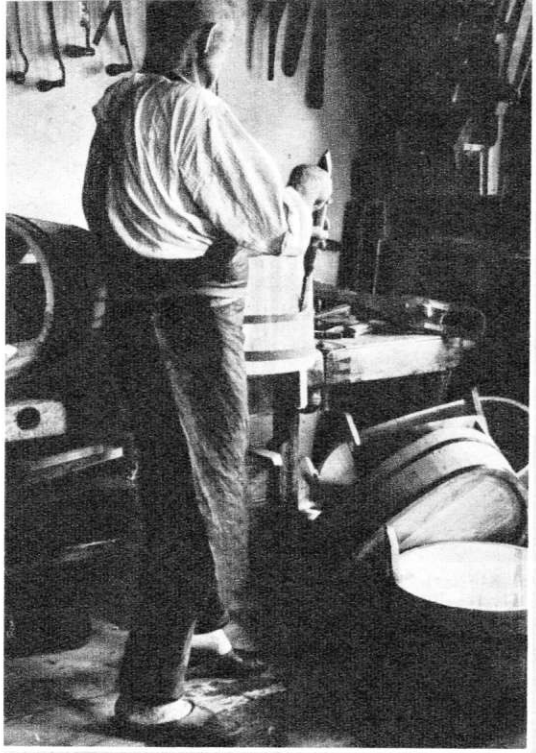






Heimatliches Land
im Mittelgebirge und Erzgebirge

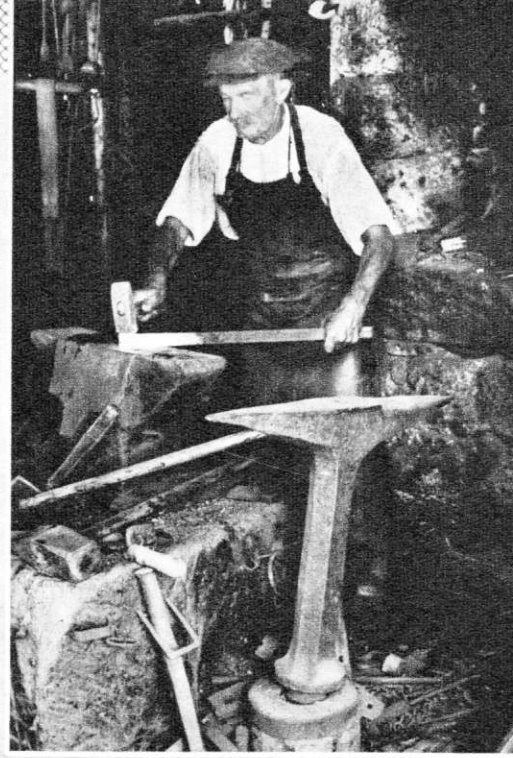
① Blick auf die Thermen- und Industriestadt Teplitz-Schönau. – ② Das Böhmische Mittelgebirge mit dem Großen und Kleinen Milleschauer, die weithin sichtbaren Wahrzeichen des Mittelgebirges. – ③ Blick vom Borschen bei Bilin gegen Brüx. – ④ Die für die Dörfer des Mittelgebirges typische Bauart der Häuser zeigt Jonsdorf. – ⑤ Schneeberg im Erzgebirge. – ⑥ Blick zum Keilberg im Erzgebirge



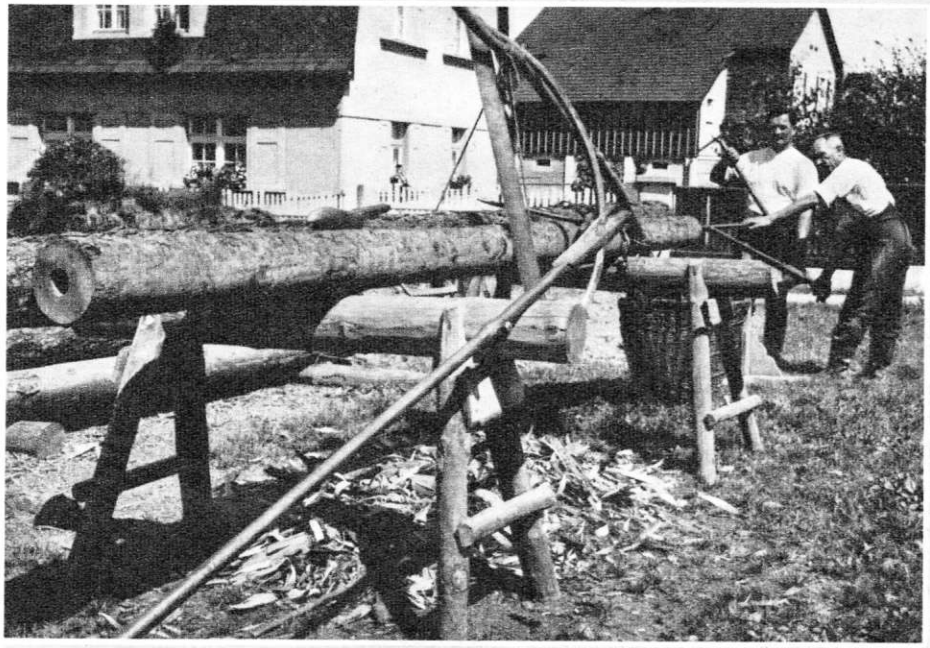
Der Faßbinder (Böttcher)

Ja, so haben wir sie in Erinnerung ...

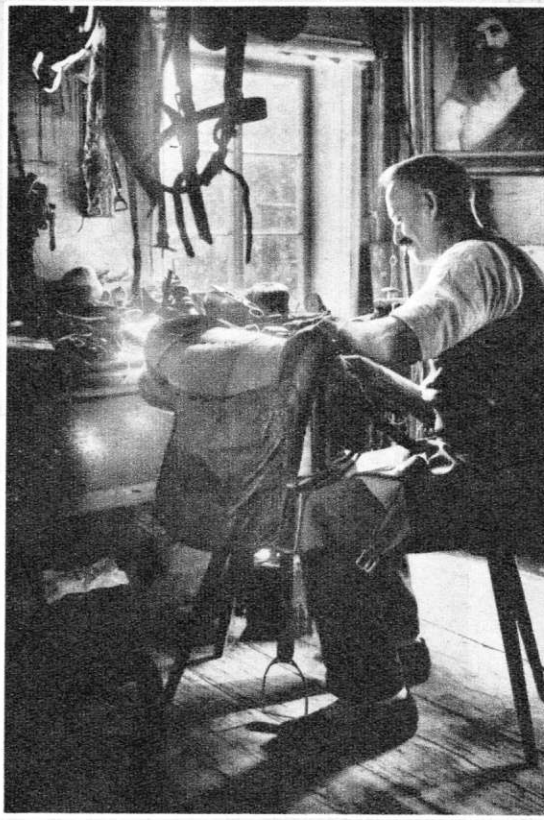
die braven, fleißigen Meister kleiner Einmannbetriebe im Sudetenland. Sie waren das Gegenstück zu den Mammutbetrieben und in einsamen Dörfern und Tälern unserer Heimat noch häufig zu finden. Gern betrat man die niedrigen Stuben und kleinen Werkstätten und unterhielt sich immer mit Gewinn mit den alten Meistern, den Könnern und oftmals verborgenen Künstlern in ihrem Fach. Sie waren nicht fotogen im Sinne unserer Filmleute, und sie legten auch meist keinen Wert darauf, fotografiert zu werden. Dabei drückte ihr Gesicht oft mehr aus als großstädtische Dutzendware, und was sie redeten war keine Phrase, sondern einfach und bescheiden und hatte Hand und Fuß.



Dorfschmied

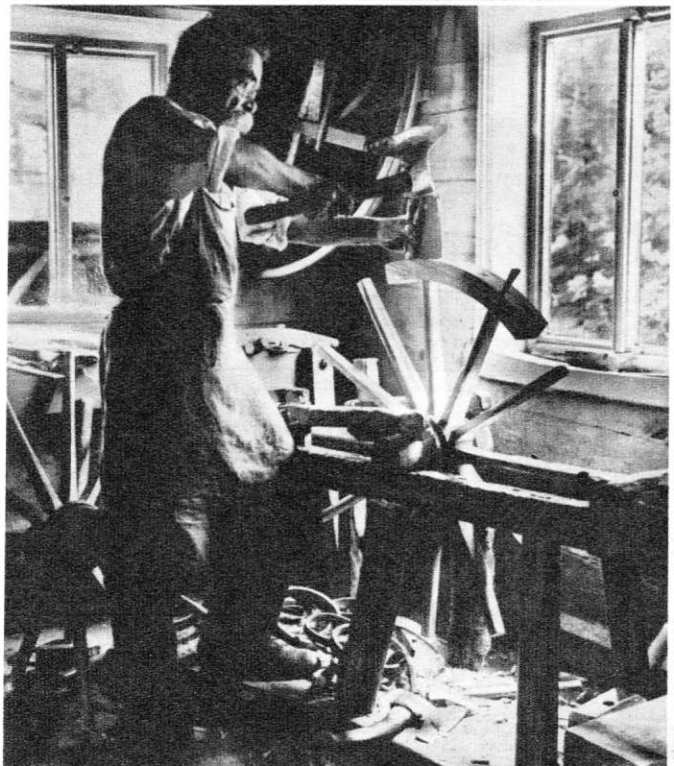


Der Wagenbauer



Mit langen „Löffelbohrern" wurden 5 m lange Fichtenstämme genau zentrisch durchbohrt und zu Wasserleitungen verwendet

Sattler. – Unten: Ein Herrgottschnitzer

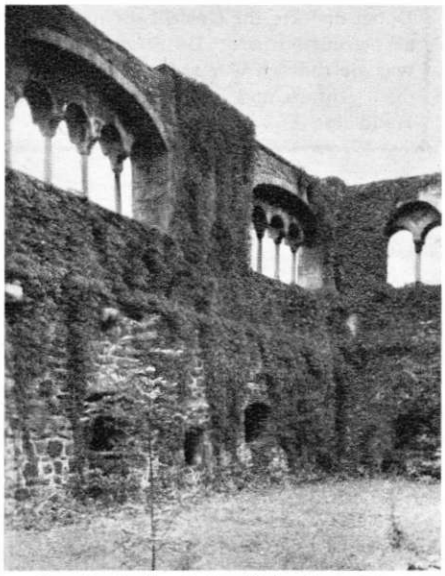


Der Mühlturm in Eger

Heimat Egerland

Schloß Liebenstein bei Asch

Die Ruine Egerburg bei Klösterle im Egertal



Der Bankettsaal der Kaiserburg Eger

Das Zufahrtstor zum Prämonstratenserstift Tepl bei Marienbad

Billige Bücher für unsere Leser!

Wir suchten die Freiheit. Von Reinhard Pozorny. 400 Seiten. Generalangriff gegen Lüge und Entstellung. **DM 14,80**

Sudetenland. Das herrliche Großbildwerk unserer Heimat. 28 x 21 cm. 268 Aufnahmen. **DM 24,80.** Halbleder **DM 28,80** Auch in zwei Raten zahlbar.

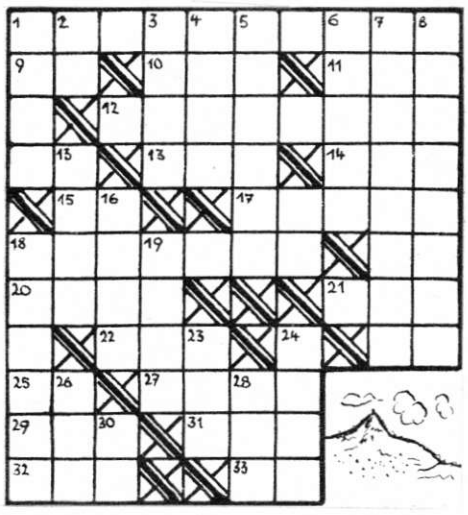
Sudetendeutsche Geschichte. Von Dr. Emil Franzel. Eine volkstümliche Darstellung. 440 Seiten. Von der germanischen Vorzeit bis zur leidvollen Gegenwart der Austreibung. **DM 14,80**

Das Sudetendeutsche Kochbuch. Von Hedwig Tropschuh. Schon in der Heimat in 30 000 Exemplaren verbreitet. Abwaschbarer Einband. **DM 4,20**

Bestellungen an die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH., München 3, Postfach 52

Das felsige Egertal bei Klösterle

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. siehe Anmerkung, 9. Flächenmaß, 10. engl. helles Bier, 11. weibl. Vorname, 12. südamer. Staat, 13. skand. Fluggesellschaft, 14. Abk. f. Deutsche Schlafwagengesellschaft, 15 Tierprodukt, 17. Tierbehausung, 18. siehe Anmerkung, 20. deutsche Automarke, 21. Verein. Nationen, 22. Farbe, 25. pers. Fürwort, 27. Blume, 29. Reinigungsmittel, 31. Getränk, 32. eben fertiggestellt, 33. pers. Fürwort.

Senkrecht: 1. Begrenzungslinie, 2. pers. Fürwort, 3. wüstes Durcheinander, 4. weibl. Vorname, 5. siehe Anmerkung, 6. Name einer Pharm. Fabrik, 7. edler Wein, 8. Nervenknoten (Einzahl), 13. amerik. Militär-Fahrzeug, 16. Fluß in Nordböhmen, 18. Fluß in Palästina, 19. chem. Element, 23. verstorben, 24. bewaffn. Landmacht eines Staates, 28. großer Teich, 30. chem. Zeichen f. Gold (ch = ein Buchstabe).

Anmerkung: 1. waagerecht nennt eine Stadt in Nordböhmen, die an dem Fluß von 5. senkrecht und am Fuße des Berges von 18. waagerecht liegt.

Auflösung aus Folge 46

Waagerecht: 1. MESSER, 5. UN, 7. Go, 8. Dingi, 11. Hefe, 12. Chrom, 14. Lid, 15. Ida, 16. Meer, 18. Dill, 21. Däne, 23. Ei, 24. Nobile.

Senkrecht: 2. Eger, 3. Ede, 4. Rif, 6. NIXDORF, 9. Nelke, 10. SCHMIEDE, 13. Orade, 17. Emil, 19. Inn, 20. Leo, 22. Ar.

Herausgegeben im Auftrage der Heimatzeitschriften Altrohlauer Heimatbrief, Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Gablonzer Heimatbote, Heimatbote für Tachau-Pfraumberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Weseritz, Isergebirgsrundschau, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Luditzer Heimatbrief, Rund um den Haßberg, Riesengebirgsheimat, Saazerland, „Trei da Hejmt", Troppauer Heimatchronik, „Heimatruf", Prager Nachrichten, Sudetendeutsche Zeitung. Redaktion: **Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52.** — Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin